<36600203400016

<36600203400016

Bayer. Staatsbibliothek

Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem
Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.
Fünfter Band. I. Heft.
Des ganzen Werkes 13. Heft.

Nähere Umgebungen von München; Reise durch das Landgericht Traunstein.

München, bey Ignatz Joseph Lentner,
und Leipig, in Comm. bey J. Fr. Gleditsch.
1817.

33

Bavar. 1981/5

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Straßen-Züge.

I. Von München nach Traunstein.

Erste Route.

Zorneding	. .	$1\frac{1}{4}$	Post
Steinhöring	. .	$1\frac{1}{4}$	=
Wasserburg	. .	1	=
Frabertsheim	.	1	=
Stein	. . .	1	=
Traunstein	. .	1	=
		$6\frac{1}{2}$	Posten.

Zweyte Route.

Peiß	. . .	$1\frac{1}{2}$	Post
Aibling	. .	$1\frac{1}{2}$	=
Rosenheim	. .	$\frac{3}{4}$	=
Weisham	. .	$1\frac{1}{2}$	=
Traunstein	. .	$1\frac{1}{2}$	=
		$6\frac{3}{4}$	Posten.

Fortsetzung von Traunstein nach Salzburg.

Deisendorf	. .	1	Post
Salzburg	. .	1	"
		2	Posten.

Von Stein nach Salzburg.

Waging	. .	1	Post
Schönram	. .	$\frac{3}{4}$	"
Salzburg	. .	$1\frac{1}{4}$	"
		3	Posten.

II. Straße von Traunstein nach Reichenhall.

a) Ueber Deisendorf $8\frac{1}{2}$ Stunden

b) Ueber Siegsdorf $9\frac{1}{4}$ "

Einhundert fünfzehnter Brief.

Nähere Umgebungen von München: die Au; Entstehungs- und Erweiterungs-Geschichte; vormal. Brügelmannische Fabrik; Waisenhaus; Irrenhaus; — Strafarbeitshaus, als Besserungs- und Sicherungs-Anstalt. Spaziergang nach Harlaching und Grünwald.

Lange genug, werther Freund! haben wir uns in München und dessen Burgfrieds-Bezirke umgesehen: — lassen Sie uns, bevor wir den Ueberrest des Isarkreises bereisen, einige Ausflüge in die nähern Umgebungen unternehmen, durch das Gebieth des Landgerichts München. Den größern Theil desselben haben wir bereits in den Richtungen nach Süden, Osten und Norden auf verschiedenen Straßen durchwandert, und die an selben gelegenen entfernteren Ortschaften im Vorbeygehen kennen gelernt. Ich wen-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

wende mich nun vorerst nach der sogenannten Au, einem volkreichen Vororte, welcher in sehr frequentem Verkehre mit München steht.

Man gelanget dahin über zwey Brücken, jenseits welcher die Au beginnet, und am rechten Ufer der Isar hinauf zieht. Der Ort ist der Sitz des k. Landgerichts München, des k. Rentamts, einer eigenen Pfarrey und Schule. — Die Geschichte der Entstehung und Erweiterung des Ortes finden Sie ausführlich dargestellt in folgender neuen Schrift: „Geschichten der Vorstadt Au bey München, verfaßt von Felix „Joseph Lipowsky, 1816 bey J. Zängl.“ —

In der Vorzeit eine angenehme Heide zwischen der Isar und den fortlaufenden Hängen, oder dem alten Isar-Rhain, war die Gegend nur mit einsamen Jäger- oder Fischerhütten besetzt, indessen das Dorf Obergiesing lange schon bestanden hat, wie dessen Lage auf der Höhe und die Endsylbe seines Nahmens vermuthen läßt; auch liefern Urkunden den Beweis, daß Giesing schon im Jahre 773 als Dorf existirte. Ungefähr seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts haben Zufall, Begierde, sich

in

in der Nähe der Stadt anzusiedeln, ländliche Baulust, und Bedürfniß nach und nach diese Masse von großen und kleinen Gebäuden, von Gärten und Hütten hervorgebracht, die nun einen ansehnlichen Flecken oder auch eine Vorstadt bildet. Ohne Ordnung und Symmetrie hingestellt, entwirft der in die Länge ausgedehnte Ort gleichwohl ein mahlerisches Bild für die Ferne, angenehm zu schauen von diesem und jenem Garten an den Kanälen diesseits der Isar.

Den größten Aufschwung veranlaßte Herzog Wilhelm IV. im 16. Jahrhundert, indem er einen Hofgarten und ein Lustschloß, Neudeck genannt, anlegte. Dazu kam oberhalb die herzogliche Falknerey, jetzt Falkenau genannt, und Herzog Wilhelm V. ließ für seine Edelknaben ein Wohnhaus erbauen, leitete einen Bach aus der Isar in ein neu gegrabenes Bett, und stellte die Hoffischerey her.

Sein Vater, Albert V., hatte ein Klösterchen für die Augustiner von München erbaut, welche den Jesuiten Platz machen sollten. Allein jene Mönche bewirkten eine päbstliche Bulle gegen ihren Herrn, und behaupteten ihr altes

Kloster. Wilhelm V. stellte hierauf den Jesuiten das prächtige Kollegium her, und rief in das Klösterchen Au die Basilianer. — Als diese zu frey lebten, entfernte sie Maximilian I., bestimmte jenes vorerst für eine Pfarrwohnung, räumte aber diese bald, nach dem Geiste der Zeit, neuen Mönchen, den Paulanern ein, die sich nachher auch des Hofgartens zu bemächtigen wußten. — Ein zweytes Kloster entstand für Benediktiner-Nonnen am Lilienberge, in den Jahren 1693 — 1715 *) und fast zur nämlichen Zeit ein Drittes, für Paulanerinnen, im Lilienthale genannt.

Besonders wohlthätig wirkte Johann Michael Poppel, ein Faßbinders-Sohn aus der Au; denn er gründete ein Haus für arme Waisen, und vollendete den Bau lediglich aus milden Gaben. Doch von diesem hinnach mehr.

Das

---

*) Seit der Auflösung im Jahre 1803 die Wohnung des k. Landrichters, Rentbeamten, Oberförsters; auch die Frohnfeste schließt es in sich.

Das erste wichtige Gebäude, das Ihnen im Durchgang des Ortes auffält, ist die Fabrik oder das zur Baumwollen-Manufaktur gehörige Maschinen-Gebäude. Max Emanuel hatte es, begeistert von der Ansicht der vielen Industriehäuser in den Niederlanden, nach seiner Zurückkunft erbaut. Mehrere Fabrik-Unternehmungen scheiterten daselbst, bis Graf Rumford 1789, um das müßige Gesindel zu beschäftigen, hier eine militairische Arbeits-Anstalt nicht ohne Erfolg anlegte. Allein die Bürgerschaft erhub Klagen über Entziehung der Arbeit; Mißbräuche schlichen ein; und auch dieses, einst so hoch gepriesene Unternehmen, das bereits 18000 fl. zurückerstattet hatte, eilte zu seinem Ende. — Im ersten Jahre der gegenwärtigen Regierung fand man es zuträglicher, die ganze Anstalt aufzuheben, und nun benützte das Gebäude ein Privatunternehmer, Commerzienrath Brügelmann, ein, durch seine Maschinenspinnerey zu Cromford bey Ratingen berühmter Manufakturist, der hier eine Maschinenspinnerey errichtete, ähnlich derjenigen, die in dem genannten Cromford bestehet, und so viele neue Artikel zum größten

Vor-

Vortheil des Herzogthums Berg zum Entstehen brachte. Seit 1805 besitzet es obengenannte Manufaktur.

Weiterhin, gegen die Pfarrkirche, steht zur Linken das schon genannte Waisenhaus, ein bescheidenes, nettes Gebäude mit der Aufschrift: Deo et Orphano. — Eben heute, lieber Freund! habe ich es besucht, und im Innern nichts vermißt, als Ihre Gegenwart und Theilnahme; denn wahrlich, Sie hätten sich eben so erfreut, wie ich.

Was dieses Gebäude von Außen nicht verspricht, enthält es doch mittelst eines, im Rücken angebauten Flügels, sehr viele Gemächer, und jede Bequemlichkeit, einen kleinen Garten, eine artige Kapelle, ein Badezimmer und Vorrathskammern. Auch mit Löschgeräthe ist es gegen Feuersgefahr versehen. — Besonders angenehm fiel mir die seltene Reinlichkeit im ganzen, stets von reiner Lebensluft durchströmten Hause auf, die fleißigst gefegten Böden, die frisch getünchten Wände, die rein gehaltenen Betten, die Kleider und Wäsche der Kinder, welche sich jetzt auf 64 zählen, gesund und wohl behalten sind. Dieselben besuchen die Gemeinschule, wiederhohlen zu Hause das Gelernte, und füllen die übrigen Stunden mit Handarbeiten zweckmäßig aus. —

Die-

Dieses wohlthätige Institut, welches seit der Aufhebung der Hof- Militair- und Stadt-Waisenhäuser in der Stadt, und der Vertheilung der Kinder auf das Land, das Einzige dieser Gegend ist, — hat an dem Herrn Rudolph Brunner einen würdigen und verdienten Hausvater. Sein Eifer, seine Redlich- und Thätigkeit brachte das Haus nach sehr beschränkten Verhältnissen auf die gegenwärtige Stufe. Seit dem Jahre 1788, wo ihm die Pflege übertragen worden, hat er einen Theil des Vermögens seiner zwey Frauen zum Besten des Hauses verwendet, und lebet ganz seinem Berufe, der liebgewonnenen Pflicht. — Wie dieses Haus entstanden, sagt Ihnen die, zwar nicht fehlerfreye, doch rührende, Steinschrift über dem Ausgange in den Garten:

Orphano Trophium.
Auf Gott vertraut
Hat mich erbaut,
Durch Almosen und milde Gab
Den Ursprung ich genommen hab,
Und bin erhebt vom Grund heraus
Zu einem Armen-Waisenhaus.
J. M. P.
Anno Domini MDCCLI.

Jene drey Buchstaben verkünden den Nahmen des Erbauers, Johann Michael Poppel oder Pöp-

vel

pel. Er war, wie schon gesagt worden, eines Faßbinders-Sohn aus der Au; hatte einige Schulen bey den Jesuiten studiert, fühlte das Bedürfniß einer Waisenanstalt in seinem Vaterorte zur Zeit, da während des im Jahre 1740 eingetreten-österreichischen Erbfolge-Kriegs eine Menge Kinder zu Waisen wurden, und beynahe ohne Obdach waren. Lediglich durch unermüdeten Fleiß in der Sammlung milder Beyträge und durch Beharrlichkeit im Kampfe mit Hindernissen aller Art brachte er 1751 das Haus zu Stande, und gründete für sich ein immer dauerndes Andenken.

In der Nähe steht die gegenwärtige Pfarrkirche an der Spitze eines sehr geräumigen Rasenplatzes, welchen der k. Landrichter Titl. Steyrer im Jahre 1807 mit 650 Obstbäumen in der Form sich durchkreutzender Alleen besetzt, so verschönert und nutzbar gemacht hat; — auch ein Paradeplatz für die Landwehr des Ortes breitet sich in Mitte dieses freyen Obstgartens aus, und am östlichen Rande gestalten das Pfarrhaus, die Mädchen- und Knaben-Schulen, im Jahre 1803 an der Stelle des Nonnenklosters Lilienthal placirt, einen langen Zug artiger Gebäude zur Dekoration des schönen Platzes.

Wei-

Weiterhin, am Ende dieses letztern, überblicken Sie frische Wiesen als Vorgrund des Gartens Neudeck (des ehemaligen Hofgartens); zur Seite, und gerade vor Ihnen steht das vormalige Paulaner Kloster, nun k. Strafarbeits-Haus, eine trefflich eingerichtete Besserungs- und Sicherungs-Anstalt des Staats, welche selbst dem Auslande zum Muster dient, und alles in sich vereinigt, was in England, Frankreich und Deutschland über diesen Gegenstand gesagt und geschrieben worden.„

Dieses Strafarbeitshaus, im Jahre 1807 eingerichtet, ist zur Aufnahme und Besserung von Verbrechern bestimmt, die nicht zu lebenslänglichem Gefängnisse verdammt wurden. Wollengarn-Spinnerey und Tuchfabrikation sind die Haupt-Industrie-Zweige, welche sehr in's Große getrieben werden. An diese fügt sich die Verfertigung von Mannskleidern, Schuhen und Stiefeln, die sehr bedeutend ist, und die Konkurrenz beynahe mit den besten Meistern der Stadt aushält. — Die Tücher, welche hier vom groben bis zum feinsten verfertigt werden, sind durch Wolle, Färbung und Zubereitung sehr vorzüglich. In der letzten Zeit betrug der jährliche Tuchverschleiß an den Hof, an das Militair und an Privatpersonen über 48,000 fl. jährlich.

Die,

Die, selbst auf psychologische Ansicht gegründete Vertheilung und Benützung der physischen und intellektuellen Kraft nnd Fähigkeiten der Sträflinge, die sinnreiche und strenge Ordnung, welche allenthalben herrscht, — die Selbstanfertigung der kunstreichen Maschinen und Werkzeuge, die musterhafte Reinlichkeit in den Gemächern, Corridor's und in den Küchen, an Kleidung, Wasche und Betten, die allenthalben herrschende frische Luft, endlich die größtmögliche Versicherung der Verbrecher, wird Jedermann zur frohen Bewunderung hinreissen, und den Mann, welcher der Schöpfer und Erhalter dieses Institutes ist, denn Freyherrn von Weveld, dopelt schätzbar machen.

Von dem Irrenhause, das unter gegenwärtiger Regierung aus dem ehemaligen Hofkrankenhause zn Giesing entstanden ist, bemerke ich nur, daß diese Anstalt jene Vollendung noch nicht erhalten hat, welche ihr vorläufig zugedacht ist. Das Haus, nach dem Muster des Tollhauses zu Ludwigsburg in verjüngtem Maßstabe hergestellt, wird von dem Irren-Pfleger ausnehmend rein gehalten. Auch hier ist die Luft-Reinigungs- und Heitzmethode angewendet, welche in dem allgemeinen Krankenhause zuerst eingeführt worden. Eine traurige Erinnerung, ver-

veranlaßt durch die, vom Dr. Christian Müller *) gegebene Nachricht, bewog mich, von jener Nonne Kunde zu erholen, welche im Kloster mehrere Jahre halb eingemauert gesessen, und hierüber den Verstand verloren hatte. Ich erhielt zur Antwort, daß sie bereits mit Tode abgegangen sey. Die Unglückliche nannte sich Alberta Pfister, war Nonne im Kloster der Karmeliterinnen zu Neuburg an der Donau, und von hoher Schönheit, wie die Spuren derselben in Gestalt und Gesichtszügen bewiesen. Bey der Auflösung der Klöster ward sie bis über die Mitte des Körpers und mit einer Hand vermauert gefunden, und am 1. Julius 1803 in's Irrenhaus übersetzt. Ihre Krankheit war allgemeiner Wahnsinn; und zu gewissen Zeiten durfte sie keinen Mann sehen, ohne heftige Anfälle zu bekommen. Gern verrichtete sie die gewöhnlichen Spitalarbeiten, worunter sie abwechselnd ihre Kloster-Lieder sang, und dabey nach Kloster-Sitte den Boden küßte. Die schwer Leidende starb an einer allgemeinen Wassersucht, nach einem

*) In seinem Werke: München unter König Max Joseph I. Theil II.

nem Aufenthalte im Irrenhause von 13 Jahren, 6 Monaten und 17 Tagen, den 17. Februar 1817.

Wenden wir die bestürtzten Augen hinweg von diesen Scenen des Elends, werfen einen Rückblick auf das Ganze, und eilen dann in's schöne Freye der Pflanzenwelt hinaus, in's Grüne der nahen Flur, an die bebuschten Ufer des stillen freundlichen Baches!

Die Zahl der Häuser der Au, welche schon Maximilian I. eine Vorstadt nannte, die im Jahre 1808 ein eigenes Wappen erhielt, hat sich allmählig auf 575 vermehrt, deren viele in mehrere Herbergen sich theilen, als Eigenthum eben so vieler Familien. Daher die Volksmenge sich im Jahre 1800 auf 5369 Seelen belief, seitdem aber auf 7738 gestiegen ist. Die Gewerbe zählten sich im Jahre 1809 auf 390, wozu der Auerbach nicht wenig beyträgt, indem er 60 Räder verschiedener Müll- und anderer Werke in Umtrieb setzt. Die zwey Jahrmärkte, vom Kurfürsten Karl Theodor verliehen, nehmen mit jedem Jahre in der Zahl der sie besuchenden Krämer zu; — sie werden am 1. May und

am dritten Sonntage im Oktober gehalten. Im Jahre 1814 fanden sich 146 Krämer und Händler ein.

Auf thätigen Betrieb des k. Landrichters Titl. Steyrer erhielt die Au eine Wasserleitung, und wohlgeformte Leierbrunnen; im Jahre 1809 wurden Fußpfade an den Häusern angelegt, eine Beleuchtung durch 85 Laternen hergestellt, und schon 1807 war die durchziehende Straße nach Holzkirchen und Tölz dauerhaft verbessert, und mit Abzugs-Gräben versehen, in welchen bey Feuersbrünsten das Wasser geschwellt, und zum Löschen gesammelt werden kann. Die Straßen und Gasthäuser erhielten neue schickliche Namen.

Im Jahre 1807 wurden aus den Bürgern zwey Fuselier- und eine Schützen-Kompagnie gebildet, welche im Kriege von 1809 wesentliche Dienste geleistet haben. — In Folge des organischen Edikts vom 24. September 1808 erhielt die Au eine Munizipalität, und eine Kommunal-Administration, folglich alles, was diesem Orte die Rechte, und das Ansehen eines Marktes, oder einer Stadt geben konnte.

Einem

Einen prächtig und mit Geschmack erbauten Sommerkeller vorüber, mögen Sie auf die Höhe von Giesing sich begeben, wo im Verfolge des Fußsteiges mehrere Stellen für eine der herrlichsten Ansichten der Stadt sich eignen: und jeder Standpunkt liefert Ihnen ein bezauberndes Bild derselben, und ihrer Umgebungen. Doch auch in der Ebene lächelt uns die Natur freundlichst entgegen. Sie führte mich Garten-Anlagen, ländliche Sitze, Mühlen, Papier- und Leder-Fabriken und ihre Gehöfe vorüber, durch blumige Auen und gesegnete Fruchtfelder am stillen Bache hinauf, nach Harlaching, dessen Kirchlein (und vormals auch ein Schloß) die nun bald sich wendende, Höhe krönt. — Hier im Schatten der Baumgruppe will ich ruhen, und den letzten Ausblick nach der Stadt mit Muße genießen; — dann aber verfolge ich meinen Weg, und liefere Ihnen die Resultate neuer Wahrnehmungen im nächsten Briefe.

Einhundert sechzehnter Brief.

Harlaching. — Prospekt daselbst. — Erinnerung an Claude Lorain. Ehemalige Garten-Anlage. Dorf Grünwald; vormaliges Jagdschloß daselbst. Römische Straße und Brücke bey Straßlach und Laufzorn. Uralte Grabhügel bey Grünwald und Deisenhofen. Resultate ihrer Untersuchung. Uebergang auf's linke Ufer der Isar.

Welche Feder beschreibet würdig genug das reitzende Bild, womit der erhabene Standpunkt am Kirchlein zu Harlaching das überraschte Aug' entzückt. — Beleuchtet die Morgen-Sonne die im weiten Kreise erscheinenden Ortschaften und Landhäuser: oder sendet ein heiterer Abend seine Strahlen nach der Königsstadt hin: immer stellet sich hier die, von der Isar durchströmte, Laudschaft in einer ihrer schönsten Gestalten dar, — selbst von Künstlern ersten Ranges zum vorzüglichen Gegenstand ihres Studinms erwählt!

An

An den Genuß, welchen dieser Ausblick gewähret, schmieget sich gefällig eine schöne Erinnerung aus der Vergangenheit an; — die Erinnerung an Claude Lorain*), einen der ersten

*) Claudius Gelée, genannt Lorain, war 1600 in der Champagne in der Nähe von Toul in Lothringen geboren. Als ein Pastetenbäcker-Junge wanderte er nach Rom, wo er beym Augustin Tasso, einem Schüler des berühmten Paul Bril, Koch und Aufwärter ward. Er sah hier Gemählde, hörte Gespräche über Kunst; und allmählig entwickelte sich sein Talent. Sein älterer Bruder Johann, der Formschneider zu Rom war, gab ihm einigen Unterricht im Zeichnen, und manchmal gab sich auch sein Herr mit ihm ab. Clandius fieng nun selbst über die Kunst zu denken an, und, sich selbst überlassen, hielt er sich gerade an die Natur, ohne seinen Geist mit knechtischer Nachahmung und Kopiren zu unterdrücken. So reifte er zu jener Größe heran, die ihm ward. Er verließ nun die Küche, lebte ganz für die Kunst, und begab sich nach Neapel, mahlte dort Landschaften, und studierte die Baukunst und Perspektive bey Goffredi, einem Schüler des Bartholome Bremberg.

sten Landschafts-Mahler des siebenzehnten Jahrhunderts, von dem die Gallerie zu München im

---

Claudius kehrte hierauf nach Rom zurück, und erwarb sich dort allgemeinen Ruhm; aber nun ging er nach Deutschland, und setzte sich in München, wo er für den churbaierischen Hof mahlte. — Die Städte waren ihm verhaßt, die freye Natur willkommen. So erbaute er, einer oft wiederhohlten Sage gemäß, in dieser reitzenden Situation das Schlößchen Harlaching, das er bewohnte; wirklich erscheint in dem Bilde von Harlaching, das der berühmte Beich gemahlt hat, und der Freyherr Marcus von Mayr besitzt, eine italienische Bauart an dem Schlosse); allein ihm behagte das rauhe Klima nicht; er verließ München, und begab sich nach Nanci, wo er ebenfalls nicht lange verweilte, sondern wieder nach Italien zog, und Rom zu seinem Aufenthaltsorte wählte, wo er 82 Jahre alt am Podagra starb 1682. — Den großen Vorzug seines Pinsels, den Geist der Natur, welcher in seinen Gemählden waltet, finden Sie trefflich charakterisirt in Lipowskys baierischem Künstler-Lexikon (Band 1. S. 88).

im sechsten und siebenten Saale folgende Stücke verwahret: eine Abendlandschaft; den Morgen; den Mittag; ferner eine Landschaft den Morgen vorstellend, mit einem Seeprospekte, alle auf Leinwand. — Hier auf der Stätte, die noch in unserer Zeit ein herrschaftliches Landhaus trug, wohnte der rühmlich Bekannte, entfernt vom Gewühle der Stadt, in stiller ländlicher Ruhe, im Genusse der freyen Natur.

Harlaching war einst nach der Ansicht eines vorhandenen Kupfer-Abdruckes zu urtheilen, durch eine sehr kostbare Garten-Anlage, die man dem Kurfürsten Karl Albrecht (vielleicht richtiger dem Kurfürsten Max Emanuel) zuschreibt, verherrlicht, die sich mit dreyfachen Cassaden über die kühne Hänge hinab verbreitete, und noch einen Theil der Ebene einnahm. Diese verkünstelten Anlagen haben lange schon einer grotesken Natur ihren Platz wiedergegeben, und nur wenige Spuren von ihrem ehemaligen Daseyn zurückgelassen. Die schöne Realität, wohin auch die Schwaigen Harthausen und Geiselgasteig gehörten, kam aus dem Besitze des Landesherrn in das Eigenthum des Freyherrn von Mayr; dann reluirte sie Karl Theodor, und gab dieselbe, mit Aus-

nahme

nahme der Schwaigen, dem Herrn Fürsten von Isenburg zu Lehen. Von selbst können Sie sich vorstellen, daß an schönen Sommer-Abenden so manche Freunde der ländlichen Natur hieher wandeln, unter der artigen Baumgruppe Platz nehmen, den Genuß der Erfrischungen, welche ihnen das nahe Gasthaus darbiethet, mit jenem des herrlichen Ausblickes in's Freye verbinden, und so ihres Lebens froh und guter Dinge werden. Aber eine Zeit des Herbstes ist es, wo fromme Seelen in Menge hieher wallen, im Kirchlein zur heiligen Anna ihr Herz ergießen, dann im Grünen sich lagern, und neu gestärkt wieder zurückkehren, zu jeder Pflicht und Sorge des Lebens.

Der neu gebahnte Fahrweg zieht von hier fort nach Grünwald. Dahin gingen wir, mit Vergnügen erinnere ich mich, an einem freundlichen Morgen zu Fuße durch einen Hain, welcher die Gegend am Rande gegen das tiefe Bett der Isar begränzt. Zur Rechten in einiger Entfernung lud uns die Schwaige Harthausen zum Besuche ein, wo Milch und frische Butter kredenzet werden: doch wir sehnten uns nach dem

Ziele, und kamen zeitig in der Flur des Dorfes Grünwald an.

Zur Rechten stehen die Ueberreste des ehemahlig=herzoglichen Jagdschlosses, woran sich noch im Jahre 1602 ein großer Hirschpark befand. Die alten Herzoge wohnten hier vielfältig zur ländlichen Lust, oder in Zeiten einreissender Krankheiten. Herzog Sigmund IV., Sohn Alberts III., brachte den größten Theil seines Lebens in diesem waldigen Reviere zu. — Nun aber ist dem Schlosse alle Herrlichkeit benommen; es dienet als ein Behältniß für Pulver, und ein fester alter Thurm war lange ein Bußort für politische Verbrecher.

Die Ortschaft Grünwald theilet sich in das untere und obere Dorf. In jenem steht ein gezimmertes Gasthaus, wo man ländlich bedient wird, in letzterem zieht ein hübscher Rasenplatz, mit zwey Obstbaum=Reihen besetzt, zwischen den, beyderseits ordentlich gestellten, Häusern hinan. — Ein ärmliches Kapellchen, von einer Baumgruppe beschattet, steht an der Spitze: und das Ganze hat viel Angenehmes und Freundliches! —

Wir verfolgten unsern Weg eine halbe Stunde weiter, stets auf der Höhe des rechten Ufers der Isar, und besahen die Erhöhungen und Gräben, an welchen der selige Limbrunn die Wälle eines römischen Castells erkannte. Da ich Ihnen dieß schon im 96 Briefe (Heft 10 S. 142 und 143) angezeigt habe: sage ich nichts weiter hievon, sondern liefere Ihnen nur noch die damals versprochene Nachricht von dem Funde in alten Garbhügeln dieser Gegenden.

Vorerst wurde (es geschah im Jahre 1812) mit 3 Hügeln bey Deisenhofen der Versuch gemacht, sie zweckmäßig aufzuschließen. Herr Akademiker Stark, welcher vom k. Hrn. Laudrichter Titl. Steyrer unterstützt, die Eröffnung dirigirte, ließ die Hügel östlich anstechen, und in ovaler Richtung gegen den Mittelpunkt hin ausheben. — — Allein man überzeugte sich, daß diese Gräber aus Habsucht früher schon geplündert worden. — Man fand nichts mehr als ein zerdrücktes irdenes Geschirr von alt germanischer Arbeit, Bruchstücke von altgermanischen Gefäßen, zwey Hefte, ein zerbrochenes Armband, ein Stück einer Agraffe, die man in Gräbern gewöhnlich findet, durchgehends von Kupfer, einige Kohlen und verbrannte Knochen.

Nun

Nun ging man, da in den übrigen gleichfalls nichts Besseres zu hoffen war, zu den Hügeln bey Grünwald über. Ungefähr 500 Schritte südlich vom Dorfe befanden sich ehemals auf einem Gemeinde-Platz noch mehrere Hügel; einige derselben waren bereits durch die Kultur verschwunden. Nur sieben waren für archäologische Forschungen übrig geblieben, und auch von diesen waren schon fünf aufgegraben. Es konnten also nur mehr zwey derselben Gegenstände der Untersuchung werden. —

Der erste Hügel hatte 40, der zweyte 43 Schuhe im Durchmesser. Die Höhe von 5 Schuh war beyderseits fast gleich. — In beyden Hügeln zeigten sich wieder im Kreise aufgeschlichtete Steine, und unter denselben die Brandstätte. Auf der Kohl-Erde und dem rothgebrannten Lehm lagen die verbrannten Knochen zerstreut, und bey denselben verschiedene Alterthümer. Unter diesen sind 4 Pfeile mit Widerhacken besonders merkwürdig, eine den alten Deutschen eigene Waffengattung. Eine Spange uud ein Ring mit Kanten, eine Nadel, und andere kleine Sachen, auch mehrere Bruchstücke von Gefäßen wurden aufgefunden, an denen der altdeutsche Geschmack, ihre Geschirre mit Linien zu verzieren, unverkennbar ist.

Der angränzende zweyte Hügel verschloß gleichfalls einige, nicht unbedeutende, altgermanische Ueberreste,

reste, nämlich: einen Haft mit Verzierungen, zwey starke Spangen, einen Ring; außerdem eine rothe Tasse, die im Ganzen gut erhalten ist, und ein Gefäß mit einer Handhabe, das seiner Form nach unter die Milchkrüge gehört.

Der k. Landrichter, der bey Auffindung dieser Alterthümer selbst zugegen war, äußerte den Wunsch, daß noch ein dritter Grabhügel bey Grünwald untersucht werden möchte, der eine kleine halbe Stunde davon entfernt lag. Im dritten Jahrzehend des 18. Jahrhunderts wurde auf demselben eine kleine Kapelle erbaut, und vor einigen Jahren wieder abgebrochen. In dem Schooße desselben mochten also die mitgegebenen Sachen vor aller Nachstellung sicher geblieben seyn. — Dieser Hügel, der größte unter Allen, hatte 54 Schuh' im Durchmesser, und war 6½ Schuh hoch. Die Brandstätte hielt 10 Schuh in der Länge, gegen 8 in der Breite. —

Verbrannte Knochen fanden sich in Menge, aber von Metall war nichts, als hie und da ein unkennbares Stückchen Eisen zu finden. Gefäße hingegen standen in Menge herum. Das erste, was zum Vorschein kam, war eine Tasse von gegossenem Eisen; dann folgte eine zweyte von Thonerde; an diese schloß sich eine große flache Schüssel an, deren Durchmesser 15 Zoll hatte. Hierauf zeigten sich in einer kleinen

Ent=

Entfernung eine Art von Podolie und ein großer Humpen. Diesen zur Seite stand ein kleines, sehr niedlich verziertes Gefäß mit einer Handhabe. Den Schluß machte eine hübsch verzierte große Podolie, worin ein kleines Geschirr mit Handhabe eingeschlossen war, und endlich ein, in viele Stücke zerdrücktes Gefäß von mittelmäßiger Größe. Also neun Geschirre waren im Kreise herumgestellt. Von einigen sind die verschiedenen Verzierungen abgebildet worden. — Man muß es für ein besonderes Glück halten, wenn man bey dergleichen Nachgrabungen gut erhaltene Geschirre ausheben kann, weil ihre Ausbauchungen, der schweren, auf ihnen ruhenden, Last selten widerstehen.

Nach 16 Tagen waren diese Nachgrabungen geendigt. Der Herr Landrichter, welcher die Kosten bestritten hatte, überließ der k. Akademie der Wissenschaften die aufgefundenen, für ihre Absichten brauchbaren, Alterthümer mit der Aeußerung, er würde, wenn noch an einem andern Orte seines Landgerichts-Bezirkes eine archäologische Ausbeute zu machen seyn sollte, auch die fernern Kosten auf sich nehmen."

So weit geht die Nachricht, welche mir der Hr. Akademiker und Conservator Stark gütig mittheilte. Sie lehret uns, daß diese Hügel nicht,

wie Einige glaubten, römische, sondern altdeutsche Gräber enthielten; wie denn auch die römischen Grabstätten, anderweitigen Erfahrungen gemäß, keine Hügel über sich haben, sondern auf andere Weise gestaltet sind. Eine Sache, worüber wir nähere Aufschlüsse in einer von ihm bearbeiteten Schrift: „über die leichteste Art, „altgermanische Grabhügel aufzuschließen," erwarten dürfen.

Nach einem ländlichen Mahle verließen wir Grünwald, wurden an's jenseitige Ufer der Isar übergeschifft, stiegen die Höhe hinan, und gelangten im Rückwege allmählig nach dem Lustorte Heselohe. Doch dahin will ich Sie auf einem andern Wege führen, der für so manchen Gegenstand Ihr Interesse in Anspruch nimmt. Für heute also setze ich nichts weiter hinzu, als die Versicherung meiner unwandelbaren Ergebenheit.

Einhundertsiebenzehnter Brief.

Sendling; Bauern-Niederlage daselbst 1705. — Thalkirchen; Ursprung des Gotteshauses. Heselohe; Nahmens-Deutung desselben. Königliches Schloß Fürstenried. — Ein Blick auf die Gegend der Würm.

Folgen Sie mir nun, werther Freund! dießseits des Stromes auf dem linken Ufer desselben, von München nach dem uralten Hauptlustorte der Einwohner dieser Stadt, nach dem so beliebten Heselohe. Dahin führet die Straße, welche nach Wolfratshausen gebahnt ist, über Sendling. Diese, aus drey Dörfern bestehende Ortschaft, auf den Höhen des ursprünglichen linken Ufers der Isar gelegen, rechnet ihre Entstehung wenigstens 600 Jahre über jene von München hinauf. Sie war in der Vorzeit im Besitze der edeln Sendlinger. In der neuern Geschichte

ward

ward das untere Sendling wegen der Niederlage merkwürdig, welche die baierischen Bauern im Jahre 1705 von einer Abtheilung der östreichischen Armee erlitten haben *).

An

---

*) Die Geschichte ist kürzlich folgende:

„Im spanischen Successions-Kriege, in welchen Churfürst Maximilian Emanuel unglücklicherweise verwickelt worden, war derselbe damahls in den Niederlanden, ganz Baiern aber von den Oestreichern besetzt, und administrirt. Das Volk glaubte sich hart gedrückt, und gezwungen, die schweren Kontributionen nur darum zu geben, damit wider ihren eigenen Landesherrn Krieg geführt werden könnte. Dieß versetzte es in kriegerische Wuth. Im Anfang des Novembers stand zuerst im Vilsthale eine große Anzahl Bauern-Söhne und Knechte von Vilsbiburg bis Vilshofen auf. Ohne Waffen, ohne Ordnung und Ueberlegung rannten sie in Scharen über Berg und Thal, und schrien den fürchterlichen Aufruhrs-Gesang: „Wir wollen lieber baierisch sterben, als in des Kaisers Unfug verderben.“ —

In

An der südlichen Spitze von Untersendling steht der Gasthof, welcher eine überra-
schen-

In der Mitte des genannten Monaths waren sie schon auf 12 und bald nachher auf 24 tausend angewachsen. Sie nahmen Burghausen, Braunau, Schärding, Kellheim und andere Städte ein, und richteten in ihrem eigenen Vaterlande, um den Feind daraus zu vertreiben, große Verwüstungen an. Einer ihrer Hauptanführer war Sebastian Georg Plinganser von Pfarrkirchen gebürtig, damahls Jurist zu Ingolstadt. Im Dezember, und zwar in der Christnacht zogen von den Gebirgen und nächsten Ortschaften 4 bis 5000 Mann nach München. Darunter waren 500 Schützen, die übrigen hatten sich meistens nur mit Sensen, Gabeln und Prügeln bewaffnet.

Als der Oberst Wend, kaiserlicher Kommandant in der Stadt München, von ihrem Zuge Nachricht erhalten hatte, ließ er sogleich seine Soldaten zu Pferd und zu Fuß auf die Straßen der Stadt rücken, und an den wichtigsten Plätzen Kanonen aufführen. — Von Anzing her marschirte der Generalmajor Kirchbaum mit Kavalerie, und hatte Befehl, sich

der

schende Aussicht beherrscht, über die schöne Plä-ne und die Königsstadt, welche sich in Osten ent-

---

der Stadt zu nähern, sobald er einen Kano-nenschuß hören würde. Die Münchner-Bürger wurden entwaffnet, und befehligt, sich inner-halb ihrer Häuser ruhig zu halten.

Nun rückten die Oestreicher aus der Stadt nach Sendling, wo die Bauern Halt machten, und vorne von der Infanterie, rückwärts aber von der Kavalerie eingeschlossen wurden. Kaum 500 Bauern entkamen, die übrigen wurden meistens zusammengehauen. Viele hundert Verwundete schleppte man nach der Stadt, wo man sie Andern zum Schrecken eine Zeit lang hülflos auf der Straße liegen ließ. Als nach-her einige das Feld umritten, sahen sie bey 3000 theils ganz, theils halbtodt auf der Erde liegen. Die Unglücklichen und Getödteten wur-den zum Theile auf dem Sendlinger-Kirchhofe, theils auf dem großen Todtenacker zu München in weiten Gruben beerdigt, wo ein kleines schwarzes Kreutz auf einem der großen, nun verschwundenen Hügel, in rührender Einsam-keit stand, und mit wenigen Worten seiner Denkschrift von der Geschichte zum bestürzten Wanderer sprach.

entfaltet, gegen Süden an die Isar gelehnt, welche dort über Thalkirchen hinabströmmt. Durch das mittere Dorf Sendling, zwey Edelsitze vorüber, wovon der letzte im Mittelpunkte der großen Bogenlinie einen noch größern Schauplatz vor sich hat, gelanget man in die Nähe vom Dorfe Thalkirchen, dessen Nahme von der Lage ausgesprochen ist. Unfern der Isar gelagert, auf einer sanften Erhöhung der Fläche ist es ein angenehmer Zielpunkt so manchen Lustwandlers, welcher aus der Hauptstadt an den Kanälen der Isar über frische, lachende Wiesen dahin kommt. Die Legende, welche uns der edle Wiguleus Hund zu Sulzemos, Lending und Steinach, baierischer Rath und Pfleger zu Dachau, im ersten Theile seines baierischen Stammbuchs (S. 55) überliefert hat, giebt uns Nachricht über die Veranlassung dortiger Wahlfahrts-Kirche. Sie lautet so:

„In der Vehde (Fehde), so Herzog Stephan wider die Reichsstädt geführt, sonderlich wider Augspurg, haben Herr Christian und Herr Wilhelm die Fraunberger zum Hag, als des Herzogen Gehülfen auf eine Zeit viel Augspurger erschlagen, derhalb sie weichen müssen, und wie sie an den Ort, da jetzt dalkürchen ist, an das Wasser die Isar ober-

halb

halb München kommen, und man ihnen nachgeeilt, haben sie der Mutter Gottes versprochen, Derorten ein Kloster zu bauen, so ihnen übergeholfen, wie beschehen. Darauf Herr Christian dieselb Capelle von Grundt aufbauet, und als er darnach Anno 1396 mit Pfalzgraf Ruprecht, auch anderm baierischen Adel König Sigmund von Ungarn wider die Türken zugezogen, wie Vitus Arnpekh schreibt, sol er entliches Vorbabens gewest seyn, auff sein Widerkunft das Closter vollend zu bawen, derhalb auch etlich Gelt verordnet, aber er ist daselb sambt vielen anderen umbkommen. Also seyen die Frauenberger die ersten und rechten Stifter dieser Capelle, und auch Lehen-Herrn Der Meſſ daselb, deren Wappen auch daselb, im Fenster oben an den Gewölben, an Kelchen und Meßgewandt gefunden wird, ungeacht Pfarrer, Kirchprobst und eine ganze Nachbarschaft die Meſſ daselb von ihrem eigen Gut hernach 1459 aufgerichtet, und gestifft. Derhalb auch mit Herr Sigmundt von Fraunberg in ein Rechtfertigung kommen, aber Herr Sigmund und sein Nachkommen seynd dabei blieben" u. s. w.

Allem Ansehen nach fiel die angeführte Fehde, und die Erbauung der Kapelle zwischen die Jahre 1363 und 1375, indem Herzog Stephan I. im erstern Jahre zu seinem Niederbaiern auch Mün-

München und Oberbaiern ererbt hatte, im letztern Jahre aber mit Tode abgegangen ist.

Von der Straße läuft weiterhin ein gebahnter Nebenweg zu dem schon genannten Hesselohe, welches den Rand des linken hohen Isarufers einnimmt. Hier sehen Sie vorerst ein Schwaiggebäude, und dann auf dem nahen Hügel einen artigen Hain, der einen freyen Rasenplatz umgürtet. Das Ganze war bis auf unsere Zeit Eigenthum des Spitales zum heiligen Geist in München, kam aber durch Kauf, und endlich durch Verloosung in Privathände. Eine auf Säulen ruhende Rotonda bildet den Tanzsaal für die herbeyströmende junge Welt. Zur Seite stehen Gasttische, und gedeckte schließbare Plätze; in einer Ecke sieht man eine kleine Kapelle, von Bäumen beschattet. —

Hier belustiget sich Alt und Jung im Freyen und im Grünen, und wandelt im freundlichen Hain; Alles lebt und reget sich. Sie können hier an schönen Sommertagen Wägen zu 40, 50 und mehr zählen, und, was das Angenehmste ist, Menschen von jedem Stande in buntem Gewühle lustig und guter Dinge, behaglich ihren Abend-Imbiß verzehren sehen.

Gleichwohl hat dieses, seit Jahrhunderten beliebte, Plätzchen die Vorzüge nicht, welche andern Belustigungs-Orten eine offene schöne Aussicht gewährt. Zwar strömet die Isar vorüber: allein ihr Bett liegt in einer beträchtlichen Tiefe, und das jenseitige, eben so hohe, Ufer ist eintönig, größtentheils mit Wald bedeckt, ein kleiner leerer Schauplatz, ohne Gegenstände, ohne Reitz und Abwechslung.

Sie werden sich überrascht finden, wenn ich Ihnen sage: dieser Ort des Vergnügens war im Alterthum eine heilige Stätte der nmwohnenden Heiden. Unser würdige Alterthumsforscher, Vincenz von Pallhausen, lieferte uns in seinem schönen Werke: Garibald, erster König Bojoariens, oder Urgeschichte der Baiern*) sehr interessante Aufschlüsse über das Heselohe. Dieses Weilers wird nähmlich schon vier Jahrhunderte vor Erbauung der Stadt München erwähnt, unter Herzoge Tassilo II. in einer Urkunde des Klo-

*) München, in der Ignatz Jos. Lentner'schen Buchhandlung. S. 132. N. 50.

Klosters Scheftlarn vom Jahre 776. Tassilo nämlich übergiebt mittelst dieser Urkunde alles, was Hatto zu Hesinloh besaß, und alles, was zu dieser Villa gehörte, zur Kirche in Scheftlarn, welche an dem Flusse Isurr (Isar) gelegen ist. — Loch, oder Lohe bezeichnete in der keltischen Sprache des Landes einen Hain oder Wald (lucus); Hesus war der Kriegsgott der keltischen Bojoarier: also war Hesinloh der Hain des Hesus, oder umgekehrt: Hesus im Haine. Hier war also wahrscheinlich ein Opferplatz der heidnischen Bewohner des Landes, und Menschen wurden da geschlachtet, wo wir jetzt unsre Hühner verzehren. —

Besuchen wir nun eine andere Gegend, die uns von hier am Nächsten liegt; das königliche Jagdschloß Fürstenried ist es, wohin uns die, eben benützte Straße führt, wenn wir nach Untersendling zurückkehren, dort beym Scheidewege nach Westen einlenken, und jener Straße folgen, die über Starenberg nach Weilheim zieht, und Ihnen aus meinem ersten Briefe bekannt ist. Eine Nebenstraße leitet uns durch eine schöne Allee nach jenem Schlosse, dessen Entfernung von der Residenzstadt zwey Stunden beträgt. Es steht am

Ende

Ende des langen Perspektives der Allee, wodurch man die Ansicht der zwey majestätischen Frauenthürme genießt.

Fürstenried kommt in den ältern Zeiten unter dem Nahmen Poschetsried vor, wegen dem Gebüsche, das sich in dieser Gegend von jeher befand, und Ried, ein ausgereuteter Platz. Die erste deutlich sprechende Kunde von diesem Orte haben wir aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Damahliger Besitzer war im Jahre 1409 Georg der Pomlinger, Bürger zu München, und der Ort wird immer eine Schwaige, Schäferey, auch Einöde genannt. Diesem folgten 1410 Wilhelm II. und 1497 Albrecht IV. Herzog von Baiern. Letzterer verpachtete die Schwaige 1497 an Georg Spitzweg auf 20 Jahre gegen jährliche Erlage von 100 fl. — Zahlung der Gülten, Zinsen und Vogteien an das Kloster Polling als Grundherrn, wie an das Kloster Ettal, und den Pfarrer zu Gräfing. Herzog Wilhelm IV. dehnte diese Pacht 1517 für Kunz Spitzweg, Sohn des obgenannten Pächters auf 20 Jahre aus, gegen jährliche 134 Gulden, und Entrichtung der übrigen Gülten. Im Jahre 1524 kommt Christoph Lump zu Planek, einem Dorfe an dem Flüßchen Würm als Besitzer dieser Schwaige vor, welche dann zur Hofmark Planek gerechnet ward. Bey dieser Familie blieb das Gut bis 1602, wo dasselbe gegen eine

Summe Geldes und eine jährliche Entrichtung von 6 Metzen Haber an den Landschaftskanzler Johann Georg Hörwarth verkauft worden.

In dem nämlichen Jahre ertheilte Maximilian I. diesem Gute die völlige Hofmarks-Freyheit, wogegen Johann Georg Hörwarth versprach, auf seinen, zu dieser Schwaige gehörigen Gründen, wegen Nähe der fürstlichen Residenz und des fürstlichen Wildbanns für immer des Reisgejaids und kleinen Weidwerks sich zu enthalten. Aus dieser Familie waren Besitzer und Eigenthümer: 1625 Sophie Hörwarthinn Wittwe, anstatt ihres minderjährigen Sohnes, Johann Franz Hörwarth; dann dieser selbst von 1632 bis 1643; — seine Erben 1666; Johann Georg Freyherr von Hörwarth, kaiserlicher Kämmerer und östreichischer Regierungsrath zu Insbruck von 1688 bis 1702; Ferdinand Joseph Graf von Hörwarth, kurfürstl. Kämmerer und Hofrath vertauschte endlich Poschetsried nebst der voranliegenden Hofmark Forstenried 1715 an den Kurfürsten Max Emanuel gegen einige im Landgericht Tölz gelegene Güter.

Dieser Kurfürst ließ das Schloß in einer gefälligern Form erbauen, und verwandelte den Nahmen Poschetsried in Fürstenried. Von dieser Zeit an diente es seinen erhabenen Besitzern zum Erho-

lungs-

lungsplatze, und zum Genuße der Jagdfreunde bis zum Jahre 1778, wo Maria Anna Sophie, des Kurfürsten Maximilian Josephs Witwe ihre Sommertage dort einsam und ruhig zu leben begann.

Das Schloß, das auch in der gegenwärtigen Zeit dem königlichen Hofe zum Jagdschlosse dient, ist ein niedliches, drey Geschosse hohes Gebäude, vor welchem drey Höfe sich ausbreiten. Im Innern befinden sich zwey Säle, und viele kleinere Nebenzimmer, geschmackvoll eingerichtet, und mit passenden Gemählden geschmückt. Dasselbe biethet so manche Annehmlichkeiten des abgeschiedenen Lebens dar. Naturfreunde machen daher zur Sommerszeit Ausflüge nach diesem Orte, wo außer dem Genusse lieblicher Spaziergänge in Alleen, Wiesen, Wald und Flur, auch allerley Erfrischungen, selbst Wohnungen zu haben sind.

Der Forstenrieder Forst, welcher einen weiten Kranz um Garten und Flur, und um das Dorf Forstenried bildet, ist von großem Umfange. Sein Flächen-Inhalt beträgt 13600 Tagwerke; die vorherrschenden Holzarten sind die Eiche und Buche. Das Wild, welches sorgfältig gehägt

wird,

wird, besteht vorzüglich aus Edel-Dam- und Schwarzwild, und biethet dem königlichen Hofe Stoff zur Ausübung der hohen Jagd dar, wie sich solcher für die niedere Jagd um Nymphenburg findet.

Bereits im 96sten Briefe *) habe ich Ihnen gesagt, daß man aus dieser Gegend bequem nach Planek an die Würm spatzieren könne, und dort ein artiges Plätzchen im nahen Eichwalde finde. — Ich schweige also für heute, und bereite einen andern Ausflug vor, mit dem Sie der nächste Brief, wie ich hoffe, zu Ihrer Zufriedenheit unterhalten soll; denn stets ist dieses mein Wunsch, der eben so lebhaft, als groß die Hochachtung ist, mit der ich geharre ꝛc.

---

*) Heft 10. S. 124.

Ein-

Einhundert achtzehnter Brief.

Ausflug nach Nymphenburg. Dorf Neuhausen; Grab des frommen Winthirs daselbst. Nymphenburg. Totaleindruck. Das Innere dieses Sommerpallastes. Hautlice-Tapeten. Prospekt. Wasserdruckwerke, und Fontaine. Englische Anlage. See. Schwimmstuhl. Kleinere Schlösser im Garten. Uebrige Merkwürdigkeiten. — Thierpark.

Aus einem der geschmücktesten Reviere in den Umgebungen von München komme ich so eben zurück, und setze mich unverzüglich an den Schreibtisch, um die Bilder zu kopiren, welche mein Auge gefesselt, so angenehme Gefühle in mir aufgeregt haben. Nymphenburg ist es, die königliche Sommer-Residenz, welche ich besuchte, und nun so kurz als möglich schildern will. Denken Sie aber ja nicht, daß ich gesonnen wä-

re,

re, Sie vorzüglich mit dem zu unterhalten, was die Kunst für Pracht und Majestät, dem großen Monarchen würdig, aufgestellt hat. Von einer andern Seite will ich den herrlichen Ort betrachten, so nämlich wie er mir bey diesem jüngsten meiner Besuche erschien, — im schönsten Vereine der Natur mit der Kunst, der Anmuth mit der Herrlichkeit, des Gemüthlichen und Nützlichen mit dem Großen, Schönen und Erhabenen!

Ich rathe Ihnen, wenn Sie nach München kommen, und einen Ausflug nach Nymphenburg machen wollen, nicht vorerst nach dem Thierpark, und durch diesen nach jener Sommer-Residenz zu wandern, sondern die direkte Straße dahin einzuschlagen, und im Rückwege den Park zu besuchen. Größer, bezaubernder ist die Ueberraschung, herrlicher der Total-Eindruck, den Nymphenburg auf Sie machen wird, imposanter der Anblick des Ganzen.

Diese letztere Richtung führet Sie durch die schöne Maximilians Vorstadt in eine Allee von mächtigen Linden, dann bey dem ersten Stunden-Stein an das Dorf Neuhausen, wo der Für-

sten-

sten-Weg zur Rechten ablenket, indessen ein Zweyter durch jene Ortschaft führet, und außer derselben in jenen wieder einfällt.

Dieses Dorf gestaltet seit dem Jahre 1795 ein angenehmes Vorwerk des k. Sommer-Pallastes. Durch Unvorsichtigkeit, an einem Tage, da beynahe alles Volk entfernt war, in Asche gelegt, erstand es bald ungleich schöner dann zuvor. Churfürst Carl Theodor unterstützte die Abgebrannten so wohlthätig, daß sie, der Einleitung zufolge, die neuen Bauten aus Stein führen, und dieselben in ordentliche Linien reihen konnten. Sie standen bald bis zum Dache gemauert da, mit gebranntem Zeuge gedeckt, und gewähren nunmehr einen angenehmen Anblick ländlicher Simplicität.

Obschon dieses Dorf, wie schon der Nahme ausspricht, jünger seyn mag, als das ehrwürdige Sendling, wohin dasselbe von jeher eingepfarrt war, ist es doch um mehrere Jahrhunderte älter als München. Der fromme Winthir kam um das Jahr 800 aus England nach Neuhausen (Niwenhusen), baute den Acker, und predigte seinen Miteinwohnern. Er soll an der

Kir-

Kirche des Dorfes, dicht an dem Altare, welcher in derselben zu seiner Ehre errichtet ist, in einem steinernen Sarge begraben liegen. Wir können hieraus auf das Alter des Ortes und der Kultur seiner Umgebungen schließen.

An frischen, weit verbreiteten Wiesen vorüber kommen Sie an den Canal, welcher, von doppelten Alleen zu beyden Seiten begleitet vom Schlosse nach Osten herabzieht. Hell und durchsichtig bis zum Boden ist sein Wasser, welches die düftende Luft erfrischt; seinen Spiegel belebet der Schwan, der gemächlich und majestätisch einher schwimmt. Kleine nette Landhäuser verkünden die Nähe des Zieles, und bald gelangen Sie zum Ende der Baumreihen. — Eine herrliche, und ermunternde Ansicht eröffnet sich plötzlich in's Freye eines großen schön gerundeten Platzes, und angenehm befremdet stehen Sie stille, die festliche Scene zu schauen. Ein Wassersprung von 75 Fuß Höhe, und verhältnißmäßiger Mächtigkeit, zieret den Mittelpunkt des großen Wasser-Beckens, und des ganzen Baubezirkes, welcher die Gestalt eines halben Mondes hat, 600 Schritte lang und über 900 breit ist. Die in beyden Halbbogen gereiheten Land-

häu-

häuser, von ihren Gärten unterbrochen, stehen bescheiden im Angesichte des Pallastes, der mit seinen Flügel=Gebäuden die lange Sehne des westlichen Bogens bildet. Alles ist festlich und hehr, und doch so lieblich, heiter und leicht.

Die erhabene Stätte war vormals eine, der Familie Gaßner zugehörige, Hofmark, und führte den Nahmen Ober= und Unter=Kemnat. Schon diese Benennung setzet die Kultur des Platzes in die graue Vorzeit zurück, nach der achtbaren Meinung des gelehrten Herrn von Pallhausen, welcher uns in seiner Urgeschichte der Baiern S. 108 unter andern auch dieses Wort aus der alten keltischen Sprache der Urbewohner Bojariens erklärt. Kemnat hieß der Ort, wo eine Hauptmannschaft oder Centurie war. Dieß gilt nun von mehr andern Ortschaften in Baiern. Sie erinnern sich aus meinem 18ten Briefe S. 272, wo ich von der Gegend am Irsenberge im Landgerichte Miesbach handelte, des kleinen Ortes Kematen, von dem ich Ihnen sagte, daß er ein sehr alter Ort sey, wie es auch in dortiger Gegend geglaubt wird. Andere Orte dieses Nahmens

mens sind in den Landgerichten Erding, Pfarrkirchen, Griesbach, Oetting u. s. w.

Kurfürst Ferdinand Maria brachte die Hofmark Kemnat durch Kauf an sich, benützte die Oekonomie als Schwaige, und überraschte mit der Schankung derselben seine Gemahlinn Adelheit, als sie von dem lange ersehnten Churprinzen Maximilian Emanuel entbunden war*). Sie begann im Jahre 1663 den Bau eines Schlosses unter dem Nahmen Nymphenburg, dessen Vollendung sie nicht mehr erlebte. Ferdinand Maria fuhr fort, Schloß und Garten zu verschönern, jenes im italienischen, diesen im französischen Style, welcher damals bey allen herrschaftlichen Garten-Anlagen der herrschende war.

Nach dem Tode Ferdinand Marias stockte der Bau eine Zeit hindurch, bis Maximilian Emanuel Muße gewann, neuerdings

*) Wie dieses Ereigniß den Bau der Theatiner-Kirche in München zur Folge gehabt, ist bereits im Briefe 101. Heft 11 S. 224 gesagt worden.

dings Hand anzulegen. Er vollendete den Bau nach dem ursprünglichen, der Churfürstinn Adelheit angelegten Plane. Die Facade erhielt eine Breite von 384 Schritten, und die große Gartenanlage ihre Ausführung, beyde im französischen Style.

Der Pallast besteht aus 5 Pavillons, welche durch Gallerien sich verbinden. Das Mittelgebäude, vier Geschosse hoch, ist von der mehrgerühmten Kurfürstinn. Die prachtvolle Marmortreppe vor dem Pavillon, die sogleich in einen herrlichen Saal führet, hat Kurfürst Maximilian III. erneuert 1776.

Das Innere des Sommer-Pallastes enthält eine lange Reihe von Zimmern und Sälen, nach ihren verschiedenen Bestimmungen glücklich proportionirt, heiter, lichtvoll und leicht. Vorzüglich nehmen sich die Kabinete Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn aus, mehr durch edle Simplicität, und vortrefflichen Geschmack, als durch eine Pracht, wie man sie etwa sich denken möchte. Der Geist, welcher über die Einrichtung gewaltet hat, spricht sich allenthalben als der Geist einer edlen Herablassung in's

stille

stille trauliche Leben mit der Natur, und mit dem Familien-Glücke aus, und rühret die Seele tief im Anschauen so vieler Produkte des inländischen Kunstfleißes. Hier sah ich mit inniger Freude vortreffliche Arbeiten unserer Tischler von München, und anderer Künstler und Professionisten, welche sich durch diese Würdigung ihrer Vorzüge hoch geehrt, und aufgemuntert sehen.

Außerdem ward mir das Vergnügen, einen Theil der prächtigen Hautlice-Tapeten im Konzert-Saale zu betrachten, welche lange in der Herzog Max-Burg verwahrt und verborgen lagen, seit 2 Jahren aber wieder dem Anschauungs-Genuße überliefert wurden. Ihre Zahl steigt auf 51 große Stücke, deren jedes bis an die Decke des Saales hinanreicht. Sie stellen die Thaten Otto des Größern von Wittelsbach vor, nach Gemählden vom großen Peter Candit, und wurden von Hanns van der Biest einem Künstler von Brüssel im J. 1691 in München mit Hülfe 12 dortiger Mitarbeiter verfertigt. Die Arbeit dieser köstlichen Webereyen auf Goldgrund ist durch Lebhaftigkeit und Schmelz der Farben, durch Zeichnung und die Pracht der, in den Lichtparthien eingelegten,

Gold-

Goldfäden einzig in ihrer Art zu nennen. Der berühmte baierische Hofkupferstecher Amling, ein geborner Nürnberger, hat sie in Kupfer abgebildet, und so dem Publikum mitgetheilt. Ferner sind vorhanden, Tag und Nacht, die Jahreszeiten und Monathe, gleichfalls nach Candits Gemählden, und durch Amlings Grabstichel vervielfältigt. — Die übrigen, auf die nämliche Art gewebten, Tapeten bilden 4 Stücke aus der Geschichte Adams, 10 aus jener des Apostels Paulus, 6 — 8 aus der Geschichte Hannibals, dann 10 mithologische Skizzen. — Diese Tapeten wurden in den Niederlanden von unbekannten Meistern verfertigt.

Ein Vergnügen anderer Art ward für mich um so bezaubernder, je mehr es mich überraschte. Es war ein herrlicher Morgen, an dem ich Nymphenburg besuchte; in ihrem Brautschmucke erschien die Erde, von der im lichtblauen Himmel aufsteigenden Sonne sanft erwärmt und beleuchtet; — es lachte die ganze Natur! In einem höhern Stockwerke des mittlern Pavillons, ward ich von einem Anblick überrascht, der alle Beschreibung weit zurück läßt. Das lange Parterre des Gartens lag in seiner ganzen Ausdeh-

nung

nung plötzlich vor mir, und ich sah über selbes hinweg weit hinaus in die Ferne, wo der Thurm von Pipping in den Fond des Gartens mahlerisch gestellt ist. Zu beyden Seiten ziehen hohe Laubwände dahin, und eine große Fontaine spielt in der Mitte des vordern Theiles vom herrlichen Parterre. — Man muß solch' eine Scene selbst sehen, um den Eindruck ermessen zu können, den sie auf mich unter gegebenen Umständen gemacht hat.

Uebrigens werden Sie in den Flügelgebäuden zur Rechten eine Stallung für achzig Pferde sehen, deren Gewölbe auf 40 Säulen von grauem Marmor ruhen, deren Krippen und Stände gleichfalls aus Marmor gehauen sind. — In den Gebäuden zur Linken nimmt das weibliche Erziehungs-Institut, aus dem ehemaligen Frauenkloster Notre Dame gebildet, — ferner die unter dem König Max Joseph emporgekommene Orangerie, und die treffliche hydraulische Maschine von J. Baader für die große Fontäne, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Von einem einfachen Mechanismus sind diese Druckwerke, welche das Wasser der großen Fontäne im Zirkel zu 75 und mit einem besondern Rohre gegen

90 Fuß erheben. Gleich einer Kristall-Säule steigt sie empor, und fällt im glänzenden Silberstaube breit und reich herab; die Farben des Regenbogens spielen in ihr. — Bey dieser Höhe des Sprunges ist der steigende und fallende Wasserstrom an dem weit entfernten Thurme von Schwabing, welcher vom Ende des östlich fortsetzenden Perspektives heraufblickt,) so wie fast in allen dritten Stockwerken der Häuser vor dem Karls-Thore Münchens zu sehen. — Minder hoch ist jene Fontäne im Garten, doch eben so schön; man genießt ihren Anblick noch am Thurme zu Pipping.

Der Garten hat auf Geheiß des Königs, unter Leitung des großen Garten-Künstlers von Skell eine andere Gestalt angenommen. Mit Beseitigung der französischen Formen entstand eine reitzende englische Anlage, durch welche man, freundlich überraschende Parthien vorüber, zum neu gebildeten See gelangt und zum Schlößchen Badenburg, welches Kurfürst Maximilian Emanuel in dieser reitzenden Situation erbaut hat. Ueber der Ansicht der bebuschten Ufer, deren Bilder auf dem Spiegel des Wassers erscheinen, sollen Sie den Schwimmstuhl, ein Werk von Baaders sinnreicher Erfindung nicht

übersehen. Er besteht aus einem Lehnstuhl, der auf zwey breiten, luftleeren, hermetisch geschlossenen Kufen ruht. Durch einen Mechanismus, der eine Nachbildung der Schwimmfüsse eines Wasservogels ist, wird dieses eigentliche Fahrzeug in Bewegung gesetzt, und erhalten; die verlangte Richtung aber giebt ihm ein kleines Steuer. Ganz ohne Gefahr können Sie sich in diesem Stuhle fortbewegen; bedürfen nur eines geringen Kraft-Aufwandes der Füsse und der Steuerung, und fahren so behaglich nach allen Richtungen hin, ohne irgend eine Beyhülfe nöthig zu haben. Leicht landen sie dort und hier, setzen die Fahrt wieder fort, können zugleich lesen, oder auf andere Weise sich beschäftigen, mit den Schwänen sich unterhalten, u. s. w. eben so allein und selbstständig, ungleich weniger mühsam, als der Chineser, dessen Gewandtheit im Stande ist, ein großes beladenes Boot allein zu regieren, indem er mit der einen Hand das Segelthau hält, mit der andern steuert, und mit dem rechten Fuße das Ruder bewegt, bey alle dem aber doch sein Pfeifchen schmaucht *).

In

*) S. die Abbildung in Macartney's Gesandtschaftsreise nach China. Theil III. S. 377. Berlin 1800.

In einiger Entfernung südlich erscheinen wieder andere Anlagen, und ein überaus niedliches Gebäude, das kleine, aber prächtige Amalienburg, vom Kaiser Karl VII. seiner Gemahlinn Amalia erbaut und reich verziert. — An der nordöstlichen Mündung des Sees überraschte uns eine artige Felsengruppe, wodurch der Silberbach abstürzt, und flüchtig hinwegeilt. Ein Faun, Laminits Kunstwerk, aus carrarischem Marmor gehauen, ruht auf dem Felsen, spielt behaglich auf seinem neunstimmigen Pfeifchen, und belebet das stille Revier. Lange sassen wir da, und weideten unser Auge an der romantischen Scene.

Als wir endlich von diesem angenehmen Ruheplätzchen schieden, gelangten wir in die nördliche Hälfte des Gartens, und erblickten einen neuen See, welchen das Schlößchen Pagodenburg beherrscht. Dieses hat eine seltsame, aber sehr anziehende Bauart. Die Mitte bildet im Erdgeschoße eine Rotunda, die ihr Licht durch artige Kabinetchen erhält, welche in Kreutzesform angebaut sind, eigentlich mit dem kleinen Sahle zusammenhängen. Die Wände sind hier, wie im obern Geschoße, und um die geschmeidige

Treppe mit gleichen Quadraten aus Porzellan belegt, dessen mit Blau eingeschmolzene Gemählde, ihres hauptsächlichen Inhalts wegen, die Benennung Pagodenburg veranlaßt haben. „Würde eines der Kabinete, sagte mein Begleiter, auf ähnliche Art mit Täfelchen aus der gegenwärtig königlichen Fabrik geschmückt: wie angenehm müßte die Ansicht der Fortschritte dieser Kunst überraschen!" —

Die, auch sehenswürdige, Eremitage vorüber, gelangten wir in der Richtung nach dem Pallaste zurück an das Gewächshaus, das viele merkwürdige und schöne exotische Pflanzen enthält, und mit folgenden Aufschriften uns ansprach:

Vere fruor semper,
florae Nitidissimus Hortus.

Florae Australi
Sacrum.

Jenseits in dem südlichen Theile der Garten-Anlage unterhielten wir uns lange mit Besichtigung der Fasanerie, worin die seltensten Gattungen von Gold- und Silberfasanen, nebst

an-

andern seltenen und schönen Vogel-Geschlechtern gehalten werden. Wir sahen hier den Cacadu, den Pelican, den Casuar, den schönen und majestätischen Königsvogel, amerikanische Raben, das Perlhuhe, und eine Menge andere auserlesene Hühner. — Außerdem sahen wir von vierfüßigen Thieren: Das Lama, indianische Ziegen, einen Stier und eine Kuh aus Ostindien. In der Nähe des Pallastes unfern der kleinen Baaderischen Druckwerke befinden sich Biber in steinernen Behältnissen, und in einem Bassin unter den Fenstern des Königs schwimmen die schwarzen Schwäne von Malmaison, welche Sr. Majestät vom Prinzen Eugen zum Geschenke erhielten.

Unter die ersten Vorzüge dieses großen Gartens gehöret unstreitig der Reichthum an Wasser. Dieses wird aus der Würm abgeleitet, durchziebt in Canälen die ganze Anlage, und erfüllet mit angenehmer Kühlung die düftende Luft. Durch Schleußen ist einer dieser Canäle schiffbar gemacht. Die ganze Anlage entstand aus einem Walde, meistens Birken, ward in große Parthien getheilt, die besondere Gärten seyn könnten, aber mittelst der englischen Form glück-

lich zusammenhängen. Sie bilden ein Ganzes, der Herrlichkeit eines großen Monarchen würdig, aber auch zur Freude und Ermunterung gemacht für jeden, der Sinn hat für die Schönheiten veredelter Natur, das Lächeln der Grazien wahrnimmt, und sich gedrungen fühlt, hier zu weilen, und zu ruhen im geistigen Dunkel des Hains, und vor der eremitischen Grotte, — zu hören das Rauschen des fallenden Baches, zu horchen dem Flöten der Sänger des Waldes! —

Eines der Gebäude des Zirkels nimmt die k. Porzellan-Fabrik ein. Da ich von dieser im 106ten Briefe, von jenen aber im 107ten *) ausführlich gehandelt habe: wende ich mich zur Rückkehre nach dem südlich gelegenen Hirschgarten.

Dieser angenehme Park ist mit Edeldam- und Rehewild besetzt, das sehr zahm ist, sich den Gästen zutraulich nähert, und sie auf mannigfaltige Weise ergötzt. Die Geweihe, welche in der Wohnung des Hofjägers die Wände schmücken, zeichnen sich theils durch ihre Stärke, und gro-

*) Heft 12. S. 314 und 343.

große Anzahl der Ende, theils durch ihre monströsen Formen aus.

Ungefähr hundert Schritte von dem Jägerhause ist ein Obelisk von Stein errichtet, an welchem vormahls 10 Hirschköpfe angebracht waren, durch deren charakteristische Geweihe das Stufenalter des Hirsches dargestellt ward, welches dem vorüberwandernden Laien eine einfache Inschrift erklärte; — eine in der Idee des berühmten Grafen von Mellin damahls realisirte Parks-Verzierung!

Uebrigens hat dieser Park alle Annehmlichkeiten schattiger Spatziergänge, und wird daher, vorzüglich im Sommer als einer der Vergnügungsorte, wo man gute Bedienung findet, im Wagen und zu Pferde, wohl auch zu Fuße häufig besucht.

Ich kehre nach der Stadt zurück, um Morgen einen neuen Ausflug — nach Schleißheim zu machen, und Ihnen dann nach einer genauen Mittheilung dessen, was ich gesehen habe, neuerdings, wie heute, zu sagen, daß ich stets der Ihrige sey.

Ein-

Einhundert neunzehnter Brief.

Ein Tag in Schleißheim. Lage; Alter des Ortes. Erbauung des ersten Lustschlosses. Der königl. Sommerpallast. Bildersammlung, reich an altdeutschen Gemählden. Oekonomie. Wirthschafs-System. Die gräfl. Arensbergische Stahlfabrik.

Es war ein genußreicher Tag, den wir gestern in und bey Schleißheim zubrachten. Der königliche Sommerpallast, die Bildergallerie, die Oekonomie der königlichen Schwaige, und die neu gegründete Stahlfabrik in der Nähe, waren für uns äußerst anziehende Gegenstände. Die Straße dahin geht bey der sogenannten kalten Herberge, einem Gasthause, von der Hauptstraße nach Ingolstadt ab, und ziehet durch einen Wald, der das prächtige Schloß lange schon durchblicken läßt, bevor man bey demselben ankommt. Schleißheim, von München starke zwey Stunden entfernt,

fernt, ist in seiner weit ausgebreiteten Flur situirt, die allenthalben vom Walde umgeben ist. Es hat die angenehme Lage einer ländlichen Gegend, und ladet den Freund der Natur bewillkommend ein, das Stadtleben für einige Zeit dagegen auszutauschen.

Dieser Ort war unter der Benennung Sliwesheim schon im 8ten Jahrhundert bekannt, in welchem ein gewisser Richbald von Sliwesheim und Teutinhusir dieses Gut (Villam), im 28ten Jahre der Regierung Tassilos, also um das Jahr 775 der Kirche zu Freysing verschrieb. Um das Jahr 1160 kommen Wernher und Walther von Schliweshaim in Urkunden vor*). Merkwürdig ist, was man uns sagte, bey dem Kirchlein im Gottesacker, welcher dem Reisendeu zuerst erscheint, und frey in der großen Pläne liegt, sey in alter Zeit jener Jahrmarkt gehalten worden, der nachhin, unter dem Nahmen Jakobidult, am Anger zu München bey dem Jakobs-Kirchlein Statt gefunden, und sich für immer fortgesetzt hat, wie schon im

102ten

*) Mon. boic. Vol. IX. p. 544.

102ten Briefe*) erzählt worden. Jener Jahrmarkt bey Schleißheim mochte wahrscheinlich eben so, wie jener zu Keferlohe noch jetzt**), hauptsächlich ein großer Viehmarkt gewesen seyn.

Herzog Ernst von Baiern vertauschte seinen Hof zu Schleisheim nebst dem Feldmochinger Zehenten gegen andere Güter an Wilhelm V. im Jahre 1597. Dieser Herzog kaufte noch andere Feldstücke dazu, und erbaute sich hier nach seiner Lieblingsweise nicht weniger dann 9 Zellen oder Klausen, die er nach verschiedenen Heiligen benannte. Eine dieser Zellen, zum heiligen Wilhelm, hatte als Hauptort eine Hofkapelle, welche von einem Hofkaplan versehen wurde. An einer andern Zelle, zum heil. Renatus genannt, wollte er im ersten Eifer 4 Augustinern nebst einem Bruder Platz verschaffen. Allein es blieb bey dem blossen Vorhaben. Wilhelm zierte seine Klausen mit Bildnissen heiliger Einsiedler, welche Raphael Sadeler von Venedig gemahlt hat. Das Schlößchen, das er an der Renatus-Klause er-

*) Heft II. S. 244 — 245.

**) S. den 29ten Brief im 4. Hefte. S. 4 — 5.

erbaut hatte, ließ er ebenfalls mit artigen Gemählden zieren. Unter seinen Nachfolgern war Ferdinand Maria derjenige, der hier am liebsten weilte, wo er auch starb, am 26. Mai des Jahres 1679*).

Gegenüber des alten Schlosses steht der neue prächtige Pallast imponirend da. Er ist das Werk Maximilian Emanuels, welcher von 1684 bis 1700 ununterbrochen an demselben baute. Im erhabensten Style ist er aufgeführt, drey Stockwerke hoch, oben und unten am Sockel mit Balustraden von übergoldetem Eisen geziert, und gegen 500 Fuß lang. An das Hauptgebäude stoßen Gallerien, und an diese große Pavillons.

Das herrliche Aeußere wird von dem Innern an Pracht nnd Geschmack noch übertroffen. Man kommt beym Eingang in ein Vestibulum, welches durch eine Säulenstellung von mehreren, 24 Ellen hohen mächtigen, Säulen aus Marmor verherrlicht wird. Die schöne Anlage der

Trep-

---

*) Hübners Beschreibung von München, Band I. S. 438.

Treppe, wofür die Marmor gearbeitet, doch unaufgestellt, vorliegen; — der Speisesaal zur andern Seite, ein prächtiger Vorsaal im ersten Stocke, der anstoßende Victorien-Saal, eine Gallerie von 90 Schritten Länge und 14 Breite, und so viele artige, kostbar ausgeschmückte Kabinete, sind Gegenstände der edlern Baukunst, die selten irgendwo zu sehen sind, zumahl in solch' schicklicher Anreihung mit Benützung jedes Raumes, die man froh bewundern muß.

Nach der Anschauung des Ganzen war es unsere erste Angelegenheit, die hier prangende zweyte königliche Gemählde-Gallerie zu betrachten, welche gegen 1500 Stücke zählt. Außerdem verwahret das, jenseits des Gartens sichtbare, kleinere Schloß Lustheim über 500 Gemählde; zusammen beläuft sich also diese Gallerie über 2000 Stücke, zu welchen noch die k. baierischen Familien Gemählde, und einige schöne Schlachtenstücke aus der Geschichte Maximilian Emanuels im Victorien-Saale zu rechnen wären.

Denken Sie sich nun 42 große und kleinere Zimmer, dann Kabinete, welche wir zu passiren

hat-

hatten, um den Gemählde-Schatz zu besehen: so werden Sie leicht denken, daß wir ihn eigentlich nicht genießen, nur flüchtig überschauen konnten, und durch diese Anschauung allein schon, wiewohl angenehm ermüdet wurden. In der fortgesetzten Beschreibung der königlich-baierischen Gemählde-Sammlungen*) sind alle Stücke unter fortlaufenden Nummern mit den Nahmen der Künstler (wo deren Anzeige möglich war) und mit dem Inhalte der Bilder aufgeführt. Im Vorberichte giebt der Verfasser Rechenschaft über die Ansicht, welche ihn bey der Wahl der hier zu verwahrenden Gemählde sowohl, als bey ihrer Aufstellung geleitet haben. Was das erste betrifft, hat man in Schleißheim die Alterthümer der Mahlerey, die altdeutschen Gemählde zusammengebracht, einen wahrhaft seltenen Schatz! — der Aufstellungs-Ordnung lag die Absicht zum Grunde, den Verfall der Kunst bey Griechen und Römern, dann das Erwachen der neuern Mahlerey, das Streben und Fortschreiten, und das Gelingen in der zweyten glän-

*) Vom k. Gallerie-Direktor von Mannlich. Dritter Band. München 1810.

glänzenden Periode, bey den Italienern und Deutschen, dem sinnigen Beschauer deutlicher zu machen, als es sonst geschehen kann.

Hiebey erinnert sich der Berichtgeber, „daß unter den Gemählden aus der Epoche der wiederauflebenden Kunst bey allen Nationen, welche damahls die Mahlerey übten, sich eine so auffallende Aehnlichkeit in der Erfindung, im Styl und in der Ausführung findet, daß gewöhnlich diese ersten Versuche, ohne strenge, oft auch unfruchtbare Untersuchung, aus welchem Lande sie ursprünglich herrühren mögen, unter der gemeinschaftlichen Benennung altdeutscher Gemählde aufgestellt werden.“

Welchen Genuß hätte der Kunstfreund an dieser herrlichen und so reichen Sammlung, wie lehrreich wäre sie dem Mahler, könnte auch sie oft genug besucht, und theilweise in fortgesetzter Ordnung betrachtet werden! — Doch dieß Glück scheint nicht mehr fern zu seyn, da der Monarch eine beträchtliche Erweiterung der Central-Gallerie zu München in den großen Bauplan am Schwabing-Thore mit aufgenommen hat.

In dankbarer Erinnerung an die erhabenen baierischen Medizeer, welche diese Schätze gesammelt haben, verließen wir den Sommer-Pallast, und wandten uns an den königl. Administrator Herrn Max Schönleutner, einen unserer berühmtesten rationellen Oekonomen, mit dem Ansuchen, über die Bewirthschaftuug der königlichen Schwaige die nöthigste Kunde zu geben. Mit ausnehmender Gefälligkeit trug er nun das Wesentlichste vor, zeigte uns die prächtigen Ställe, die Acker-Maschinen *), die neuen Bauten, und machte uns mit so manchem seiner Plane zur Vollendung einer Wirthschaft bekannt, die, nach ihrer Lage, dann nichts zu wünschen übrig lassen möchte.

Denken Sie sich einen Umfang von arrondirten Grundstücken, deren Morgenzahl über 7800 sich beläuft: so haben Sie einen Begriff von der Bedeutenheit dieser Schwaige, welche gegen Osten an der Landstraße ein schönes Vorwerk, die Schwaige Mallertshofen, vor sich lie-

*) Z. B. die Säe-Maschine, — die Kartoffel-Schaufel, den Extirpator, eine Maschine zum Häufeln u. s. w.

liegen hat. Wenn ich Ihnen aber auch sage, daß sich die Wiesen dieser ungeheuern Meierey weit in das Moos hineinerstrecken, so erachten Sie von selbst, welch großen Spielraum einerseits der spekulirenden Thätigkeit eines rationellen Oekonomen gegeben ist, mit welch großen Schwierigkeiten er aber auch anderer Seits zu kämpfen habe. Doch bin ich gewiß, er überwindet sie, wird ihm vollkommen freye Hand zur Disposition gelassen.

Herr Administrator Schönleitner hat diese Schwaige in den wenigen Jahren seines Amtes, bey dreymahligem Hagelschlage, und bey großen Bauten, die noch nicht vollendet sind, doch schon auf einen reinen Ertrag von mehr als 3000 Gulden gebracht. Sein Bewirthschaftungs-System ist auf Molken-Nutzung durch Käserey, auf Schafzucht und nebenher auf Getreidebau berechnet. Jene, die Käserey stellt sich vortrefflich in ihren Produkten dar; wir fanden die Käse, jenen der Schweitzer wenig, oder nichts nachgebend; schwer kann man sie unterscheiden. — Bey dieser Molken-Nutzung ist merkwürdig, daß der Administrator sie durch Verbindung der Weide mit Stallfütterung erhöhet. Er läßt

Mor-

Morgens alles Hornvieh zur Weide gehen, gegen Mittag kommt es in den Stall zurück, und bleibt nun da bis an den andern Morgen. Auf diese Weise verlieret der Stall nichts an Dung, das Vieh aber gewinnet mehr durch Bewegung im Freyen, und vermehret seine Milch; denn ein unausgesetztes Bleiben im Stalle, so bemerkte uns der erfahrne Oekonom, wirket mehr auf das Fleisch, als auf die Milch. — In Hinsicht auf den Ackerbau ist ein mannigfaltiger Fruchtwechsel in schickliche Rotation gebracht, und wir hatten das Vergnügen, auf der Hin- und Rückreise die Wirkungen dieses Wechsels in den vor uns liegenden, und wuchernden Feldern zu bewundern.

Die Administration stand vormahls ganz allein unter dem königlichen Kabinete; seit dem Jahre 18$\frac{10}{11}$ ist sie dem k. Ministerium der Finanzen untergeben, wohin sie alles verrechnet. Sie umfasset außer der großen Oekonomie ein Mühlwerk, und eine im Jahre 1791 ganz neu erbaute Bierbrauerey. Die hier befindliche Stuterey aber für Militair-Pferde steht in keiner Verbindung mit der Oekonomie. Die Hof- und Oekonomie-Gebäude stehen in regelmäßigen gro-

ßen Vierecken da, welche sehr weite Höfe umfassen; und das Ganze behauptet mit den verschiedenen Alleen ein großes fürstliches Ansehen.

Unser dritter Gegenstand war die neu gegründete Stahlfabrik im Klösterl bey Schleißheim. Eine der mächtigen Alleen leitete uns nach dieser nördlichen Gegend, die nun so belebt ist, ehemals aber von Maximilian Emanuel Franziskaner Mönchen eingeräumt war. Seit dem 6. November 1815 ist diese Stahlfabrik im Umtriebe, und die Thätigkeit und Einsicht ihres Gründers, des Herrn Grafen von Arensberg hat dieselbe in so kurzer Zeit schon nicht wenig erweitert, und auf einen soliden Fuß gesetzt.

Dieses Werk nimmt das Erdgeschoß vom ehemaligen Klostergebäude ein, indem die Korridors und Gewölbe zu Werkstätten für die Feuer-Arbeiter verwendet sind. Die Einrichtung ist so bequem, daß nun jede Werkstätte mit ihrer nächsten in Verbindung steht. Hier arbeiten jetzt schon 16 bis 20 Feuer. Die Werkstätten theilen sich nämlich in eine Schmiede für damascirte Jagd-Büchsen- und Pistolen-Rohre, in eine andere für derley Säbelklingen; dazu kommen eine

Fei-

Feilenschmiede, eine Grobschmiede, eine Schlosserey, und eine mechanische Werkstätte.

Merkwürdig ist in dieser Anlage eine runde Feueresse mit vier Schmiedefeuern, und der Umstand, daß keine Gebläse zu sehen sind. Der vormahlige Speise-Saal ist zu einer Handfeilen-Hauerey mit 22 vollständigen Feilen-Haustöcken und Amboß, mit Glühofen, und mehrern Schmiede- und Hartfeuern verwendet, die in der großen Werkstätte selbst, und auch in den Gewölben unter derselben angebracht sind. — Eine zweyte Feilen-Hauerey befindet sich da für feine Feilen, dann eine Feilenhau-Maschine, welche die englischen Feilen mit einem solch feinen Hiebe haut, daß derselbe fast nur durch ein Vergrößerungs-Glas erkannt werden kann. Nicht weniger sind angelegt eine Tischlers- und eine Zimmermanns-Werkstätte, dann eine Gaststube zur Speisung des Fabrik-Personals.

Im Klosterhofe zur Linken befindet sich in einem massiven und gewölbten Gebäude von ungefähr 150 Schuh Länge ein Stahlbrenn-Ofen, welcher für jeden Brand 100 Zentner Stahl faßt, und am 6. November 1815 den ersten

Stahl geliefert hat. Gegenüber ist ein neuer Stahl-Ofen aufgeführt, in welchem 300 Zentner Stahl auf jeden Brand produzirt werden. Von beyden erhält man monatlich 1000 Zentner dieses Produktes. Einige chemische Oefen sind in der Nähe angebracht, mit welchen das Material-Magazin in Verbindung gesetzt worden.

Südlich vom Kloster steht die Stahl-Raffinir-Hammer-Hütte mit 3 Raffinir-Hämmern und 3 Raffinir-Feuern, dann eine Waffenschmiede und ein Pochwerk. Das Wasser, welches dieses Hammerwerk in Bewegung setzet, ist aus dem königlichen Kanal zu Oberschleißheim abgeleitet. Außerdem hat der Herr Graf von der Straße von Dachau bey Oberschleißheim, das Kloster und das Dorf Unterschleißheim vorüber, bis in die Gegend der Ingolstädter Chaussee unweit des Maisteiges einen Canalbau von 24 Schuh Breite, und einigen tausend Klaftern Länge geführt. Dadurch ist der sogenannte Gänse-Graben, die Mosach, und auch, wenn es nothwendig seyn sollte, die Würm verbunden. Dieser Canal setzet jetzt eine Schleife, ein Hammer- und Pochwerk, dann eine, im vollen Bau begriffene, Hammerhütte von ungefähr 115 Schuh

Län-

Länge in Umtrieb, in welcher 3 Hammerwerke zu stehen kommen; und in einer weitern Entfernung wird ein massives Gebäude in gothischer Manier von 90 Schuh Länge und 54 Breite errichtet, welches in einem Bogen zu 23 Schuh Höhe gewölbt wird, für ein Streck- oder Walzwerk mit zwey Doppelwalzen, Drathzugwerk, u. s. w.

All Obiges brachte die Beharrlichkeit des Herrn Grafen von Arensberg vom Monat Mai 1815 bis in den nämlichen Monath 1817, folglich in zwey Jahren zu Stande; wodurch vorerst die Hälfte des großen Plans ausgeführt ist. — Das Lager der Fabrik ist in München im Hause des Herrn Grafen auf dem vorhin sogenannten Kapuziner-Graben Nr. 1343, nämlich in dem, ehehin Graf Lerchenfeldischen, Schlößchen.

Ich sage Ihnen nur noch, daß in dieser Gegend mit dem Dorfe Unterschleißheim sich das Landgericht München gegen Norden schließt. In der Richtung nach Süden sind nur mehr zwey königl. Fasangärten, das Pfarrdorf Feldmoching, und die, in mehrere Güter vertheilte ehemals königliche Schwaige Milbertshofen

in

in weiter Ebene gelagert. Da uns hier keine besondere Merkwürdigkeit mehr vor's Auge kommt: setze ich diesem Briefe nur noch die Einladung bey, mir gegen Osten durch die noch übrigen Ortschaften an der Isar, und dann auf einer Reise nach Traunstein zu folgen. Leben Sie wohl!

Ein-

Einhundert zwanzigster Brief.

Uebrige nahe Umgebungen Münchens. Die englische Anlage. Pfarrdorf Schwabing; Alter desselben. Biederstein. Kultursheim. Oberföhring; ältere Geschichte; Prospekt. St. Emmerams-Kapelle, ein Denkmahl. Piramide an der, nach Aufkirchen gemessenen Basis. Bogenhausen; Ortsgericht, und Landsitze; Bad daselbst; Bogenbrücke. Nene königliche Sternwarte. Heidhausen.

Wenn ich Ihnen, mein Lieber! eine ganz ausführliche Beschreibung der Umgebungen Münchens, so weit sie in den Bezirk des, von dieser Hauptstadt genannten, Landgerichts gehören, liefern sollte, würde sie zwar in mancher Beziehung lehrreich, und großentheils auch angenehm, hingegen für die Bestimmung gegenwärtiger Briefe eines Reisenden allzuweitläufig seyn;

an einem andern Orte wird sich die Gelegenheit anbiethen, von diesem beträchtlichen Terrain all jenes vorzutragen, was hievon gesagt werden sollte, um Verbesserungen herbeyzuführen, deren es bedarf, die es aber als Umgebung einer Königsstadt nur zu hart entbehrt.

Insbesondere werden Sie also auch keine Schilderung des so schönen englischen Gartens, den wir jetzt passiren, erwarten, da sie jenseits der Gränzen dieser Reisebeschreibungen liegt. Auch ist es schwer, seine Annehmlichkeiten so anschaulich und gemüthlich darzustellen, wie es dieser Park verdient; Sie müssen, wenn Sie hieher kommen, ihn selbst mit Muße durchwandeln, und einige heitere Morgen und Abende in demselben genießen. Mancherley Vergnügen, in der Ansicht des Ganzen, seiner Parthien, und herrlichen Baum- und Busch-Gruppirungen, der Kanäle, des anmuthigen See's bey Schwabing, werden Sie empfangen, und dankbare Gefühle an die hohen Gründer und Verschönerer dieser, für Münchens Einwohner so stattlichen, Promenade in Ihnen aufregen. Die Verdienste des verewigten Kurfürsten Karl Theodors, und Maximilians des Königs, eines Grafen

von

von Rumford, und Garten-Intendanten Ritter von Skell sind allbekannt und auch in diesen Briefen schon zur Sprache gekommen; daher beeile ich mich, Sie nach Schwabing, Bogenhausen und Oberföhring zu führen, und das Wesentlichste von diesen Ortschaften noch in Erinnerung zu bringen, bevor wir eine größere Reise unternehmen.

Nach Schwabing gelangen wir auf der, uns schon bekannten, Hauptstraße, noch angenehmer durch den englischen Garten, dessen schönste Anlage, der eben angezeigte See, jenes Pfarrdorf beynahe berührt, und auf seinem Spiegel abbildet. Schwabing ist sehr alt, und kommt unter dem Nahmen Schwappinga in Urkunden lange schon vor, ehe an die Erbauung der Stadt München zu denken war*). Die Zahl von 78 Behausungen, und 628 Einwohnern hat sich in den jüngsten Jahren durch neue Bauten vermehrt, und die ehemalige Filialkirche, nach Sendling gehörig, hat sich zum selbstständigen Pfarr-Gotteshause erhoben. Es befinden

sich

---

*) Mon. boic. Vol. VIII. p. 363 — 510.

sich einige artige Lusthäuser und Gärten daselbst, aber bey Weitem die schönste Anlage dieser Art finden Sie im Norden des Dorfes, an dem geschmackvollen Biederstein, einem ökonomischen Lustorte Ihrer Majestät der Königinn.

Mit dem großen englischen Garten durch eine Brücke verbunden, setzet derselbe die schöne Anlage und Kultur einer ehemals wüsten Gegend auf eine Weise fort, die wahrhaft jedes Auge entzückt, und angenehm fest hält. Das niedliche Ganze, bestimmt, die erhabene Frau ländlich aufzunehmen, besteht in einer Meierey, und schönen Park- und Garten-Anlagen. Einfalt paaret sich hier mit edlem Geschmack; und indem man so das lachende Revier überschaut, und die reichen Pflanzungen betrachtet: glaubt man in einem der Gefilde Arkadiens zu wandeln, und scheidet mit Mühe von dem kleinen Eden.

Weiter hinab am Bache, gegen Freymann, breitet sich eine Heide, oder ein Jagdbezirk aus, beynahe ganz noch der Natur überlassen; doch findet sich auch hier unvermuthet eine artige neue Ansiedlung, oder Colonie, Kultur-

turs-

tursheim genannt, und jenseits der Isar, am östlichen Ufer, erscheinen die Dörfer Ober- und Unterföhring. Diese letztern Ortschaften sind uralt, und gehörten frühzeitig mit der Grafschaft Ismaning, von der ich im 96sten Briefe*) das Nöthige gesagt habe, zum Hochstifte Freising. Oberföhring war lange vor Erbauung der Stadt München, im 12ten Jahrhundert, aus einer Villa ein sehr bedeutender Marktflecken geworden. Die Bischöfe hatten hier eine Münz- und Zollstätte, dann eine Salzniederlage an der Brücke über die Isar. Wie Herzog Heinrich der Löwe den Markt, und die Brücke 1158 zerstört, und beyde mit der Münz- und Zollstätte nach der Villa Munichen verlegt, und so die Stadt München gegründet habe, ist bereits im 98sten Briefe**) erzählt worden.

Oberföhring, seit dieser Zeit nur ein gewöhnliches Dorf, hat außer seinem Lustplatze im Rücken des Gasthauses und mit dem schönen Prospekte über die Isar nach München herauf, nichts

*) Heft 10. S. 137.
**) Heft 11. S. 173.

nichts Merkwürdiges weiter in, oder an sich. Wohl aber ist das nördlich am Abhange des Ufers eremitisch gelagerte (nun abgewürdigte) Kirchlein St. Emmeram ein Denkmahl, welches unser Interesse in Anspruch nimmt. Dieser verdiente Glaubensprediger in Baiern, zu Helfendorf einer grausamen Marter unterworfen, verschied bey Feldkirchen, 3 Stunden unter München, als man ihn nach Regensburg zurückführen wollte. Nach 40 Tagen ward der Leichnam auf herzoglichen Befehl daselbst wieder erhoben, und in die Gegend von Oberföhring gebracht, wo er an der Stelle des heutigen Kirchleins ruhte, bis man ihn auf der Isar weiter, und endlich die Donau aufwärts nach Regensburg verführte. Die Leidens- und Todes-Geschichte mit ihrer Veranlassung habe ich Ihnen, werther Freund! im 20sten Briefe*) erzählt; darum sage ich nichts weiter hievon, sondern weise nur noch auf die Piramide hin, welche in der Flur von Oberföhring steht, und einen der Endpunkte der Basis fixirt, die im J. 1801 von hier nach Aufkirchen bey Erding gemessen worden. Sie werden sich aus meinem

51sten

*) Heft 3. S. 311.

51sten Briefe*) erinnern, daß ich dort ausführlich hievon gehandelt habe; bitte Sie also, jenen Brief nachzuschlagen, wenn es Ihnen belieben sollte, die einschlägige Notiz nochmahl zu vernehmen.

Im Rückwege, welcher auf die Hauptstraße führt, erscheint uns das Dorf Bogenhausen, wohin aus dem englischen Garten eine schöne Bogenbrücke führet. Auf der Höhe des rechten Ufers der Isar gelagert, ist dieser Ort würdig genug, für Landsitze gewählt zu seyn, die einen der schönsten Prospekte nach der Königsstadt, über selbe hinweg nach der herrlichen Alpenkette, und hinab in die junge Schöpfung beherrschen, — an den befestigten, und wohl kultivirten Ufern des so zügellosen Stromes. Vorzüglich ist dieß der Fall bey dem Schlößchen Neubergshausen und bey dem Pfarrhause. Etwas zurück vom äußersten Rande der Uferhöhe steht der Edelsitz Stepperg in Mitte der schönen Anlage, womit der k. Staats- und Konferenz-Minister, Herr Graf von Montgelas ein beträchtliches Terrain über und an den Hängen be-

*) Heft 6 des Werkes, S. 399 — 400.

belebt, und ausnehmend verschönert hat. Das Ortsgericht Bogenhausen begreift nach dem k. Dekrete vom 8. Mai 1814 die Orte: Bogenhausen, Denning, Zamdorf, und die einzelnen Besitzungen in Bril und Steinhausen mit 53 Familien in sich. Am Fuße des Berges steht das wohleingerichtete Bad, dessen schon früher erwähnet worden, und auf der langen Bogenbrücke genießen Sie einen bezaubernden Anblick hinauf und hinab über die Isar, indem sich Ihnen hier zwey der herrlichsten Naturgemählde vor's Auge stellen.

Auf der Höhe hingegen, im Osten des Dorfes Bogenhausen sollen Sie ja die neue königliche Sternwarte nicht unbeachtet lassen, welche erst in diesem Jahre (1817) vollendet worden. Alles, was die höchste Zweckmäßigkeit des Baues, und die Vortrefflichkeit astronomischer Instrumente leisten und gewähren kann, finden Sie hier vereinigt; wie schon bey Gelegenheit, da von den Attributen der Akademie der Wissenschaften die Rede war, zum Theile gesagt worden.

Nichts bleibt uns zur Erwähnung mehr übrig, als der große und sehr bevölkerte Flecken

Heidhausen, eine gräfl. törring-Seefeldische ehemalige Hofmarkt. Dieser Ort nimmt als Seitenstück der Au, die Höhe über dem rechten Isar-Ufer vom Gasteige hinweg ein, und setzet nach Osten fort, zählet 2775 Einwohner, die gleich jenen der Au, in täglichem Verkehre mit München stehen. Da er keine besondern Bemerkungen veranlaßt, als daß er mit Ansiedlern aller Art überfüllt ist, halte ich Sie hier länger nicht auf, sondern beginne sogleich, da wir eben auf der geeigneten Straße uns befinden, meine Reise nach Traunstein, und in jene Landgerichte, welche nach Auflösung des Salzachkreises dem Isarkreise neuerlich zugetheilt worden. Sie erhalten demnach meinen nächsten Brief aus den schönen und interessanten Gegenden der baierischen Salinen, welche Ihre Aufmerksamkeit eben so sehr belohnen werden, als sie dieselbe in Anspruch nehmen. Indem ich hoffe, meine Reisen durch den Isarkreis auf solche Art würdig zu schließen, empfehle ich mich nur noch Ihrer steten Gewogenheit.

Einhundert ein und zwanzigster Brief.

Reise nach Traunstein. Route über Wasserburg. Straßenscheide bey Stein. Ortschaften an der Salzstraße. Lage und Gestalt der Stadt Traunstein. Ein Blick in die frühere Geschichte. Leitung der Salzsohle von Reichenhall nach der Au bey Traunstein.

Nach Traunstein, mein Lieber! gelangen wir, beynahe gleich angenehm, auf zweyerley, uns schon bekannten, Straßen. Die eine führet über Aibling und Rosenheim den großen Chiemsee vorüber, den ich im 27sten Briefe*) beschrieben habe; die andere zieht über Ebersberg, Wasserburg und Altenmarkt nach Salz=

*) Heft III. worin die ganze Straße von München über Rosenheim nach dem Chiemsee dargestellt ist.

Salzburg, und giebt bey Stein einen Zweig ab, der uns nach Traunstein leitet. Ich wähle diese letztere Route, weil die Nebenstraße von Stein hinweg mir angenehmer zu seyn scheint, als jene Strecke Weges, die vom Chiemsee nach jener Salinenstadt führt.

Wenn Sie meine frühern Briefe*) zu durchblättern belieben, werden Sie die ganze Route von München bis zur Post Stein hierin beschrieben finden. Ich beziehe mich also hierauf, und setze voraus, was ich dort von den Zwischenortschaften Zorneding, Ebersberg, Steinhöring, Wasserburg, Fräbertsheim, Altenmarkt und Baumburg bereits umständlich gesagt habe. Diese Hauptstraße führet über die Post Stein nach Salzburg. Bis Altenmarkt ist sie zugleich der größere Theil jener Salzstraße, welche von München über Wasserburg und Traunstein nach Reichenhall führt. Nicht weit außerhalb Altenmarkt scheidet sich diese Salzstraße von der Hauptchaussee

*) 29 bis 36, im ersten Hefte des zweyten Bandes oder im vierten dieses Theiles.

nach Salzburg: so daß diese links über die Traun, die Salzstraße aber rechts fortläuft, doch so, daß der Traunfluß ihr immer, selbst bis zur Stadt Traunstein, zur Linken fließt.

Wir haben nur 5 Stunden-Säulen, die Nummern 23 — 27 einschlüßig zurückzulegen, und der Weg ist weder einsam, noch beschwerlich; er ziehet über sanfte Hügel, und kleine Niederungen abwechselnd dahin, an vielen größern und kleinern Ortschaften, die er zum Theile passirt; nämlich: die Dörfer Grinzing, Hasmaning, Hörpolding, Neuhausen und Mätzing. Zur Linken unterhalb Mätzing erscheint das gräfl. Törring'sche Schloß Perstenstein mit einer Hammerschmiede.

Hier führet eine Brücke über die Traun an das Dorf Traunwalchen, welches die Pfarrkirche dieser Gegend in seiner Mitte hat, und eine bekanntlich uralte Ortschaft ist; sie stand schon zu den Zeiten der Agilolfinger unter dem Nahmen Trunnualga. Von Mätzing hinweg kommen wir zwischen den Dörfern Biebing, Herbstdorf, Lizlwalchen und Nußdorf über die Einöde Mogstetten nach dem

Dor=

Dorfe Aiging, und durch eine Waldung nach Haid, das mit seinen 7 Häusern bereits zur Stadt Traunstein gehört. Sie sehen aus dieser Anzahl von Ortschaften, daß die Gegend belebt und bevölkert ist, mehr, als es Manche in der Nähe der Gebirge zu erwarten pflegen.

Das B. Kernische Schlößchen Meisenburg vorüber kommen Sie an den Punkt vor dem Thore von Traunstein, wo die Straßen von Rosenheim und Reichenhall mit unserer Salzstraße zusammentreffen, und in die Stadt führen, die auf einer Anhöhe gelagert ist, und mit den nahen Hügeln ein artiges Bild gestaltet. Bey dem Eintritte öffnet sich eine lange breite Straße, die etwas gegen die Traun abhangt, und die Stadt in zwey Hauptquartiere vom obern bis zum untern Thore abtheilet. Zwey Nebenstraßen schließen sich an sie an: eine kleine Vorstadt liegt zur einen Seite hart an der Traun; im Süden aber, am Fuße des Hügels, welchen das Städtchen krönt, der Salinen-Ort Au.

Ueber der Erbauungs-Geschichte dieser Stadt liegt ein dunkler Schleyer. Herzog Friedrich des Herzogs Stephan mit der Hafte zweyter

Sohn, und Kaiser Ludwig des Baiers Enkel, ertheilte ihr um das Jahr 1375 besondere Freyheiten. Aus dessen Urkunde ergiebt sich auch, daß Traunstein in der Vorzeit beynahe ganz eingeäschert worden. Im Baierisch-pfälzischen Familien-Kriege ließ Maximilian der Kaiser im Jahre 1504 die Stadt Traunstein, nachdem er sie erobert hatte, befestigen. Churfürst Maximilian I. versetzte sie in einen blühenden Zustand, indem er das Salzwasser von Reichenhall durch künstliche Wassertriebwerke nach Traunstein leiten ließ; ein Werk, das dessen Baumeister Simon Reifenstuhl unternahm, und im Jahre 1617 ausführte. Ich zweifle nicht, es wird Sie interessiren, die Geschichte dieser Sohlenleitung, welche nicht nur für die baierischen Salinen überhaupt, sondern für Traunstein, und seinen weiten Bezirk insbesondere so bedeutend geworden, in gedrängter Kürze hier zu lesen, und zwar als Auszug der „ältern Geschichte der Saline Reichenhall vom Herrn v. „Flurl *).“

Bey

*) Abgelesen den 12. Oktober 1809 in einer öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften.

Bey einer Räumung des Salzbrunnens zu Reichenhall im Jahre 1613 hatte man ein neues gutes Flüßl entdeckt, welches in einer Viertelstunde 35 österreichische Eimer lieferte, und der Edelquelle beynahe gleich befunden ward. Zu gleicher Zeit brachte man in Erfahrung, daß man in Hessen weit geringere Salzquellen durch sogenannte Leckwerke auf einen höhern Grad brachte.

Da jedoch dieses gute Salzflüßl zu Reichenhall selbst, ohne sich einem Holzmangel auszusetzen, nicht wohl versotten werden konnte: so hatte der Hofkammerrath Oswald Schuß den Gedanken, daß es gut wäre, wenn ein Theil der reichenhallischen siedwürdigen Quellen durch ein Wasserwerk in die Inzel, von da aus selbst nach Siegsdorf geführt, und dort zur Versiedung eine Anrichtung gemacht würde, weil im Landgericht Marquartstein und im Miesenbach überständige Waldungen genug wären, und Simon Reifenstuhl, des Herzogs Hofbaumeister, solch ein Wasser sich hinauszuführen getraute. Diesen Vorschlag wiederholte Hofkammerrath Schuß im Jahre 1814, als er im Herbste von Reichenhall zurückkam; doch fügte er bey: „man möchte, weil solch ein Werk gar weit hineinzeigt, und besorglichen unter 20,000 fl. nicht erhoben werden könnte, auch andere verständige Brunnmeister, besonders jenen von Braunau und von Augsburg,

burg, nach und nach beschreiben, und selbe mit ihrer Meinung hören."

Dieser Vorschlag wurde vom Herzog Maximilian mit allem Beyfall aufgenommen; und es ward deßwegen im Jahre 1615 der Hofkammerpräsident Elsenhaim nebst dem Hofkammerrathe Schuß nach Reichenhall abgeordnet, und denselben der von Augsburg verschriebene Baumeister, Hans Heiß, mit seinem Sohne beygegeben, um mit ihnen und den reichenhallischen Wassermeistern alles noch näher zu überlegen. „Die Unkosten, sagt die darüber erfolgte höchste Weisung, wären ja nicht zu achten, wenn's nur dadurch in Gang zu bringen, und wenn selbe wegen der Unmöglichkeit nur nicht vergebens verwendet würden." Die augsburgischen Brunnenmeister konnten die Möglichkeit nicht widersprechen, wenn nur die zu den Druckwerkern nöthigen Aufschlagwasser weder im Winter noch im Sommer sich verlieren.

Um sich zu versichern, wurden die ältesten in der Gegend ansäßigen Bauern vernommen, und auf eine solche Art in diesem Jahre noch über alles Nöthige genaue Erkundigung eingehohlt. — Den 4. Jäner 1616 erfolgte nun die höchste Entschließung, daß bey hergestellter Möglichkeit die Salzwasserleitung im künftigen Frühling bis in die Inzel hergestellt werden sollte.

Es

Es wurde daher vor Allem Tobias Volkhmer von Braunschweig, des Herzogs Maximilian Mathematiker und Goldschmid, von München nach Reichenhall geschickt, um die Vermessung und Abwägung vorzunehmen. Dieß geschah auch, und zwar auf eine doppelte Art, die eine über den sogenannten Neuweg, die andere über den Jettenberg. Nachdem die Vermessung hergestellt war, kamen die Brunnenmeister Heiß und Reifenstuhl wieder nach Reichenhall, und sowohl diese, als Volkhmer, und zwar ein jeder insbesondere, übergaben ihren Antrag, nach welchem dir Sohlenleitung hergestellt werden könnte. Alle glaubten, in zwey Jahren fertig werden zu können; die Augsburger verlangten aber, daß ihnen das Werk mit vollmächtiger Gewalt ohne Unterordnung aufgetragen werden müßte; und Reifenstuhl erklärte: daß er Meister genug habe, die geschickt wären, den Bau zu führen, ohne daß es nöthig sey, hiezu fremde Leute mit großen Unkosten zu verschrei n.

Durch eine Entschließung vom 3. Dezember 1616 erklärte nun der Herzog, daß er gesonnen sey, die Salzwasserleitung nach Siegsdorf nach des Reifenstuhls Vorschlag erbauen zu lassen, und daß ihm daher auch die Ausführung dieses Werkes übertragen werden sollte. Demselben wurde auch zugesichert, daß

daß sein bezeigter Fleiß und seine guten Dienste erkannt werden würden. — In einem, am 2. Jäner 1617 an die Stadt Augsburg erlassenen Schreiben dankte derselbe: daß diese Stadt im vorigen Herbste ihre beyden Brunnmeister hergegeben habe; sagt aber zugleich, daß man selbe ferner nicht mehr brauche, zumalen wir, „so lautet dieses Schreiben wörtlich, selber mit solchem Werk durch unsere im Lande selbst habende und besoldete Werk- und Baumeister auf ihre unterthänigste Anerbiethung den Anfang machen, und sie nach Gelegenheit verfahren zu lassen entschlossen sind."

Der Bau der Sohlen-Leitung nahm daher erst im Jahre 1617 den Anfang, und es war noch immer der Antrag, sie bloß bis nach Siegsdorf zu führen. Als aber im Monath August Hofkammerrath Schuß das erste bereits fertige Brunnenhaus im sogenannten Facher besichtigte, und ihm Reifenstuhl die Zusicherung gab, daß er heuer noch mit zwey, und bis Michaelis 1618 mit den übrigen dreyen, und so mit der ganzen Sohlenleitung fertig werden würde: so besichtigte Schuß noch einmal das Lokal zu Siegsdorf, wo die Sudhäuser, und andere zum Betriebe nöthigen Gebäude hätten hingebaut werden sollen; und da er fand, daß zu einer Saline auch verschiedene Handwerker gehören, so kam er

erst

erst auf den Gedanken, daß es noch nützlicher wäre, die Wasserleitung bis zur Stadt Traunstein nach seinem natürlichen Gefälle fortzuführen. Er und Reifenstuhl mit ihm fanden auch daselbst beym Schlosse Anger (in der jetzt sogenannten Au) eine treffliche Gelegenheit.

Dieser Plan wurde vom Herzog Maximilian mit Wohlgefallen angenommen und genehmigt, so daß im Jahre 1618 mit dem Salinenbau daselbst angefangen, und in diesem Jahre noch zwey Sudhäuser fertig wurden. — Einige Baumeister wollten zwar die Salinengebäude nicht bloß solide, sondern auch zierlich und schön herstellen; aber ein an Reifenstuhl erlassener Befehl vom 7. Juli sagt: „er hätte sich nicht irren zu lassen, obschon werkmeisterischen Erachten gemäß das ein oder andere schöner, zierlicher und handsamer errichtet werden möchte, weil auf dasselbe gar nicht zu achten, sondern nur dahin zu sehen, und zu trachten ist, wie ein und das andere zu stetten nützlichen Gebrauch gerichtet werde.“

Auf diese Art wurde also die Sohlenleitung von Reichenhall bis Traunstein im Jahre 1618 und der Salinenbau daselbst im Jahre 1619 mit aller Solidität in so weit vollendet, daß am 5. August dieses Jahres schon auf drey daselbst erbauten Pfannen gesotten wurde.

„So

„So errichtetete sich Maximilian I. bey seinen Salinen ein Monument, deßgleichen noch kein Fürst aufzuweisen hatte. Unverlöschlich werden die Nahmen Maximilians I., eines Oswald Schuß und eines Johann Simon Reifenstuhls in der baierischen Salinengeschichte seyn, und alles das Gute, was hierdurch für den baierischen Salzhandel, für den Staat, und selbst für die Belebung der dortigen Gegend herbeygeführt wurde, können auch unsere Enkel, so wie wir, nie vergessen.“

Diese Sohlenleitung werden wir mit ihren 8 Brunnhäusern auf dem Wege nach Reichenhall fortwährend beobachten; darum sage ich zum Schlusse dieses Briefes nichts weiter, als daß sich hiesiges Salz-Sudwesen von jenem zu Reichenhall in keinem Stücke unterscheidet, jedoch das Salinengebäude weit geräumiger und sehenswürdiger sey. Da jede Anstalt, welche der Saline dient, von Reichenhall ausgegangen ist, behalte ich die weitern Nachrichten hierüber den künftigen Briefen vor; überzeugt, daß es Ihnen angenehm seyn wird, dortselbst alles Einschlägige zu vernehmen, und das ganze Werk im Zusammenhange zu überblicken. Leben Sie wohl.

Ein-

Einhundert zwey und zwanzigster Brief.

Leben und Gewerbs-Thätigkeit in Traunstein. Grösse, Inhalt, und Bevölkerung des Landgerichts-Bezirkes. Die Burg Margnartstein. Thal der Acha. Reit im Winkel. Rückkehr. Interessante Fahrt von Traunstein nach Siegsdorf. Lage, Gestalt, und Industrie daselbst. Sohlenleitung über Siegsdorf nach Rosenheim. Prospekte. Mineralquellen zu Adelholzen und Empfing. Produkte des Mineralreichs im Bezirke des Landgerichts.

Sie können sich, mein Werther! von selbst vorstellen, daß eine Fabrik, wie die Saline ist, der Stadt Traunstein neues Leben, und eine ganz eigene Schwungkraft zur Gewerbs-Thätigkeit geben mußte. Indem die Au, (der Salinen-Ort, eine vormahlige Hofmark) für sich allein schon 600 Seelen zählt, beläuft sich mit die-

diesen die Volksmenge der Stadt auf 2227 Einwohner*). In der Au standen im Jahre 1809 52 Häuser, in welchen 131 Herdstätten (also viele Miethbewohner) sich befanden. Die Stadt selbst umfaßte 216 Häuser, und 343 Herdstätten. Die Gewerbe zählten sich auf 138, worunter die Zimmerleute, Maurer und Taglöhner noch nicht aufgeführt sind.

Außer der Saline ziehen Traunsteins Gewerbe von den vier Straßen, welche diese Stadt passiren**), und von dem wöchentlichen Fruchtmarkte (der Schranne) bedeutende Vortheile. Demselben werden gewöhnlich zwischen sieben und achthundert Schäffel Getreides aller Sorten aus der Ferne zugeführt, indem die Umgebungen Traunsteins, im Durchschnitt genommen, nicht

*) Nach der Volksbeschreibung vom Jahre 1794 zählte man, einschlüßig des, im Landgerichte vertheilten, Forstpersonals, und der Brunnwärter an der Salzwasser-Leitung, 910 Seelen, nämlich: 541 männlichen und 369 weiblichen Geschlechts.

**) Von Rosenheim, Reichenhall, Salzburg und Wasserburg.

nicht den vierten Theil des eigenen Bedarfes erzielen. Dann ist diese Stadt auch der Amtssitz eines Bezirkes, der beynahe 16 Quadratmeilen umfaßt, und 19,959 Bewohner zählt, die also vielerley Geschäfte daselbst abzuthun, und ihr Geld dort zu verzehren haben.

Wir wollen, ehe uns die Reise weiter führt, dieses interessante nnd gehaltvolle Landgericht im Ganzen überschauen; denn ich glaube, wir werden dieß mit großem Vergnügen thun. — Dasselbe dehnet sich von Stein bis über Inzel am Rauschenberg und den Reitwinkel im Süden, von der ehemalig salzburgischen Gränze im Osten, bis an den Chiemsee im Westen und über dessen südliche Ufer bis an die Gebirge aus, welche das Thal von Hohenaschau beherrschen. Der Bezirk enthielt zur Zeit, da er noch jenen großen See umfaßte, $17\frac{1}{4}$ Quadratmeilen in seinem Flächen-Raume. Nun aber ist derselbe dem Landgerichte Troßberg eingezirkt, folglich kommt sein Flächenraum von 27,248 Tagwerken abzurechnen. Da eine Quadratmeile 15,893 Tagwerke in sich begreift: nimmt der Chiemsee beynahe $1\frac{3}{4}$ Quadratmeile ein, — über deren Abzug dem Landgerichtsbezirke Traunstein

15½ Quadratmeilen verbleiben. Bey der gesammten Volkszahl von 19,959 Seelen ergiebt sich also, daß hier auf einer Quadratmeile 1287 Menschen leben, eine, zwar an sich geringe, Zahl, die aber nicht so klein erscheint, wenn man den großen Raum, welchen die steilen, und eben darum unwirthbaren Berge einnehmen, in Anschlag bringt.

Das Ganze theilet sich in das Gebirg und Flachland ein, das aber auch mehr Hügel und kleine Niederungen, als größere Ebenen hat. Der gebirgige Theil fasset das vormahlige Landgericht Marquartstein in sich, südwestlich von Traunstein ober dem Chiemsee gelegen. Dieses letztere interessante Hochland ward vor seiner Vereinigung mit Traunstein von der Burg Marquartstein beherrscht, und benannt, die über eine romantische Thal-Mündung dominirt, und ganz im Geiste der Ritterzeit auf einem abgesonderten Felsen gelagert ist, mit Gräben und einer Zugbrücke versehen, die zum alternden Schlosse führt.

Ein Ritter von Hochenstein, Marquart genannt, soll diese Burg, wie Hund im Stammen-

menbuche sagt, erbaut haben. Da sein Geschlecht erloschen war, fiel die Burg mit aller zugehörigen Länderey dem Mutterlande heim. Das genannte Hochenstein ist ein altes Burgstall unter Marquartstein gegen den Chiemsee. Auch ober dem Dorfe Kruchenhausen auf der Rettenburg, nicht weniger an dem Freygebirge Staudach standen in grauer Vorzeit derley Burgen, welche die Zeit gänzlich zerstört hat. Die Berge Hochgern, Rauchenadl, Rechenberg, Hochfelden im Osten, gegen Niedergang die Hochplatte, der Breitenstein, und die Kampen reihen sich hin an die große Gebirgkette Tirols, bilden ein enges, aber groteskes Thal, durch welches die Achen flüchtig hinabströmmt. Die Kirch-Dörfer Unter- und Oberwössen, in einem Seitenthale das einsiedlerische Schleching, sind die einzigen größern Ortschaften in diesem Thale, das von Norden nach Süden ansteigt, und darum auch von der Sonne nur im Vorübergehen beleuchtet und erwärmt wird.

Mir schienen diese Ortschaften die letzten im dießeitigen Gebirge zu seyn. — Doch, wie ward ich überrascht, als ich über Klippen und Felsen

den Samsteig hinanstieg, manch' wilde Schlucht umging, und endlich eine neue Scene vor mir sich eröffnete, eine schöne, grüne Pläne hoch im Gebirge, von höhern Felsen und Bergkuppen mahlerisch umgürtet! — Ich glaubte mich auf eine hohe Bergweide versetzt, und sah — die höchste Bewohnung in dieser Gegend baierischer Alpen. Zur Rechten lehnet sich das Kirchdorf, Reit im Winkel genannt (eine spätere Ansiedlung) an die nördliche Reihe der allenthalben im weiten Umkreise höher aufstrebenden Berge. Ein herrlicher Anblick im Ganzen, und nach verschiedenen Richtungen! lange hielt er mich fest, auch Sie, und jeden Freund der Natur wird er lange festhalten, unter diesen Gruppen, in stiller abgeschiedener Ländlichkeit, — in den Regionen der Wolken!

Ich machte eine kleine Exkursion nach Kessen in's Tirol, unterhielt mich da einige Stunden mit den Einwohnern ganz wohl, und ging dann vergnügt auf einem Wege, der lange an Präzipisen schauerlich vorüber führt, über Schleching zurück nach Unterwessen, und nach dem Chiemsee, dessen südliche Ufer wir verfolgten, um die Reviere von Bergen, Adel-

holzen und Siegsdorf zu sehen. Diese werden wir bald näher betrachten, indem wir uns jetzt mehr in dem Herzen des Landgerichts Traunstein umsehen, und an jene Straße halten wollen, die von Traunstein nach Reichenhall führt, und verschiedene Zweige in einige bedeutende Seiten-Thäler abgiebt.

Vorzüglich angenehm ist die Route nach Siegsdorf, die, je mehr sie sich diesem belebten Pfarrdorfe nähert, an Freundlichkeit und mahlerischer Schönheit der Gegenden zunimmt. Denken Sie sich ein Revier zwischen Hügeln, Höhen und Bergen, deren Formen angenehm abwechseln, die hie und da näher an den Weg treten, dann allmählig ausbeugen, zwischen welchen die Straße in langen Serpentinen sanft dahin sich windet, und hier und dort und weiterhin reitzende Aussichten, wohl auch lange Perspektive eröffnet. Nachdem sich mancherley reitzende Bilder, Busch- und Baumgruppen, und kleine Waldparthien dem, stets beschäftigten, Auge dargestellt hatten: kamen wir, das alternde Kirchlein St. Peter vorüber, in Siegsdorf an, das am Zusammenflusse der rothen mit der weissen Traun angenehm situirt ist.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

In diesem lebhaften Orte werden Ihnen mehrere wohlgebaute Häuser auffallen; vor allen andern aber steht das neu hergestellte Pfarrhaus auf dem sonnigen Hügel überraschend niedlich da. Durch die errichteten Maschinen- und Sohlen-Leitungs-Bauten zum Behufe der Hülfs-Saline Rosenheim, durch verschiedene Schmiedewerks-Fabrikation, den fortwährenden Salz- und Eisenbetrieb, — ist Siegsdorf eines der schönsten und lebendigsten Dörfer in Baiern geworden. Von dem, nur eine Stunde entfernten Traunstein führet ein schattiger, wohl unterhaltener Fußweg, mehr durch einen englischen Garten, als eine gemeine Landgegend herauf. Diese Bequemlichkeit, die durchziehende Landstraße, die reinlichen Gasthäuser, und jene Lebhaftigkeit der Industrie machen Siegsdorf zum gewöhnlichen Unterhaltungsort beynahe aller k. Beamten und übrigen Honoratioren der Umgebungen.

Jenes Pfarrhaus war noch vor wenigen Jahren die Wohnung eines Pfarrvikars, dessen Sprengel mehr Seelen umfaßte, als selbst der Pfarrbezirk Vahendorf, wovon er ein Ausbruch war. In früherer Zeit hatten Bartholomäer hier gewohnt, und ihre Wohnung Priester-

sterhaus genannt. Unfern steht die, wegen Geschmack und Anlage wahrhaft sehenswürdige Pfarrkirche, deren Chor-Altar ein gutes Gemählde, Adam und Eva, schmückt. Weiterhin erscheint das nette Schulhaus, vom sel. Kommerzienrath von Kohlbrenner errichtet, und mit einem Benefizium versehen, daher es ein Weltgeistlicher bewohnt, und darin Schule hält.

Im Dorfe hämmert und klopfet alles vom frühen Morgen bis in den späten Abend, daß es eine Freude ist. Denken Sie sich vier Nagelschmidmeister mit Hammerwerken, zwey Waffenschmieden mit deto, zwey Hufschmieden mit Wasserwerken, eine große Mühle: so haben Sie einen Begriff von jener Regsamkeit, welche schon vor der neuen Sohlenleitung in diesem Orte herrschte, nun aber noch lebendiger werden mußte. Diese Rosenheimische Sohle läuft mit der, von Reichenhall nach Traustein geführten, parallel, trennt sich eine halbe Stunde oberhalb Siegsdorf, geht an das linke Ufer der rothen Traun herüber, kommt nach Siegsdorf in dießortige Reserve, und wird, mittelst einer Wasser-Säulen-Maschine durch gegossene eiserne

Rohre auf den Donnberg in die oben stehende Reserve gehoben, von welcher sie dann in hölzernen Röhren dahineilt.

Am 10. Julius 1810 Abends erschien diese Sohle das erste Mahl, von dem in Siegsdorf stehenden künstlichen Triebwerke allmählig gehoben, auf dem genannten Berge, nnd wurde unter dem Knallen der Pöller mit unbeschreiblichem Jubel des Volkes bewillkommt. Anstrengungen der mannigfaltigsten Art waren über alle Erwartung belohnt; über Scheelsucht und stumpfen Unglauben war der beschämendste Sieg erfochten; ein überströmendes Freuden-Gefühl erneuerte daher öfter diesen entschiedenen Triumph durch Illumination und Feuerwerk, durch Freudenlieder und Tänze. Reichenbachs Nahme erschallte von Mund zu Mund im dankbaren Lebe hoch! und nie hat seitdem dieser anspruchslose Geistesmann Siegsdorf besucht, ohne dort mit bewundernder Herzlichkeit gegrüßt worden zu seyn. So schrieb und versicherte mir ein Freund jeder guten Sache, der würdige Pfarrer Lechner von Siegsdorf, dessen Jovialität, gerader Sinn, und helle Denkungsart jeden bes-

sern

sern Fremden zum Besuche einladet, und wenigstens einige Stunden angenehm festhält.

Wenn Sie nach Siegsdorf kommen: sollen Sie bey Muße den Hochberg besteigen, der Ihn n eine weite Umsicht der Gegend eröffnet, und Traunstein jenseits der Waldung, wie in der Nähe, erblicken läßt. Stellen Sie sich hier keinen unwirthbaren Berg vor, sondern eine angebaute Höhe, die eine ziemliche Fläche auf dem Scheitel trägt. — Ganz anders gestaltet ist jener Berg, welchen die Kirche Maria-Eck krönet. Auch dahin machten wir einen Spatziergang, und bestiegen in einsiedlerischer Gegend diesen Vorsprung des Gebirges, der eine ganz unerwartete Ansicht einer Art von Wildniß gewähret, welche tief unter uns lag, und über Thal, und Berg und Hügel sich ausbreitete. Hieher zogen vormahls zahlreiche Wahlfahrer; und man fand, gewisser Umstände wegen für gut, die Kirche zu schließen. Sie wurde seitdem auf höhern Befehl wieder geöffnet, und der umliegenden Gemeinde überlassen, welche sie administrirt, und auch einen Votiv-Priester daselbst unterhält.

Lassen Sie uns nach Adelholzen einen Ausflug machen: wir finden hier eine Mineralquelle, aus uralter Zeit bekannt, wo der fromme Einsiedler Primus, ihr Entdecker, in der Wüste gewohnt haben soll. Zwischen der Traun und dem Chiemsee, 2 Stunden von Traunstein, ist dieß Bad entlegen. Drey Quellen treten neben einander unter der Nagelfluh hervor an dem westlichen Abhange des Reitnerbergs, den ein Dorf gleiches Nahmens krönt, indem es über einen ungeheuren Gesichtskreis dominirt. An der Ost = Süd = und Westseite ist der Berg mit Garten = Feld = und Wiesen-Frucht, gegen Nordwest mit Waldung bedeckt. Die Lage wäre ganz romantisch, hätte sie nicht den Chiemsee zum bösen Nachbar, dessen südliche Begränzung ein bey zwanzig tausend Tagwerke haltender Sumpf ausmacht.

Das Bad Adelholzen hat die gleichen Bestandtheile, wie die Quelle in Gastein*).

Die=

*) S. die pragmatische Geschichte der baierschen und oberpfälzischen Mineralwässer vom Medizinalrathe Graf, 1805 S. 230. Die Quelle zu Adelholzen

Dieser letztere Badort ist von hier 18 Meilen entfernt. Die Natur schüttet dort die Heilquelle, ganz augenscheinlich näher an einem ihrer Feuerherde mit einer Wärme von 38° R. durch die Felsen aus. Wenn Adelholzens Mineralquelle 2 Stunden gesotten, und auf 26 Grade wieder abgekühlt ist, wirket sie für die Leidenden ganz die nämlichen Wunder. Es dürfte also in der Wahrheit bestehen, daß unsern lieben Landesleuten die Beschwerlichkeiten und Kosten der weiten Reise nach Gastein durch einen vermeintlichen Vorzug des Wassers daselbst keineswegs vergolten werden.

Das Gut und Wildbad **Adelholzen** hat **Maximilian I.** im Jahre 1629 zu einem Edelmanns-

---

zen enthält nämlich: **Schwefelwasserstoff; Kohlenstoffsäure; kohlenstoffsaure Kalkerde, kohlenstoffsaure Talkerde, wenig schwefelsaure Kalk- und Talkerde, Kochsalz, Eisen, kohlenstoffsaures Natrum.** Diese nämlichen Bestandtheile fanden die Herren Narisani, Gimbernat, Mayer und Tromsdorf an der Quelle in Gastein, laut Salzburgischen Intelligenzbl. Nr. 30. vom 25. Juli 1807.

mannssitz erhoben, in Hinsicht der, vom damahligen Besitzer Ott Heinrich Lindl dem Staate geleisteten Dienste. Im Jahre 1726 wurde das noch vorhandene Schloß erbaut, und zum Empfang und Badgebrauch der Kaiserinn Maria Amalia eingerichtet, welche bekanntlich im folgenden Jahre den Kurprinzen Max Joseph III. zur Welt gebar. Seitdem wurde dieß Bad von verschiedenen Fürsten und Herrschaften, vorzüglich des salzburgischen Landes (nach Inhalt eines alten Einschreibbuches) besucht; — es hat auch in der Vorzeit ausgezeichnete Würdigung von Seite der Regierung genossen.

Dermal spendet es, wie immer, seinen ursprünglichen mütterlichen Segen, und behauptet die gegen alle Systeme, gegen die Unbild aller Zeiten und Menschen verjährte Kraft, von der Kunst verlassene, am Rande der Gräber schwebende Menschen zu retten; wenn gleich, seltsam genug! etwa nur 100 Kurgäste, und 50 Arme hier zusprechen, während in Gastein 1200 — 1500 meistens vom Auslande erscheinen.

Eine zweyte Mineralquelle, das Gesundheits-Bad Empfing, quillt bey Traunstein hervor,

zu

zu welcher Stadt sie auch gehört. Das Wasser dieses Bades soll gegen Glieder-Reißen und Lähmung kräftig wirken; es wäre demnach zu wünschen, daß es mehr untersucht und bekannt gemacht würde.

Da wir nun das Mineralreich des Landgerichts Traunstein berührt haben, führe ich Sie, mein Werther! ganz in dasselbe ein, und nenne Ihnen dessen wichtigste Produkte. — Unter diesen steht der Eisenstein am Kressenberg bey Siegsdorf oben an, indem er beynahe dreyhundert Jahre hindurch*) aus den Gruben nächst Neukirchen zu Tage gefördet, und in den Hochöfen im Bergner-Winkel unweit des Dorfes Bergen verschmolzen wird, mehrere Frischfeuer daselbst und zu Aschau unterhält, die Hammerwerke zu Traunstein und Reichenhall in Betrieb setzt, 14 Nagelschmidmeister zu Aschau, und 9 zu Bergen, drey Waffenschmiede zu

Wes-

*) Seitdem nämlich durch den zu Köln im Jahre 1505 geschlossenen Frieden die Gerichte Kuffstein, Kützbüchel und Rattenberg, und mit diesen die dortigen Bergwerke für Baiern verloren gegangen.

Wessen, einen zu Inzel und am sogenannten Wienerhof, und mehrere in dem Bezirk um Aschau beschäftiget, einige tausend Menschen ernährt, eine Menge Geldes in Umlauf bringt, und so der ganzen großen Gegend eine Lebhaftigkeit mittheilt, die man schwerlich anderswo in gleichem Grade wahrnehmen wird. Nähere Kunde über den Bergbau, und die Eisenwerke zu Bergen und Aschau soll Ihnen die Beylage dieses Briefes gewähren.

Auf Bley und Gallmey wurde am Rauschenberg und Hohenstaufen seitdem 16ten Jahrhundert bis zum Jahre 1776 vielmahl mit dem glücklichsten Erfolge reicher Ausbeuten gebaut, wie Sie auf der Reise nach Reichenhall umständlicher vernehmen sollen.

Alabaster entdeckte Andreas Hallweger, Bauer zu Läbenbach im Frossee auf der Kaumalpe nächst Bergen, und man fördert ihn seitdem mit gutem Erfolge zu Tag. Gips bricht im Kessel am Hochgern; Marmor an drey verschiedenen Stellen, im Windbach, in der Gruttau, und am Häßlberge in dem berühmten Miesenbachthale gegen Rupolting; und dieser ist

von

von guter Beschaffenheit. Eine Art spielt in das dunkelrothe, die andere in Olivengrün. Frischer und anziehender sind zwey andere neuere Arten; die eine ist fleischfarbig mit weißlichen Adern; bunt ist die andere und breccienartig.

Bausteine stehen in ganzen Brüchen an: am Sulzberge, wo ein trefflicher Sandstein sich findet; — Tuffstein, oder Rauhwacke auf dem Neustadlerberge im Miesenbachthale, am Dießlbach und Mühlapenkopf, dann bey Schöneck unweit Traunstein.

Außer der Ziegelerde findet sich auch ein ziemlich feuerhaltiger graulich weisser Thon, der zu Bergen zum Formmachen der Laimgußwaare verwendet wird.

Merkwürdige Versteinerungen bekommen Sie hier und dort zu sehen: weisse Abdrücke von kleinen Amonshörnern und Chamiten in einem Flötze von verhärtetem Mergel auf dem Gebirgswege von Aschau nach Rottau; Terebratuliten und Amoniten in dichtem grauen Kalkstein in jenem Thale, wo der beschriebene feuerhaltige Thon sich findet: auch ganze Lager

von

von Pfenning-Münzen oder Bratterburger Pfenningen in den Höhen bey Bergen, dann zwischen Anzing und Siegsdorf, und an dem Wege von da nach Maria-Eck hinauf; sie finden sich von der Größe eines silbernen Pfennings bis zu jener eines Thalers. In diesen Lagern trifft man manchmal, obschon sehr selten, auch versteinerte Hayfischzähne, oder sogenannte Klossopetern an. Außer jenen nutzbaren und diesen interessanten Mineralien biethet das Gebirg noch so manche andere, als Schwefelkiese, Kalkspat, Hornstein u. s. w., welche theils den Naturforscher, und Geognosten anziehen. —

Doch genug für diesen, nicht mehr kurzen, Brief; den ich mit dem Wunsche siegle, daß er Sie befriedigt haben möge. Der Nächste hat noch so manche bedeutende Notiz von diesem wichtigen Landgerichte nachzutragen; daher derselbe auch sogleich folgen soll.

Geschichte des Bergbaues auf Eisen, und der Eisenwerke zu Aschau und Bergen; aus Hrn. von Flurls Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz gezogen.

„Da in dem Familienkriege des baierisch-pfälzischen Hauses durch den zu Kölln im Jahre 1505 erfolgten Friedensschluß mit den Gerichtern Kuffstein, Kützbüchel und Rattenberg die sämmtlichen Bergwerke in Tirol für Baiern verloren gingen, that der darauf folgende Herzog Wilhelm IV. alles Mögliche, um seine Vasallen und Unterthanen zur Erschürfung neuer Erze in den oberländischen Gebirgen aufzumuntern. Dieses brachte dann auch den damaligen Fischmeister Konrad Teschinger am Chiemsee darauf, daß er im Jahre 1513 die alten Eisensteingruben an dem Kampen bey Aschau wieder öfnete *). Zu gleicher Zeit wurden auch am Kressenberg bey Siegsdorf, unweit der salzburgischen Gränze einige Eisenstein-Flötze ausgegangen, welche ein gewisser Goldschmid zu München, Hans Löffler erkaufte, und sich vom Herzoge Wilhelm im Jahre 1515 damit belehnen ließ **). Mit welchem Fortgange aber diese beyden ihren Bau fortsetzten, ist unbekannt; nur

*) Lori bair. Bergr. S. 147.

**) Lori. S. 147.

nur läßt sich soviel vermuthen, daß sie in ihrer Unternehmung nicht sehr glücklich gewesen seyn mußten; weil nachmals die Eisengruben am Kressenberg von Friedrich Breitner, churfrstl. Zeugmeister, und einem gewissen Kieberger Burger zu Oettingen zwar übernommen, aber auch wieder aufgelassen worden sind. Auch mußte der Bergbau auf dem Kampen kein bessers Schicksal gehabt haben; weil sich im J. 1546 der damalige Besitzer der beyden Herrschaften Aschau und Wildenwarth, Pongraz von Freyberg, mit dem Eisenbaue auf dem Kampen zwar neuerdings belehnen ließ; aber auch zugleich von dem genannten Herzoge die Erlaubniß erhielt, sich zu leichterer Verschmelzung der daselbst gewonnenen Erze, auch einigen Eisenschuß von Siegsdorf beyführen zu dürfen *).

Zu dem Ende ward also in Aschau ein Schmelzofen und ein Hammerwerk erbaut. Zugleich aber dachte Herzog Wilhelm selbst daran, den Eisenbergbau am Kressenberg von neuem mehr in Gang zu setzen. Er legte daher an dem Fuß desselben Gebirges, zu Au, gleichfalls einen Eisen-Schmelzofen mit den dazu benöthigten Hammerwerken an. Auf diese Weise standen also damals zwey neue Hammer-

*) Lori. S. 244.

merwerke, zu Au und zu Aschau, im Oberlande Baiern im Umtriebe.

Allein der Erfolg entsprach der Erwartung nicht. Das herzogliche Werk zu Au hatte statt der gehofften Ausbeute ein Paar tausend Gulden Zubusse gemacht, und zu Aschau waren die Erzanbrüche, nach der Beschaffenheit der oberländischen Hochgebirge, zu wenig ergiebig, als daß hieraus einiger Nutzen hätte geschafft werden können. Doch mochte der benannte Pongraz von Freyberg aus den bereits gemachten Proben hinlänglich überzeugt worden seyn, daß die Eisensteine am Kressenberg die Schmelzkosten mehr lohnten, und daß die zu Au gemachten Zubussen nur von einer nicht am besten geführten Verwaltung, welche damals Hans Hannold Zollner zu Traunstein hatte, herkamen. Er stellte daher nach dem Tode des Herzogs Wilhelm unter dessen Sohn Albert V. das Ansuchen, daß ihm auch das herzogliche Hammerwerk zu Au überlassen werden möchte. Dieses geschah auch damals um so lieber, als man dafür hielt, daß das Eisen ein nicht sonderlich fürträgliches oder den Gewerken nützliches Metall wäre.

Pongraz von Freyberg übernahm also 1552 das Hüttenwerk zu Au samt den Gruben am Kressenberg, bezahlte in Fristen die 2000 fl. gemachte Zubuß, und an-

andere auf dem Werke haftende Schulden, und machte sich verbindlich, nebst Verreichung des Erzzehends alles Eisen, welches zu den Salzwerken nach Reichenhall bedürftig wäre, im Kaufe bey den Hüttenwerken den Saum*) um 4 fl. 30 kr. abfolgen zu lassen. Dagegen ward ihm der Holzschlag an dem Teisenberg und Sulzberg, doch ohne Nachtheil des Salzsudwerks zu Reichenhall, nebst noch andern Vortheilen und Privilegien eingeräumt**).

Bald aber wurde der dasige Holzaufwand den Salinen in Reichenhall beschwerlich; man kam daher mit dem Herrn von Freyberg im Jahre 1567 dahin überein, daß das Eisenschmelzwerk von Au in eine holzreichere Gegend übersetzt, und dadurch für die Salzwerke zu Reichenhall weniger nachtheilig gemacht werden sollte. Dieses geschah auch, der Hochofen wurde nun in dem sogenannten Bergner-Winkel unweit des Dorfes Bergen neu erbaut, und demselben auch im Jahre 1577 neue Waldungen zur Benützung angewiesen.

Auf diese Art entstand also das Eisenhüttenwerk zu Bergen und wurde ohne Einhalt fortgetrieben.

*) Ein Saum ist ein Eisengewicht von 250 Pfund.

**) Lori. S. 282.

ben. Allein unter der Regierung Maximilians I. bekam die Sache wieder eine andere Wendung. Die Herrn von Freyberg hatten bis dahin jene Bedingnisse, mit welchen ihnen das Hüttenwerk zu Au überlassen worden war, nicht in Erfüllung gebracht, und man drang nun darauf, daß sie nicht nur das zum Salzsudwerk Reichenhall benöthigte Eisen liefern, sondern auch den bis dahin durch Unterlassung sich ergebenen Schaden wieder ersetzen sollten.

Dieses fiel aber den damals vorhandenen zweyen Töchtern des Wilhelm von Freyberg zu schwer, und die Sache ward im Jahre 1608 dahin verglichen: Maximilian ließ seine Forderungen fallen, und jene traten von beyden Werken zu Aschau und Bergen die Hälfte dem Herzoge ab, wodurch also eine vollkommene Gemeinschaft auf so eine Weise hergestellt wurde, daß von beyden das benöthigte Holz zum Betrieb derselben doch aus den herzoglichen Wäldern in so weit hinübergelassen wurde, als selbes zu den Salzwerken Traunstein und Reichenhall nicht füglich genützt und gebracht werden konnte. Seit der Zeit werden*) also beyde Werke gemeinschaftlich betrieben,

*) In den jüngsten Jahren wurde diese Gemeinschaft aufgehoben, indem das Eisenwerk zu Bergen ganz an den Staat, jenes zu Aschau ganz an den Titl. Grafen von Preising abgetreten worden.

ben, und die Hälfte der Freybergischen Töchter kam schon damals durch Heirath an Herrn v. Schurf und von Preysing, bis endlich vor ungefähr 15 Jahren*) durch den Ankauf der Herrschaft Wildenwart dieselbe ganz an die heutigen Grafen von Preysing gefallen ist.

Diese beyden Eisenhütten sind in der Folge für unser Baiern wichtig geworden, und sind es noch. Zu Bergen wird zwar heut zu Tage nur das Eisenerz von dem drey Stunden davon entfernten Kressenberg allein geschmolzen; und doch werden mit dem daselbst erzeugten Roheisen nicht nur zwey Frischfeuer zu Bergen, und fünf zu Aschau; sondern auch die Hammerwerke zu Traunstein und Reichenhall damit versehen, welche es dann umarbeiten, und zu brauchbarem Kaufmannsgut machen.

Es waren zwar schon im vorgehenden (17ten) Jahrhundert zwey Hochöfen zu Bergen; als aber im östreichischen Kriege 1703 das ganze Werk abgebrannt und zerstört worden war, so wurde nachmals nur mehr ein einziger erbaut. Dieses verursachte aber, daß selbst zu den reichenhallischen Salzwerk vieles Eisen aus dem Salzburgischen hereingeführt werden mußte; man fand es also für besser, im Jahre 1754 auch

*) Um das Jahr 1777.

auch den zweyten Hochofen wieder von neuem zu erheben, so daß man jetzt daselbst wenigstens abwechslungsweise immer Eisen erzeugen kann.

Wollen Sie sich von dem ausgebreiteten Nutzen dieser beyden Werke einigen Begriff machen, so darf ich Ihnen nur sagen, daß zu Bergen vom Jahre 1776 bis 85, also während zehn Jahren 111,979 und also ein Jahr in's andere über 11,000 Zentner Roheisen erzeugt worden sind, aus welchen wenigstens 83,984 geschmiedetes Eisen erhalten wurden; — jenes Eisen gar nicht mitgerechnet, woraus daselbst Ofenhäfen, Kessel, Mörser, Rund- und Plattenöfen u. d. gl. Gußwaaren gemacht worden sind ꝛc."

Einhundert drey und zwanzigster Brief.

Communikationswege durch das Landgericht Traunstein. Exkursion nach dem Miesenbach. Der Staub, ein herrlicher Wassersprung an der Gränze gegen Salzburg. Landwirthschaftlicher Ueberblick des Landgerichts Traunstein. Industrie. Seltsamer Betrieb des Hammerwerkes im Eisenerz. Anstalten für Volks-Kultur; Schulen, wohlthätige Schulfreunde. Antiquarische Merkwürdigkeit bey Erlstädt. Uebrige bedeutende Ortschaften. Herrliche Ansicht der Gegend vor Inzel am Wege nach Reichenhall.

Das Landgericht Traunstein kann man gegenwärtig ungleich bequemer, dann vorhin, nach verschiedenen Richtungen bereisen, seitdem im heurigen Jahre (1817) nicht weniger dann 6 neue Communikations-Wege erhoben worden; nämlich:

Im

Im Orte Siegsdorf führet von der Landstraße ein solcher Nebenweg über Eisenerz, Rupolding, Seehaus und Reit im Winkel nach Tirol.

Ein Zweyter ist von Siegsdorf nach Bergen erhoben; wo ein dritter von Traunstein dahin gebahnter mit demselben zusammentrifft, und über Graßau in der Richtung nach Rosenheim am südlichen Ufer des Chiemsees dahin zieht.

Bey Graßau wendet sich ein Arm desselben über Marquartstein und Schleching an die Gränze Tirols.

Von Traunstein ist ein fünfter nach Grabenstätt am östlichen Ufer des Chiemsees gebahnt, und von dort nach Graßau, dann auch in die Feldwiese.

Endlich zieht ein sechster von Traunstein durch den sogenannten Eschenwald nach Waging, wo die Haupt- und Poststraße nach Salzburg eintrifft.

Diese Communikationen müssen, und werden der Gegend wegen des umfassenden Salz-

und Eisen-Betriebes, des Holz- und Kohlen-Bedarfs, des bedeutenden Schrannen-Verkehres nicht zu berechnende Vortheile gewähren.

Ich wähle den ersten dieser Communikationswege, um Sie durch ein wichtiges Seiten-Thal, den sogenannten Miesenbach, an den Ufern der weissen Traun zu führen. Vorerst stoßt uns der kleine Ort Eisenerz auf, wo ein gemeinschaftliches Hammerwerk im Betriebe ist, von so seltener Art und Einrichtung, als es vielleicht in Deutschland keines geben wird. Doch hievon nachher, wenn wir von den Industrie-Gegenständen zu sprechen kommen. Dafür will ich Ihnen von der herrlichen Natur-Scene eine kurze Beschreibung liefern, die ich vor Jahren auf einer Reise durch das genannte Miesenbach-Thal, von einem guten Freunde geleitet, im tiefen Gebirge besuchte, und mit einem Entzücken, das sich nicht beschreiben läßt, lange und lange betrachtet habe. Der Staub ist es, ein fürchterlich schöner Wassersturz an der Gränze von Baiern und Salzburg. — Der Weg dahin führet durch freundliche Auen, in das Thal Fischbach. Zwey Felsen, kegelartig gestaltet, steigen zu beyden Seiten schlank in eine beträcht-

liche

liche Höhe empor, und bilden ein prächtiges Portal, wie keines die Kunst jemahls hervorgebracht hat. Nun ziehen zu beyden Seiten mächtige Felsen fort, welche zu kühnen Wänden anstehen, woran Gießwässer und Sandlähnen arbeiten.

Die Gegend nimmt jetzt an Ernst und wilder Schönheit zu. Die Felsenmassen treten näher zusammen, und das Rauschen der Bäche hallet an den Wänden wieder: diese arbeiten sich an den Steinklammern im engern Bette muthig fort; — ihr Gefäll wird lebhafter, und das Auge fühlt sich zum Anschauen der kleinen Abfälle angezogen. Scharfe Ecken brechen den Samsteig; kühn schwinget sich dieser um die erste und zweyte, Der überhangende Fels, unter welchem wir hinwegklimmten, erhebt den fürchterlichen Kontrast, welchen die nahen Untiefen gestalten; und das schwache Geländer macht die Gefahr nur desto anschaulicher.

Eine zweyte vortretende Wand verbirgt noch das große Schauspiel, und spannet so die Aufmerksamkeit nur noch mehr. — Aber nun — erschrickt man freudig und — stehet staunend still. —

Der

Der Waldstrom stürzet sich donnernd von dem Felsen bogenförmig auf eine nahe Unterlage, und unverzüglich hinab, und — hinab in gräßliche Tiefen, wovor das Auge zurück bebet, und die Natur schaudert. — Vom Donner dieses ungeheuern Sturzes hallen die Felsen wieder, und die Gewässer zerstäuben im Falle; — gestalten zusammen eine einzige Staubsäule, welche sich immer erneuert, schneller, als je ein Blick folgen kann. In Wonne schwimmet die erschütterte Seele, und lange hangt das betroffene Aug' an diesem Schauspiel der Pracht, und kolossalen Größe, ehe es sich's abgewinnt, die Stirne des Wasserfalls, und seinen Fuß, — die schöne Felsengruppe, und all das Große und Erhabene theilweise zu betrachten, was sich hier glücklich zusammen findet. — Nach süsser Ermüdung überläßt sich das entzückte Gemüth mannigfaltigen Eindrücken, die keine Feder beschreiben kann. — Selbst müssen Sie kommen, und sehen! —

Wir kehrten wohlgemuth zurück, und unvergeßlich blieb mir der Tag, unverlöschlich das Bild der herrlichen Scene.

Ehe wir von Traunstein und Siegsdorf scheiden, und den schönen, ich darf sagen, klas-

sischen

sischen Weg nach Reichenhall einschlagen, will ich Sie, werther Freund! mit landwirthschaftlichen Bemerkungen unterhalten.

Den besten Grund, geeignet zum höhern Ertrage, enthält Traunsteins Burgfrieden. Allein die immer gleiche Bestellungsart desselben, wozu die zerstreute Lage der Feldgründe aufzufordern scheint, verringert den Samen-Ertrag in dem Maße, daß die gut begeilten Wiesen einen ungleich größern Gewinn, als die Aecker abwerfen.

Die einzige Feldwiese, eine Gegend am südlichen Ufer des Chiemsee, beyläufig 2 Stunden im Umkreise haltend, gewähret einen Anblick der höchsten Kultur; — doch hat sie fast jährlich mit Ueberschwemmungen von der Ach a und vom austretenden Chiemsee zu kämpfen. — Hier herrschet die engiische Wechselwirthschaft ohne Unterricht, seit undenklicher Zeit. Rübsamen und Bohnen, Zwiebel und Mais, Kohl und alle Arten Gemüse sieht man freudig mit allen Gattungen Getreides auf demselben Acker wuchern. Mehrere hundert Zentner Rübsamen werden manches Jahr aus dieser Gegend nach Regensburg

versendet, und gutes Obst und Gemüse in der Nachbarschaft verwerthet.

Klee wird hier, wie im ganzen Landgerichte, in Menge und mit Vortheil gebaut; indem die nahen Gipsbrüche von Reichenhall und Berchtesgaden, und der noch nähere von Bergen die Düngung desselben erleichtern.

Hopfen findet man nicht. Räps wenig, Flachs überall zur Nothdurft, weniger Hanf; Tabak aber gedeihet nicht.

Wollen wir die Industrie in's Auge fassen: so wird uns volle Befriedigung. Die Salzfabrike in Traunstein die Eisenfabrike in Bergen und Eisenerz sind die veranlassenden Ursachen. Die äußerst große Holz-Consumtion dieser Fabriken hat die Beyfuhr dieses Materials längstens schon auf die steilsten Berge, und in die tiefsten Schluchten verwiesen.

Mit unglaublicher Geschicklichkeit aber wissen hier die gemeinsten Holzknechte alle Hindernisse zu überwinden, die nöthigen Leitwege, Riesen, und Klausen-Gebäude mit einer Leichtigkeit herzustellen, die auch einen geübten Zimmermann

hin-

hinter sich zurückläßt. Mit einer Gewandtheit, die jeder Gefahr trotzt, wissen sie das Holz selbst an jenen Stellen zu fällen, und von da auf die Bahn zu bringen, wo man es für eine wahre Unmöglichkeit halten sollte, wo schon der Zuschauer mit Grauen und Entsetzen erfüllt wird.

Mit gleicher Fertigkeit verstehen die Triftknechte den reissenden Bergstrom künstlich einzudämmen, und den Verheerungen desselben zu widerstehen, oder das Unvermeidliche mit Geschicke wieder gut zu machen.

Sehr viele Bauern verarbeiten das nutzbarere weiche Holz mit größter Fertigkeit zu Faßtauben, Schindeln ꝛc., und das harte zu Mulden, Trögen, Schaufeln, Tellern, zu Schlitten, Felgen, u. s. w.

Auch besitzen einige Wenige Marmor- und Sandsteinbrüche, und verfertigen für die ganze Gegend die nöthigen Wassergrände, Küh- und Pferde-Barne, Thürgerüste, und Fensterstöcke, Grabsteine u. s. w.

Der schöne Alabaster wird von dem k. Bergbeamten daselbst aus dem Bruche zu Tage gefördert.

Wegen den nahen Eisen=Fabriken zählet diese Gegend, wie schon gesagt worden, viele Schmiede, wovon sich einige vorzüglich mit dem Bau kleiner einspänniger Wägen und Chaisen, dann größerer und selbst der größten Fuhrmanns=Wägen, meistens mit eisernen Achsen versehen, beschäftigen, wozu sie Bestellungen von den entferntesten Orten erhalten. Ueberdieß sind in einem Umkreise von 3 Stunden, in den Kirchspielen Siegsdorf, Miesenbach und Bergen, 28 Waffen = Messer = Ketten= und Nagelschmiede etablirt.

Die Waffenschmiede verfertigen alle möglichen Werkzeuge für Bauers= und Handwerks=Leute in vorzüglicher Güte, und versenden ihre Waare nicht nur durchs ganze Königreich, sondern auch nach der Schweitz, nach Lausanne und Genf. — Diese Versendungen geschehen größtentheils durch die Eisenfabrikanten im Eisenerz, wovon einige ohnehin ihre Erzeugnisse mit eigenen Pferden an ihre Abnehmer verführen.

Diese Eisenfabrike im Eisenerz, (der Pfarrey Siegsdorf) soll ungefähr vor 250 Jahren, nach einer mündlichen, unverbürgten, Tradition

dition einem Graf Hündisch angehörig gewesen seyn, einen eigenen Schmelzofen, und eigene Bergknappen unterhalten haben. Auf den Eisenstein ward damahls im nahen Sulzberge gebaut, wie noch einige Spuren zeigen. Das Werk war mit vielen Privilegien in Hinsicht auf den Bezug der nöthigen Kohlen, des Werkholzes, u. s. w. versehen.

Die geringe Ausbeute des Bergbaues, und der ganzen Fabrikation soll den genannten Grafen zum Entschlusse gebracht haben, das ganze Besitzthum seinen Hofmarks-Insassen als eine Schankung abzutreten. Dadurch habe, so erzählet man ferner, die ganze Anstalt eine große Veränderung erlitten. — Der Bergbau wurde aufgelassen, der Hochofen ging ein. Dagegen entstanden 3 Schmiedstätten, in welchen die verschiedenen Inhaber jährlich gegen 5000 Zentner Eisen veredeln.

Achtzehn Gewerken haben miteinander 36 Schmiede-Tage oder Antheile. Einer derselben genießt deren 5, der Andere 3, der Dritte 2, und die Meisten nur einen. Da sie weder Material noch Arbeiter gemeinschaftlich unterhalten:

ziehen

zieht jeder, wie sein Schmiedetag ankommt, mit seinen Arbeitern ganz vom Neuen auf, bringt Kohlen und Eisen zum Einrennen herbey, und schmiedet sein Eisen so lange fort, bis seine letzte Stunde geschlagen hat, und ein anderer seinen Platz einnimmt.

Ausgaben auf Bauten, welche die Wasserleitung, der Gerenn- und Wuhrbau erfodern, werden gemeinschaftlich nach Verhältniß ihrer Antheils-Besitzungen bestritten. Eben so wird alles, was an Gebläse, der Feueresse, den vielen Werkzeugen, Ambößen, Hämmern u. s. w. zu repariren ist, gemeinschaftlich gewendet.

Nur wenige dieser Fabrikanten besitzen eigenes Fuhrwerk. Diese kaufen den minder Erzeugenden ihre Waare ab, und verführen sie auf den, unter sich bedungenen Wegen, ohne einander zu beeinträchtigen, oder auch nur eine Bestellung auf einer Straße anzunehmen, die dem Fuhrwerke eines seiner Mitgewerken überlassen ist.

Bemerkungswerth ist es überhaupt, daß diese Klasse Menschen bey so vielen, und verschiedenen Berechnungen, die bald für alle ge-

mein-

meinschaftlich, bald für jede Schmiede besonders gepflogen, und eben so oft, z. B. bey Herbeyschaffung des nöthigen Holzes zu Bauten und Reparaturen mit einzelnen Individuen abzuschließen sind, noch nie eines richterlichen Ausspruches bedurfte.

Lassen Sie uns, werther Freund! von der Ansicht der Boden-Kultur und Industrie dieses wichtigen Bezirkes zu einigen Anstalten für Volkskultur übergehen; auch hier erscheinen tröstliche Resultate. — Da es in Baiern vor kurzer Zeit noch sehr an zweckmäßigen Schulhäusern gemangelt hat, ist es bedeutend, zu wissen, wie weit dieses Gebrechen gehoben worden. Nun finden wir aber ganz neue und geräumige Schulhäuser:

1. Zu Siegsdorf, wo die Schule mit einem Capitalfond von 800 fl. durch die Commerzienrath v. Kohlbrennerische Stiftung gegründet, das Schulhaus aber aus dem Vermögen der Pfarrkirche erbaut, und im heurigen Jahre um die Hälfte vergrößert worden.

2. Die Bürgerschaft zu Traunstein erkaufte aus ihrem Communal-Vermögen eines der schönsten Häuser auf dem Stadtplatze, und widmete selbes der Schule.

3. Die Salinen-Schule daselbst erhielt während der Salinen-Administration des jetzigen Oberstbergraths Titl. v. Wagner ein eigenes Gebäude mit einem Schulgarten von bedeutendem Umfange.

4. Von dem Kapital-Vermächtniß einer Schmids-Witwe zu Wessen erhielt auch dieser Ort ein neues Schulgebäude.

5. Mittelst Versetzung des Cooperators von Graßau nach Wessen, ward in ersterem Orte dessen ganzes Wohngebäude mit zugehörigen Feldgründen und beyden Gärten der Schule gewidmet.

Ganz neue, oder doch erweiterte, und umgeformte Schulzimmer erhielten die Schulen: zu Bergen, Chieming, Erlstätt, Inzel, Marquartstein, Reit im Winkel, Rupolding, Schleching, Surberg, Traun-

wal-

walchen, Truchtlaching und Uebersee. — Hier und da ward auch das Lehrpersonal wohlthätig vermehrt. Die Stadtschule in Traunstein, jene der dortigen Saline, die Schulen in Rupolding und Inzel, erhielten jede einen zweyten Lehrer; Siegsdorf hatte ihn schon früher. — An mehrern Orten wurden bessere Lehrer an die Stelle der Ungeeigneten gesetzt.

Nicht minder angenehm wird Ihnen die Nachricht seyn, daß den Schulen des Distriktes verschiedene Privat-Vermächtnisse zugeflossen sind. So erhielt die Schule zu Inzel zwey Kapitalien, eines zu 500 fl. von dem letztverstorbenen Klosterrichter zu St. Zeno, Franz Wegele, das zweyte von einem Bauer Joseph Hinterseer aus Inzel zu 800 fl. — Die Schule in Truchtlaching den dritten Theil der Verlassenschaft des letztverstorbenen Pfarrers Schießl daselbst zu 163 fl. 24 kr., welche der gegenwärtige Pfarrer Niggl durch eigenen Zuschuß auf die gerade Summe von 200 fl. erhöhte; — die Schule in Siegsdorf einen Ackergrund neben dem Schulhause, welchen ein dortiger Bauer, Joseph Haim zum Behufe eines Schulgar-

tens schenkte. Durch obrigkeitliche Verfügung erhielten den Genuß zugetheilter Feldgründe die Schulen in Bergen, Grabenstätt, Truchtlaching und Uebersee. — Gesegnet sey das Andenken dieser edeln Wohlthäter!

Auch an vorzüglich verdienten Schulfreunden fehlt es nicht. An ihrer Spitze steht der, Ihnen schon vorhin genannte, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspector Joseph Lechner zu Siegsdorf*). — Des Pfarrers Bacher in Rupolding pädagogische Schriften werden in allen Volksschulen des Königreichs, auch in vielen des Auslandes benützt; durch unmittelbaren Unterricht, und unter Leitung des würdigen Schulbeneficiaten und ersten Lehrers Franz Kohl-

*) Im Jahre 1803 lieferte er eine ausführliche Ortsbeschreibung seines Kirchspiels mit historischen Notizen; eine Arbeit, die in das Regierungsblatt eingerückt ward. Da ihm hierauf die Einsicht in das Archiv des Archidiakonats Baumberg vergönnt worden, theilte er die Resultate in dem schon öfter angeführten Werke mit: „Versuch einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern, Salzburgischen Diözese-Antheiles, von den ersten Spuren des Christenthums daselbst bis auf unsere Zeiten. Erster Band. Salzburg 1810.

Kohlbeck in Siegsdorf haben sich die dermahligen Lehrer an den Schulen in Schlexing, Surberg, Truchtlaching und Wössen gebildet. Die Titl. Pfarrer Prummer zu Reit im Winkel, Niggl in Truchtlaching, Sigrist in Surberg, Pfarrvikar Rieder in Uebersee, zeichnen sich als wahrhaft achtungswerthe Schulmänner aus.

Ueberhaupt gilt die Bemerkung, daß kein einziger Amtsgeistlicher getroffen wird, von dem nichts Rühmliches zu sagen wäre. — Die mancherley Zuflüsse, welche theils durch ihre kluge und beharrliche Umsicht, theils durch eigene Aufopferungen im Stillen ihren Schulen zu Gute kommen, und von welchen keine derselben ganz entblößt ist, beurkunden den Werth dieser Schulfreunde; so wie das fortwährende freundschaftliche Verhältniß mit der Distrikts-Inspektion, (nach welchen die vielen und verschiedenartigsten Gegenstände immer noch ohne Dazwischenkunft eines Dritten ruhig behandelt wurden) das richtige Gefühl ihrer Würde, und ihres Berufes aussprechen.

Noch habe ich Sie auf eine besondere Merkwürdigkeit aus dem Alterthum aufmerksam zu machen, deren Entdeckung wir dem Herrn J.

Antiochus Fletz, Exfranziskaner, Kooperator von Erlstädt zu danken haben. Sie besteht in einem musivisch eingelegten römischen Fußboden, welcher durch öfters Nachgraben in einem Hügel auf den sogenannten Mauergründen des Dorfes Erlstädt vier Schuh tief unter der Erde an einer dichten Mauer gefunden worden. Dieses Erlstädt treffen Sie, eine Stunde von Traunstein entfernt, an der Straße, die am Chiemsee vorüber nach Rosenheim führt. Die Entdeckung geschah am 2. April 1815, und das Nachgraben war durch die Benennung: Mauergründe, veranlaßt. Die Bauersleute hatten hier viele Mauern und Ziegelsteine unter der Dammerde entdeckt, letztere ausgegraben, und damit ihre Häuser gebaut. Einer aus ihnen erzählte auch, er habe bey seinem Nachgraben an den Wänden der Mauern verschiedene Mahlereyen gefunden, die aber durch Erhebung der Steine zerstört worden. Der vorgenannte Forscher fand nicht weniger eine Kupfermünze, nebst einem Stücke Metall, das er für ein Bruchstück irgend eines Gefäßes hielt.

Jener eingelegte Fußboden war aus den kleinsten quadrirten Steinchen von weissem, grauen,

rothen und gelben Marmor künstlichst verfertigt. Der Hr. Kooperator nahm eine Zeichnung davon auf, und theilte sie in Abdrücken dem Publikum mit *).

Leider ist dieser schöne Fußboden nicht mehr zu sehen; er wurde in wenigen Tagen von den Neugierigen ganz zerstört, denn jeder wollte ein Andenken von dieser alten römischen Ruine haben. Sämmtliche Ruinen ziehen sich 150 Schritte in die Länge und in die Breite landeinwärts fort. Die ganze Anlage befindet sich 300 Schritte von dem jetzigen Dorfe Erlstädt entfernt, südlich auf einer kleinen Anhöhe. „Hier genossen die alten Bewohner der Anlage die schönste Aussicht über den größten Theil des Chiemsees gegen Abend. Gegen Mittag hatten sie die schöne abwechselnde Gebirgskette im Angesicht, und gegen Morgen waren sie von einem Berge gegen die kalten Ostwinde geschützt; gegen Mitternacht aber

ziehe

*) Sie sind dem ersten Bändchen folgender Druckschrift beygelegt: „Antiquarischer Versuch zur Erklärung der philosophischen Mythen und Hieroglyphen bey den Egyptiern, Phöniziern, Griechen, dann Brachmanen, Juden, Celten und Christen ꝛc., gesammelt von J. Antiochus Fletz. Salzburg 1817 bey Franz Xaver Duyle, Buchdrucker und Buchhändler. 8.

zieht das schöne, sich schlängelnde Thal an die offene See hin, bis zum Ursprunge der Alz, dem Abzugwasser des Chiemsees, wo jetzt Seebruck gelegen ist."

Diese Gegend, mein Werther! muß Ihnen, des wichtigen Fundes wegen, doppelt interessant werden, wenn schon jener musivische Boden vernichtet ist. — Genug, er war da; Sie stehen auf klassischem Boden; und wir haben um ein Denkmahl mehr aus der römischen Vorzeit, und zwar ein solches, das über die Richtung der alten Römerstraße von Augsburg nach Salzburg in diesen Gegenden des alten Chiemgaus ein neues Licht verbreiten, und zu nähern Aufschlüssen führen kann. Ich beziehe mich daher auf jenes, was ich bereits in mehreren Briefen *) von diesem Straßenzuge gesagt habe, und erinnere Sie an einen Fund dieser Art, der bey Tahardsing an der Alz gemacht worden **); die ganz ähnlichen neuesten Entdeckungen solcher Fußböden bey Salzburg sind ohnehin bekannt genug.

Auch

*) Besonders im III. Hefte. S. 401. ꝛc.

**) Brief 36. Heft 4. S. 138.

Ueberhaupt werden Sie aus diesen belebten und interessanten Gegenden sich hart entfernen. — Doch Sie finden sich entschädiget, wenn es Ihnen beliebt, mich auf der Straße nach Reichenhall in's Gebirge zu begleiten. Unter mancherley Abwechslung der Situationen kommen wir von Siegsdorf am linken Ufer der rothen Traun*) und dann am rechten dieses Flusses, über sanft gebogene Hügel, und artige Niederungen, durch viele Dörfer und Weiler, und wissen kaum, wie wir den Weg von 3 Stunden zurückgelegt haben, als plötzlich das Terrain sich erweitert, und eine herrliche Scene entfaltet, die jeden Reisenden entzücken muß. Die Ansicht des Ortes Inzel ist es, und der kühn aufstrebenden Berge, was so bezaubernd überrascht. Der hohe Stauffen, und der berühmte Rauschenberg steigen im Hintergrunde aus der Ebene empor, und tragen die Wolken. Die Inzel zur einen, der Spitzthurm eines nachbarlichem Dorfes zur andern Seite, — am Fuße des schönen Gebirges, gestalten mit diesem dunkeln Hintergrunde ein be-

*) Traoun heißt in der keltischen Sprache: tief, zwischen steilen Bergen. Wirklich fließet sowohl die rothe als weisse Traun in tiefen engen Thälern dahin.

bezaubderndes Bild, das die schöpferische Natur, von Menschenhänden unterstützt, in einer ihrer glücklichsten Launen entworfen und ausgeführt hat. Nicht zu beschreiben, mein Lieber! ist der Eindruck, den es auf mich gemacht hat, und immer noch schwebt es in lebendigen Zügen vor meinem Auge; so sehr hat es meine Phantasie in Thätigkeit gesetzt, und bleibende Eindrücke in selber zurückgelassen.

Der Pfarrort Inzel besteht aus 20 Häusern, einer Pfarrkirche, einem Gasthofe, einer Mühle, und einem k. Salzabstoß-Stadel. Er gehörte mit Hofmarksgerechtigkeit dem Kloster St. Zeno bey Reichenhall, welches dieß Gut vom Erzbischofe Konrad von Salzburg um das Jahr 1177 schankungsweise erhalten, und bis zur Säkularisation behauptet hat.

Da wir jetzt an der Gränze der Landgerichte Traunstein und Reichenhall uns befinden: lege ich vor dem Antritte des prächtigen Neuweges die Feder nieder, und überlasse mich ganz der Beschauung neuer großer Gegenstände, die mein aus Reichenhall folgender Brief möglichst genau schildern soll. Für Heute empfehle ich mich nur noch Ihrer Gewogenheit.

Inhalt.

Einhundert fünfzehnter Brief.
Nähere Umgebungen von München: die Au; Entstehungs- und Erweiterungs-Geschichte: vormal. Brügelmannische Fabrik; Waisenhaus; Irrenhaus; — Strafarbeitshaus, als Besserungs- und Sicherungs-Anstalt. Spaziergang nach Harlaching und Grünwald. . S. 1

Einhundert sechzehnter Brief.
Harlaching. — Prospekt daselbst. — Erinnerung an Claude Lorain. Ehemalige Garten-Anlage. Dorf Grünwald; vormahliges Jagdschloß daselbst. Römische Straße und Brücke bey Straßlach und Laufzorn. Uralte Grabhügel bey Grünwald und Deisenhofen. Resultate ihrer Untersuchung. Uebergang auf's linke Ufer der Isar. S. 15

Einhundert siebenzehnter Brief.
Sendling; Bauern-Niederlage daselbst 1705. — Thalkirchen; Ursprung des Gotteshauses. Heselohe; Nahmens-Deutung desselben. Königl. Schloß Fürstenried. — Ein Blick auf die Gegend der Würm. . . . . . S. 26

Einhundert achtzehnter Brief.
Ausflug nach Nymphenburg. Dorf Neuhausen; Grab des frommen Winthirs daselbst. Nymphenburg. Totaleindruck. Das Innere dieses Sommerpallastes. Hautlice-Tapeten. Prospekt. Wasserdruckwerke, und Fontaine. Englische Anlage. See. Schwimmstuhl. Kleinere Schlösser im Garten. Uebrige Merkwürdigkeiten. — Thierpark. . . . . S. 39

Einhundert neunzehnter Brief.
Ein Tag in Schleißheim. Lage; Alter des Ortes. Erbauung des ersten Lustschlosses. Der königl. Sommerpallast. Bildersammlung, reich an altdeutschen Gemählden. Oekonomie. Wirthschafs-System. Die gräfl. Arensbergische Stahlfabrik. . . . . . S. 56

Einhundert zwanzigster Brief.
Uebrige nahe Umgebungen Münchens. Die englische Anlage. Pfarrdorf Schwabing; Alter desselben. Biederstein. Kultursheim. Oberföhring; ältere Geschichte; Prospekt. St. Emmerams-Kapelle, ein Denkmahl. Piramide an der, nach Auffirchen gemessenen Basis. Bogenhausen; Ortsgericht, und Landsitze; Bad daselbst; Bogenbrücke. Neue königl. Sternwarte. Heidhausen. . . . S. 71

Einhundert ein und zwanzigster Brief.
Reise nach Traunstein. Route über Wasserburg. Straßenscheide bey Stein. Ortschaften an der Salzstraße. Lage und Gestalt der Stadt Traunstein. Ein Blick in die frühere Geschichte. Leitung der Salzsohle von Reichenhall nach der Au bey Traunstein. . . S. 80

Einhundert zwey und zwanzigster Brief.
Leben und Gewerbs-Thätigkeit in Traunstein. Größe, Inhalt, und Bevölkerung des Landgerichts-Bezirkes. Die Burg Marqnartstein. Thal der Acha. Reit im Winkel. Rückkehr. Interessante Fahrt von Traunstein nach Siegsdorf. Lage, Gestalt, und Industrie daselbst. Sohlenleitung über Siegsdorf nach Rosenheim. Prospekte. Mineralquellen zu Adelholzen und Empfing. Produkte des Mineralreichs im Bezirke des Landgerichts. . . . S. 91

Einhundert drey und zwanzigster Brief.
Communikations-Wege durch das Landgericht Traunstein. Exkursion nach dem Miesenbach. Der Staub, ein herrlicher Wassersprung an der Gränze gegen Salzburg. Landwirthschaftlicher Ueberblick des Landgerichts Traunstein. Industrie. Seltsamer Betrieb des Hammerwerkes im Eisenerz. Anstalten für Volks-Kultur; Schulen, wohlthätige Schulfreunde. Antiquarische Merkwürdigkeit bey Erlstädt. Uebrige bedeutende Ortschaften. Herrliche Ansicht der Gegend vor Inzel am Wege nach Reichenhall. 116

Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem
Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.

Fünfter Band II. Heft.
Des ganzen Werkes 14. Heft.

Reise durch die Landgerichte Reichenhall
und Berchtesgaden.

München, bey Ignatz Joseph Lentner,
und Leipzig, in Comm. bey C. H. Fr. Hartmann.
1820.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Vorerinnerung.

Das gegenwärtige Heft lag seit zwey Jahren im Manuscripte fertig da, konnte aber nicht zum Drucke gelangen, weil die Pressen des Verlegers fortwährend mit dringenden Arbeiten überladen, besonders aber im vorigen Jahre, und bisher mit den Landtags-Verhandlungen, und den hierauf sich beziehenden Schriften unausgesetzt beschäftiget waren.

Der Verfasser, welchem dieser Verzug zwar nahe ging, mußte sich dennoch, seiner Veranlassung wegen, hierüber beruhigen. Dagegen aber setzte er seine Arbeiten zur Darstellung der andern Kreise des Reiches desto eifriger fort, um die Herausgabe der weitern Reisen, sobald der Isarkreis, als

der erste Theil des ganzen Werkes, vollendet seyn würde, nach allen Kräften befördern zu können.

Mit dem gegenwartig vierzehnten Hefte erscheinet zugleich das fünfzehnte, welches die Reisen durch den Isarkreis schließt. Die beyden Manuscripte, obgleich lange schon verfaßt, passen ganz auf die gegenwärtige Zeit, da sie neuerdings mit allem Fleiße durchgesehen, und von Männern, welche Sach- und Lokalkenntniß haben, als richtig anerkannt worden.

München den 17. Wonnemonaths 1820.

Straßen-

Straßenzüge.

I. Von Traunstein nach Reichenhall.
a) Ueber Teisendorf . . 8½ Stunden.
b) Ueber Siegsdorf und Inzel 9¼ "

II. Von Reichenhall nach Salzburg . . . . 1 Post.

III. Von Reichenhall nach Berchtesgaden:
a) Ueber den Hallthurm, zum Theile durch österreichisches Gebieth, ... 4 Stunden.
b) Ueber Schwarzbach-Wacht, Taubensee und Ramsau, ganz auf baierischem Boden 8 "

IV. Von Berchtesgaden nach Salzburg über Schellenberg . 5 Stunden.

V. Von Berchtesgaden nach Saalfelden.

Moos-

Mooswacht . . . 5 Stunden.
Weisbach . . . 2 =

Bey Weisbach nächst Frohnwies schließt sich diese Straße an jene an, welche von Lofer nach Saalfelden führt.

Nä=

Nähere Beschreibung der Berchtesgadenschen Straßen-Züge.

Zu III. a.) Die alte Straße nach Berchtesgaden führt von Reichenhall nach der baierischen Gmain (Gemeinde), dann in einer Länge von beyläufig 1545 Schritten durch Salzburgisch-, nun Oesterreichisches Gebieth an den Fuß des Fuchssteins; über diesen, den Hallthurm und Hintersberg durch die Bischofswiese über den Tanzbühel, hierauf durch den Rostwald über den sogenannten Doktorberg nach dem Markte Berchtesgaden.

b) Die neue Straße nach Berchtesgaden zieht von Reichenhall hinweg am rechten Saal-Ufer, und am Gehänge des Lattenbergs nach Jettenberg, dann längs dem rechten Ufer des Schwarzbaches an die Weiswand, ferner an dessen Gehänge nach Schwarzbach-Wacht und dem Taubensee. Hier verbindet sich mit dieser Straße die Soolenleitung, und behält die gleiche Richtung mit ihr bis Reichenhall.

Der weitere Zug geht vom Taubensee über Schefau, nach der Hintermühle vor Ramsau, wo diese Straße in jene fällt, welche von Berchtesgaden nach Saalfelden 1805 erhoben worden. Man kommt also über Ramsau und den Knieboß durch den Stangenwald bey Illsang nach der Gmundbrücke über das Bischofswieserwasser, und nunmehr, die Saline vorüber, durch Frauenreut nach Berchtesgaden.

Jene

Jene neuere Straßen-Strecke ist im Jahre 1816 zur freyen Kommunikation mit Reichenhall eröffnet worden.

Zu IV. Die Salzburger Straße führt vom Markte Berchtesgaden an der Achen, über welche 4 Brücken setzen, durch den Markt Schellenberg bis Hangenden-Stein (der Gränze zwischen Salzburg und Berchtesgaden), wo sie sich an jene Salzburger Straße anschließt, welche über Grädig dahin zieht.

Außer dem Hangenden-Stein bey St. Leonhard (einer zur Pfarrey Schellenberg gehörigen Filialkirche), läuft ein Zweig nach Hallein ab. Genannte Salzburger-Route zeichnet sich durch die solide steinerne Bergbrücke aus, welche außer Schellenberg in den Jahren 1808 und 1809 erbaut worden.

Zu V. Die Straße nach Saalfelden zieht, wie schon gesagt worden, mit der neuen Reichenhaller Straße nach Ramsau, von da getrennt nach Hintersee, Engert auf die Mooswacht, den höchsten Punkt auf dem Hirschbühel, wo Berchtesgaden an Salzburg gränzet; von da im Thale des Hirschbühels bis Weisbach nächst Frohnwies, wo sie sich mit der Straße vereinigt, welche von Lofer nach Saalfelden führt.

Die Erhebung geschah im Jahre 1805 zur Kommunikation mit Pinzgau und Tyrol; eingetretene Kriegs-Verhältnisse aber hinderten die gänzliche Vollendung derselben. Früher bestand an dieser Strecke nur ein Samweg zum Salztransport von Berchtesgaden nach Pinzgau.

Der Hirschbühel bezeichnet einen kleinen Tauern.

Einhundert vier und zwanzigster Brief.

Reise nach Reichenhall, auf der Straße von Traunstein über Siegsdorf und Inzel. Bley- und Gallmey-Bergwerk am Rauschenberg. Der Neuweg. Salzwasser-Leitung und Brunnhäuser. Gegend am Thumsee. Der Karlstein. Erste Ansicht der Stadt Reichenhall. Der Sal-Fluß. Nahmens-Deutung und Urgeschichte der Stadt.

Am Schlusse meines vorigen Briefes habe ich Ihnen, werther Freund! bereits einen Vorgeschmack der neuen Schönheiten gegeben, die wir jetzt bewundern werden, und zwey mächtige Berge genannt, den Staufen und Rauschenberg, die eine herrliche Scene schließen, eine andere eröffnen. Diese Colossen stehen in ganz eigener Majestät zur Linken und Rechten des prächtigen Neuwegs, und scheinen bestimmt zu seyn, etwas Großes würdig anzukündigen. Der Anblick ist

feyerlich ernsthaft, und ermunternd zugleich; denn Größe erhebet den Geist, und rühret das Herz.

Aber nicht allein imponirend durch ihr Aeußeres, auch bedeutend durch innern Gehalt sind, oder waren wenigstens vormahls diese erhabenen Wolkenträger. Denn hier, mein Freund! haben unsere Vorfahren Erz-Anbrüche gefunden, welche ihnen öfter 20 und mehrere tausend Gulden im Jahre eintrugen, und nicht selten einen Raum von unerhörten Größen einnahmen *). Bley und Zink sind die zwey hier brechenden Metalle. Jenes kommt unter zweyerley Gattungen vor: als Bleyglanz, und obschon weit seltener, als graue Bleyerde. — Der Zink erscheint als Gallmey und braune Blende: wovon jene Abänderung die gemeinste ist. — Bleyglanz und sehr mürber graulichweisser Kalkspat sind fast immer seine Begleiter. Die braune Blende ist gewöhnlich ein Vorbothe naher Gallmey-Anbrüche.

Wol-

*) S. Herrn von Flurls (gegenwärtigen Vorstandes der k. General-Salinen-Administration) Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz. München 1792.

Wollen Sie die merkwürdige innere Beschaffenheit dieses Gebirges, und die interessante Geschichte des Baues auf Bley und Gallmey kennen lernen: so bitte ich Sie, den fünfzehnten Brief in dem so eben angezeigten Werke zu durchlesen, oder sich die, in der Beylage gelieferten Auszüge gefallen zu lassen, welchen ich die Bemerkung nachzutragen habe, daß dieser Bau nur noch auf Versuch fortgesetzt werde, ob die Erz-Anbrüche nicht etwa dennoch gegen die bisherige Erfahrung in die Teufe gehen? wozu aber wenig Hoffnung mehr vorhanden ist.

In Betrachtungen über das geheime Wirken der Natur in ihrer verborgenen Werkstätte vertieft, rückten wir auf der Straße weiter, die zwischen zwey Gebirgs-Reihen an schauerlichen Präzipisen hinabführt, — nach dem Salinen-Städtchen Reichenhall. Denken Sie sich zur Linken eine fortlaufende nakte Marmorwand, oft ein und ausbeugend, manchmahl auch überhangend. Gefahr drohet dem Wagen beym Einbuge des Felsens, indem die Bahn demselben schlangenförmig folgen muß, geradehin also über geländer oder niedere Mauer in den Abgrund schaut; denn zur Rechten zieht in großer Tiefe, öfter

von 300 Schuhen, ein wilder Graben fort, welchen die Hängen gegenüber stehender Berge begleiten, und ihm manchen abstürzenden Waldstrom, so manche Gießwässer zuschicken, —

Doch die Baukunst hat diese gefährliche Bahn so sicher als möglich gemacht. Durch aufgestelltes Geländer, oder weithin gezogene Schutzmauern, mehr noch durch die Breite und Abebnung der abwärts laufenden Straße, ist der Gefahr begegnet, und mächtige Stein- und Mauergebäude sind es, welche den Grund befestigen, und das Bett der Straße tragen; auch ward der Weg an vielen Orten, wo er zu enge war, in neuerer Zeit durch Sprengung der Felsen noch mehr erweitert. Indessen mangelt es doch an traurigen Monumenten nicht, welche an jenen Stellen errichtet sind, wo unter einem Schutte von Steinen oder Schnee mancher Fuhrmann mit Pferd und Wagen sein Grab gefunden hat, wenn, vorzüglich im Frühjahre, fürchterliche Schneelähnen von den höhern Bergrücken herabstürzen, und das Thal bedecken.

Der Neuweg ist das große Werk Maximilians I., welcher statt des ehemaligen Samsteiges diese Bahn gebrochen, und mit fast unglaub-

glaublichem Aufwande von Geld und Mühe zu Stande gebracht hat. Dieser Bau fällt zwischen die Jahre 1616 und 1619, die Zeit jener, durch Reifenstuhl ausgeführten Leitung eines ansehnlichen Theiles der reichenhallischen Salzsohle, die hiedurch sieben Stunden weit über eine seigere Berghöhe von 1242 Fuß, 11 Zollen nach Traunstein gebracht wird. Zu diesem Ende sind Druckwerke in eigenen Brunnhäusern aufgestellt, deren wir mehrere auf meiner frühern Reise nach Reichenhall im Jahre 1803, im Innern besahen. Damahls zählte man sieben derselben, nämlich, und zwar in der Richtung von Reichenhall her: 1. Vager, 2. Seebühel, 3. Unternößelgraben, 4. Obernößelgraben, 5. Weisbach, 6. Nagling, 7. Lettenklausen. Das zunächst an Inzel gelegene Brunnhaus ist eigentlich nur eine Brunnstube oder Reservoir, ohne Maschine, worin das Salzwasser von der Lettenklause gesammelt wird, und woraus dasselbe in einer ununterbrochenen Röhrenleitung von Holz durch sein natürliches Gefäll bis nach Traunstein hinabläuft.

Bey den großen Verbesserungen, welche die gegenwärtige Regierung erzweckt hat, konnte die

Zahl

Zahl jener Druckwerke vermindert werden. Zu Vager und Seebühel sind Baderische Druckwerke. Im Unternößelgraben ist eine Reichenbachische Wasser-Säulen-Maschine aufgestellt, wodurch das Reifenstuhlische Druckwerk im Obernößelgraben überflüßig geworden, daher aufgehoben ist. Auch die Brunnhäuser zu Weisbach und Nagling haben Reichenbachische Maschinen erhalten; daher das Baderische Druckwerk in der Lettenklause ebenfalls eingehen konnte.

Bey jedem wohnet ein Brunnwärter, welcher den Zufluß der Salzquelle beobachtet. Diese wird in einem Behältnisse (Reservoir) aufgefangen, und eine sehr schickliche Vorrichtung ist der Messer dieses Zuflusses. Vermindert sich letzterer in gewissem Zeitraume, so weiß der Brunnwärter, daß in seinem Distrikte eine Verletzung vorgegangen. Das Gebrechen wird schnell gehoben, und der regelmäßige Lauf wieder hergestellt.

Indem diese Brunnhäuser an der Kunststraße stehen, die wir befuhren: waren zur Linken an der Marmorwand doppelte Rohre unsere beständigen Begleiter. In den einten wird die Salzquelle bergan getrieben, in den andern fließen

die

die Aufschlagwasser entgegen hinab, um die Druckwerke in Bewegung zu erhalten.]

So haben wir denn, ehe die Pläne von Reichenhall erscheint, zwey große Schönheiten bewundert: die herrliche Naturscene vor der Inzel, und den fürchterlich schönen Neuweg. Um beyde Gegenstände charakteristisch zu unterscheiden, kann ich nicht besser thun, als den glücklichen Gedanken des Herrn von Schrank aufführen, welcher sagte: „die Inzel gleichet einem schönen Frauenzimmer, der Neuweg — einem schönen Grenadier.“

Als wir die Wand passirt hatten, und immer mehr in die Tiefe gelangten, stieß unser Weg auf die Hauptkommerzial-Straße, welche aus Tirol über Reichenhall nach Salzburg führt. Unfern derselben entzücket ein schöner Wasserfall das Auge, welches bald von einer andern Scene der Natur angenehm überrascht wird. Im Verfolge jener Chaussee kamen wir an den Thumsee, der in einem romantischen Thale zur Linken des Weges liegt. Die sanft abhangenden Hügel, mit Getreide befruchtet, hinter ihnen Tannenwälder, und das, über sie hervorragende Hochge-

gebirge, gestalten eine niedliche Dekoration. Vor uns lag der Johannesberg und der Karlstein, von dessen alter Burg nur noch ein Theil der Ruine zu sehen, desto mehr aber aus früher Vorzeit zu erzählen ist. Ein treffendes Bild derselben finden Sie am Ende des zwölften Heftes der Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, vom Jahre 1817.

Der, hiezu gehörige, Aufsatz *) enthält das Wesentlichste der Geschichte dieser Burg, und zeigt, daß die Carolingischen Regenten das Hallgebieth den treuen Händen der Grafen von Plain und Peilstein anvertraut haben. „Der Zeitpunkt dieser Verfügung war die Anwesenheit Carls des Großen im J. 803 zu Salzburg und Reichenhall. Die Dynasten von Peilstein bestiegen den Carlstein als Wohnsitz; die Dynasten von Plain einen Hügel am Untersberg, eine Stunde südöstlicher, einander im Gesichte, und beyde wohl gelegen, die Hallgrafschaft zu schützen. So waren Carlstein und Plain wechselweise der Sitz der Hallgrafen bis zu ihrem Aussterben im 13. Jahrhundert. Nach dem Abgange der Grafen von Peilstein und ihrer

Mi=

*) Vom Hrn. Legations=Rath von Koch=Sternfeld, Heft 12. S. 352.

Ministerialen von Carlstein, und nachdem Plain in salzburgische Hände gekommen war, setzten die Herzoge von Baiern Hauptleute auf Carlstein. Als Schloßhauptmann hatte Paltram Wazzo Bürgermeister von Wien und Anhänger K. Ottokars von Böhmen da Zuflucht gefunden. Nachdem Kaiser Rudolph seine Güter eingezogen, und seine Weinberge an das Bisthum Chiemsee verliehen hatte, ergriff Paltram Wazzo in der Fehde zwischen Herzog Heinrich und dem Erzbischof Rudolph die Gelegenheit (1281) von hier aus die Nachbarschaft mit Raub und Plünderung heimzusuchen."

„Im 14ten Jahrhundert verliehen die Herzoge Carlstein, wovon sie die hohe Gerichtsbarkeit mit der von Reichenhall vereinigten, als Hofmark an die Edelleute Fröschel von Fröschelmoos, die auch Schwarzbach, Marzoll und andere Güter in der Gegend besassen, und Siedherren zu Reichenhall waren. Zu Ende des 16ten Jahrhunderts nahmen die Herzoge die Hofmark aus der Gantmasse der Fröschelmooser wieder zurück, und die Burg ward dem Verfalle überlassen."

„Dieselbe breitete sich einst auf beyden Felsengiebeln aus, die über dem tiefen Abgrund mittelst einer Brücke verbunden waren; es scheint, daß man den südlichen Theil der Burg, wo nun die Kirche

steht,

steht, zum Bau der Häuser am Fuße des Berges herab-geworfen habe. Auch an dem nördlichen höhern Theile, der im Kupferstiche erscheint, entdeckt man Pulverminen. Bey Erbauung jener Sohlenleitung (1619) mag dieses Gemäuer vorzüglich in Anspruch genommen worden seyn."

„Die genannte Kirche hat das Stift St. Zeno vor ungefähr 130 Jahren aus der Capelle des Hl. Pancraz wegen zunehmender Wallfahrt erhoben, und diese Capelle nahm den Platz der vordern Burg ein; die Ruinen der hintern Burg Carlstein sind nur auf einer morschen Leiter noch ersteigbar. Mitten im Hintergrunde raget der, drey Stunden entfernte Ristfeichtkopf empor; und (dem Beschauer links) das waldige Mühlgebirg; rechts eröffnet sich der Schoos des Jochbergs. Der Standpunkt an der Kirche des heil. Pancraz, wohin ein bequemer schattiger Fußpfad an den durchklüfteten Felsenwänden vorüber und hinanfführt, gewährt eine herrliche Aussicht zwischen dem Staufen und Untersberg hervor auf die Höhen und Berge des Salzachgaus."

Nur ein halbes Stündchen Weges noch, und es öffnete sich uns ein angenehmes und weites Thal, vom Hochgebirge umgeben; wir waren vor den Thoren von Reichenhall, in einer Pläne, die abgeschieden von der Welt da zu liegen

gen scheint, gleich einer Insel im Ocean. Der hohe Staufen decket in langem Zuge bogenförmig das Thal gegen Norden; im Süden lehnt sich der Predigtstuhl an den mächtigen Untersberg; andere Bergfirsten streben an der Westseite empor; und nur gegen Nordost setzet die Pläne mit geringer Breite fort, um der Sale und dem Straßenzuge nach Salzburg Ausgang zu verstatten.

Jener Fluß verläßt im Pinzgau seine Wiege, durchstreifet die salzburgischen Pfleggerichte Zell, Saalfelden und Lofer, bricht bey Reichenhall aus enggeschlossenen Bergen wie gerufen hervor, sondert sich hier in gemeinnützigen Abtheilungen ab, und vereiniget sich drey Stunden von Reichenhall unter Salzburg mit der schwesterlichen Salzach.

Reichenhall ist am rechten Ufer der Sale gelagert; ein Städtchen, ehrwürdig durch sein Alter, ehrwürdig durch die Schicksale, welche es erlitten hat. Der Nahme Hall, den es in ältern Zeiten führte, ist, wie so viele andere Ortsnahmen in Baiern, aus der griechischen Sprache, von dem Worte ἅλς (Salz) entlehnt. Demnach wohnte in ältester Zeit auch hier ein Volk, das von Griechen abstammte, oder ihnen, wie die Kelten, verwandt war.

Der

Der Zeitpunkt, in welchem die Salzquellen entdeckt und benützt worden, fällt in eine vorhistorische Zeit. Denn nicht lange konnten sie den Urbewohnern des Landes unbekannt bleiben; durch sie mußten diese frühzeitig genug zu Niederlassungen, und zum Gebrauche derselben gereitzt werden, wie schon der griechische Nahme der Stadt beweiset. Aus diesem Umstande erhellet zugleich, daß jene Quellen noch weniger den Römern konnten verborgen bleiben, obschon weder Plinius noch Tacitus hievon eine Meldung machen. Unter den agilolfingischen Herzogen waren schon im siebenten Jahrhundert Sud-Anstalten vorhanden, welche weit zurückdeuten. Sie besassen zu Hal (ad salinas, quod dicitur hal) über 60 Salzsudpfannen, so klein sie auch immer seyn mochten, die alte Benennungen hatten. Von diesen verschenkte Herzog Theodo II. bey der Stiftung des Bisthums Salzburg 20 Pfannen und 20 Oefen an den so sehr beliebten Kultursfreund Rudbertus um das Jahr 717. — In dem mittlern Zeitalter, nämlich im 14 Jahrhundert, erhielt diese Salinen-Stadt zum Unterschiede von andern, welche einen gleichen Nahmen führten, die Benennung Reiches-Hall, welches vorzüglich der reiche Zufluß der Salzquellen bewirkt haben mag. —

Ich eile nun zur Betrachtung dieses Wunders der Natnr, und mein nächster Brief soll

Ih-

Ihnen das Merkwürdigste hievon getreu darstellen. Leben Sie wohl.

Auszüge

aus der angezeigten Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz über den Bergbau am Rauschenberg.

Die ältesten Nachrichten, welche wir von einigen in diesem Gebirge gemachten Versuchen haben, sind vom J. 1585, in welchem sich der damalige Kastner zu Reichenhall, und Adam Reuter in der Inzel an dem Staufen vom Herzoge Wilhelm V. mit sechs Gruben belehnen ließen (Lori baier. Bergrecht S. 385). Mit welchem Glücke aber ihre Versuche ausgeführt worden, davon wurde mir nichts bekannt. Nur muß in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts ein gewisser Doktor Oswald gleichfalls sein Heil in diesem Gebirge versucht haben, weil in den vorliegenden Berichten von 1665, welche der damalige Zollner zu Reichenhall Paris Zentner erstattet hat, von einem durch ihn angetriebenen Stollen mehrmals Meldung geschieht, und dieser als der beste Punkt zu Erz-Anbrüchen angegeben wird.

Im ersten Drittel dieses (des 17.) Jahrhunderts wurden auch die Gallmey-Spuren am Rauschenberge ent-

entdeckt; denn im J. 1636 erhielt der Stuckhauptmann Christian Schwarzer von Maximilian I. auf sechs Jahre lang die Erlaubniß, daselbst ausschlüßlich bauen, und denselben auf dem, in Bestand genommenen Eisenhammer zu Traunstnin zur Messing-Verfertigung gebrauchen zu dürfen (Lori S. 416). Man mußte zwar schon damals vermuthen, daß unter dem Gallmey auch einige Bleyerze einbrechen könnten, weil sich Churfürst Maximilian dieselben in dem ertheilten Belehnungs-Briefe ausdrücklich vorbehielt: doch scheint es, daß diese Versuche noch immer mit einem unglücklichen Erfolge unternommen worden, uud von kurzer Dauer gewesen sind; denn als im J. 1665 der Bau daselbst mit jenen am Stausen unter der Aufsicht des Bergverwesers und Geschwornen zu Reichenhall Nahmens Jungholzer, dann dem oben genannten Paris Zentner wieder rege gemacht wurde: so war das Werk, ungeachtet schon drey Stollen vorhanden waren, doch ganz verfallen. Auch erfüllten die in diesen Jahren am Rauschenberge gemachten Versuche die Erwartung noch nicht. Denn, obschon sich im Anfange auf dem, von Jungholzer so betitelten ewigen Gange sehr hübsche Bley-Anbrüche wiesen: so hatten sich selbe doch bald wieder verloren, und man verließ im J. 1668 im Monath August einen Ort, der nach der Zeit und besonders im Anfange des 18ten Jahrhunderts so viele Jahre fort die schönsten Ausbeuten geliefert hat.

Die

Die damaligen bedenklichen Umstände der beyden Werke am Staufen und Rauschenberg vermochten daher den Churfürsten Ferdinand Maria, den Johann Baptist von Leyden, nachmaligen Staatsminister, zur Nachsicht abzuordnen, und ihm hierüber die Direktion zu übertragen. Dieß geschah, und da die Gallmey-Anbrüche allein schon so beschaffen waren, daß bey einem richtig erzielten Absatze sich wenigstens die Kosten herauswarfen: so machte man den Antrag, denselben nicht nur nach Salzburg zu verkaufen; sondern auch im Lande selbst eine schon längst in Vorschlag gebrachte Messingfabrike zu errichten. Allein da in der Inzel zu wenig Wasser hiefür vorhanden war, so kam der Vorschlag noch nicht zur Ausführung, und es wurde einsweil nur zu Reichenhall ein Gallmey-Brennofen erbaut.

Der Bau am Rauschenberge gewann zwar vor jenem auf dem Stauffen immer eine bessere Aussicht; allein er schaffte noch bey weitem den Nutzen nicht, welchen man davon erwartet hatte. Daher entschloß man sich im J. 1674, denselben einem Handelsmanne aus Schwatz im Tirol, Peter Pezoli, und dem Gallmeÿ-Brennmeister zu Reichenhall, Paul Langbürger auf 10 Jahre gegen Verreichung jährlicher 150 fl. zur Berggilt um so mehr bestandweise zu überlassen, als sich selbe verbindlich machten, die lang gewünschte Messingfabrik am Seebache zu erbauen.

Pezoli schonte auch wirklich keiner Mühe und Kosten, um während seiner Bestandjahre reiche Erzanbrüche auszufinden; allein alles war vergebens, und er stand (nach einer noch obwaltenden Sage) von allen Mitteln entblößt, schon wirklich im Begriffe, seinen letzten Bergmann, welcher noch vor Ort arbeitete, abzudanken, und alles zu verlassen. Dieser aber stoß noch sein gebohrtes Loch los, und auf einmal hatte das trügerische Bergglück seine Schätze entblößt, und so mächtige Erz-Anbrüche aufgeschlossen, welche dem Pezoli nicht nur zum Ersatz seiner aufgeopferten Kosten verhalfen, sondern auch seine Mühe mit einer reichlichen Ausbeute belohnten.

Da auf diese Weise der Bergbau im Rauschenberge einen glücklichen Fortgang erwarten ließ: wurde der neue Churfürst Maximilian II. im J. 1681 bewogen, mit den beyden Gewerken Pezoli und Pöttinger, welcher einsweilen statt des oben angeführten Langbürgers eingetreten war, den Bestand durch einen getroffenen Vergleich aufzuheben, und das Werk wieder auf eigene Kosten fortzusetzen. Seit dieser Zeit wurde es ununterbrochen von churfürstlichen Verwesern betrieben, und lieferte während den 110 Jahren 299,465 fl. Ausbeute. Wäre dieses Werk immer in gleich glücklichen Umständen geblieben, dann würde jene Summe zu Millionen angewechsen seyn; denn im J. 1682 allein lieferte es 51,142 fl. reinen

Ge-

Gewinn. Allein die nachfolgenden Jahre nahm es so sehr ab, daß man von 1691 bis 1701 fast von allen ergiebigen Erzanbrüchen entblößt war, und einige tausend Gulden Zubuße machte.

„Da aber auch fehlgeschlagene Versuche den Bergbau-Geist des Churfürsten Maximilian nicht niederdrückten: so ward das Werk auch mit einer namhaften Einbuße noch fortgesetzt, und man wurde unter der kaiserlichen Administration auf dem ewigen Gange wieder so glücklich, daß innerhalb diesen zehn Jahren über 122,000 fl. zur Ausbeute erlegt werden konnten. Mehrere unglückliche Zeitpunkte trafen in den Jahren 1723 bis 28 und vom Jahre 1736 bis 1747 ein; seitdem zwar die Ausbeuten nicht mehr so namhaft geworden sind, aber doch noch immer bis auf das Jahr 1776 etwas abtrugen.“

„Der ganze Rauschenberg ist fast wie durchwühlt, und man zählt gegen 72 Stollen, welche in demselben zu 100 und noch mehrern Lachtern aufgefahren sind, und doch haben die dortigen Anbrüche so etwas sonderbares, daß man von der Natur derselben kaum einen deutlichen Begriff zu geben vermag. Sie sind weder Gänge noch ordentliche Flötze, und nicht einmal ordentliche Lager. Der hiesige Bau war also jederzeit und schon gleich beym Anfange sehr schwer. Man mußte nur immer die wenigen sich zeigenden

Spuren zum Leitfaden nehmen; und verloren sich diese: so baute man auf gerade wohl, bis endlich ein glücklicher Zufall den Bergmann wieder auf Erzanbrüche führte. Man mochte vielleicht lange gebaut haben, ehe man nur so viel als richtig angeben konnte, daß sich die Erze nur auf einen gewissen Raum einschränken."

Resultate des geführten Bergbaues:

1) Alle Erz-Anbrüche oder sogenannte Hauwerke finden sich immer nur zwischen zweyen Hauptablosungen dieses Gebirges, welche die Bergleute das Barbara- und Josephs-Blatt nennen; und alle, außer diesen Blättern gemachte Versuche, und von verschiedenen Gegenden weit in's Feld getriebene Stollen brachten kein Erz. Mithin muß die, von diesen zweyen Ablosungen begränzte Gebirgs-Masse das eigentliche Erzführende Flötz seyn. Das Barbara-Blatt, welches sich unter einem etwas größeren Winkel in das Gebirg stürzt, als die Josephs-Ablosung, ist die Sohle dieses Flötzes, und diese das Dach, oder wenn wir das Ganze gangweise betrachten, das Hangende. Diese beyden Blätter sind nicht viel über 8 Lachter von einander entfernt, und sind also der Hauptleitfaden des hiesigen Bergbaues. Sie streichen auch beyde fast immer parallel zwischen der fünften und sechsten Stunde beynahe nach eben der Richtung, nach welcher das Gebirge streicht.

2) Wenn man die Lage des bisher ausgehaue= nen Feldes, oder der Hauwerke betrachtet: so lie= gen selbe in ganz verschiedenen Entfernungen von einander; und häufig fehlgeschlagene Versuche haben gelehrt, daß die Erzlager sich nie in eine große Teufe lassen, sondern sich vielmehr nur in der obern Ge= gend des Gebirges befinden, ja selbst mit dem Ge= birge zu steigen scheinen. Die höhern Erzpunkte waren immer auch weit mächtiger als die tiefern, und Bley=Hauwerke, da jene meistens nur Gallmey führen. Zugleich halten sich alle Anbrüche lieber an das Josephs= als an das Barbara=Blatt.

3) So oft man einem Hauwerke nahe ist, fängt das Gestein an, mürber zu werden; der dichte Kalk= stein bekommt eine lebhaftere Farbe, geht vom splitt= rigen allmählig in erdigen Bruch über, wird endlich ganz Kreidenartig, und hat vielen eingesprengten, sehr reinen, stark durchscheinenden Kalkspat, und Spuren von Gallmey und Bley. Besonders erhält aber der Kalkspat eine blaulichgraue Farbe, wenn Bley=Anbrüche in der Nähe sind. Auch stellen sich vorher öfters Höhlungen und Drusen, oder hier so= genannte Kracken ein. Sehr oft trifft man auch neben einem solchen Hauwerke mächtige Thon= oder Lettenstöcke an.

4) Die einmal erbauten Hauwerke sind von ver= schiedener Mächtigkeit. Man hat einige, die über

15 Lachter hoch, 7 bis 8 Lachter breit, und 30 lang, also Erzstöcke von einem ausnehmenden Umfange waren, wie das sogenannte Hangende und der ewige Gang; man hatte aber auch andere, deren Mächtigkeit sich kaum auf ein paar Lachter ausdehnte. Noch besonders merkwürdig ist, daß man vorzüglich in der Tiefe des Gebirges, da, wo man selbes durch tief eingetriebene Stollen zu untersuchen wagte, viele, aber fast immer ganz leere Höhlungen oder Kracken angetroffen hat."

„Das genannte erzführende Flötz scheint nicht nur dem Rauschenberge, sondern dem ganzen Gebirgszuge hin eigen zu seyn. Man findet Spuren von ganz ähnlichem Bleyschweife am Gseß, im Weichgraben, an der Redelwand, im Eschelmoos und so an mehrern Orten bis Tegernsee hin."

„Der schon genannte Doktor Oswald baute um das Jahr 1650 auf der sogenannten Platten bey Marquartstein, und im Eschelmoose sind schon in den ältern Zeiten einige Versuche, besonders auf den daselst brechenden Schwefelkies gemacht worden: denn in einem noch vorhandenen Bericht wird ausdrücklich gesagt, daß dort ehemahls eine Vitriolhütte mit einem Herrenhause gestanden hat. Im J. 1658 saßen sieben Freygrübler (Eigenlehner) von neuem auf den verlassenen Gruben an, richteten aber sehr wenig

aus

aus. Man legte hierauf von 1702 bis 1705 wieder Hand an's Werk; allein ob man schon einige Bleystufen eroberte: ward der Bau dennoch in keine größere Teufe geführt."

„Eine gleiche Bewandniß hatte es mit den Versuchbauen auf dem hohen Kirnberge, dem Gseß, dem Schnappen, und mit jenem auf der Dalsen, wo im J. 1700 gleichfalls schöne Markasite erbrochen wurden. Alle diese Gebäude sind unter der Regierung Maximilians II. erhoben, aber auch nach der unglücklichen Schlacht bey Höchstädt wieder niedergelegt worden. Jene unglücklichen Kriegsumstände haben überhaupt beynahe alles wieder vernichtet, was dieser, für den Bergbau vorzüglich thätige Fürst während seiner Regierung unternommen hatte."

Einhundert fünf und zwanzigster Brief.

Reichenhalls innere Gestalt. Die Saline. Ursprung der Salzquellen. Zahl derselben, und verschiedener Gehalt. Ableitung der süssen Wasser; der Grabenbach, ein merkwürdiger Stollen. Förderung der Salzquellen zu Tage. Gradirwerke. Beschaffenheit und Unterschied der Pfannen. Verfahrungsart bey Versiednng der Sohle. Salinen- und übrige Staats-Gebäude.

Reichenhall trägt das Gepräge des Alterthums und erlittener Drangsale an sich. Das Innere dieses ehrwürdigen Bergstädtchens hat nichts, was durch Schönheit oder Pracht anziehen könnte. Statt solcher Ansichten aber präsentirt sich die Saline mit ihren Nebenwerken als ein Gegenstand der ersten Bedeutenheit, und verherrlichet den Ort und das Thal. Nichts konnte

uns demnach abhalten, unverzüglich die Stätte zu sehen, wo die Natur, Mechanik und Technik in ihren Wechselwirkungen so groß und so wohlthätig erscheinen; und alles was wir zu sehen bekamen, übertraf jede unserer Erwartungen.

Durch die Nagelfluh, welche den niedern Fuß des nahen Salzgebirges deckt, am Gruttenberge, brechen die Salzquellen 52 Fuß tief unter der Oberfläche der Erde, und zwar alle in einem Raume von etlichen Lachtern hervor. Ueber denselben ist ein kostbares Brunnhaus erbaut, in welchem wir auf einer steinernen Treppe hinabstiegen, um ihren Ursprung zu sehen. Einige Quellen brechen etwas tiefer, andere höher, alle aber von jener Seite hervor, wo sich das Gebirge nach Berchtesgaden hinzieht. Da Reichenhall gegen dieses Ländchen nnd gegen Hallein, eine weit tiefere Lage hat: müssen sich fast alle jene Wässer nach Reichenhall werfen, welche vom Tage nieder diese salzreichen Flötze durchsintern, sich also bald mehr bald weniger mit Kochsalz anschwängern.

Man zählet gegen 30 solcher hervorsprudelnder Quellen von verschiedener Reichhaltigkeit;

wo-

worunter sich vorzüglich eine der ältesten und besten auszeichnet, die auch seit Jahrhunderten die Gnaden= oder Edelquelle genannt wird, und in Rücksicht ihrer innern Güte eine der ersten in Deutschland ist.

Herr von Clais, der eben, als ich zum ersten Mahle im J. 1797 das Souterrain besuchte, noch anwesend war, hatte hier, wie in Traunstein, eine Procentowage eingeführt, welche sogleich und sehr genau anzeigt, wie viele Theile Salz in 100 Theilen Wasser enthalten sind. Nach dieser Wage hält die Haupt= oder Edelquelle gewöhnlich 23 bis 24 Prozent. Sie bringt während einem Jahre 180 bis 190 tausend Zentner aufgelösten Salzes zu Tage. Mehr andere, ziemlich reichhaltige Quellen, welche mit verschiedenen Nahmen belegt sind, erweisen zusammengenommen gleichfalls einen ergiebigen Salzgehalt, nach dem Verhältnisse, wie sie eine längere oder kürzere Strecke im Salzgebirge mögen durchflossen, folglich mehr oder weniger Steinsalz aufgelöst haben.

Außer diesen ältern Quellen wurden unter der Regierung des Churfürsten Karl Theodor noch

ver=

verschiedene neue entdeckt oder aufgeschlossen, die ebenfalls verschiedene Nahmen führen, und die Reichenhallische Salzausbeute sehr vermehret haben. Besonders merkwürdig aber ist die bloß zufällige Erschrottung der Max-Josepsqelle, welche am 13. März 1799 eben an dem Freudentage, an welchem der Monarch seinen feyerlichen Einzug in München hielt, gewonnen wurde, und die Salzerzeugung jährlich um 12,000 Zentner vermehrt hat.

Der Gehalt der mindern Salzquellen bleibt sich nicht immer gleich; denn so wie nach einem lange angehaltenen Regen ihr Zufluß sich vermehrt, so vermindert sich entgegen ihr Salzgehalt; ja mitunter brechen auch sehr arme, und besonders auf der Gegenseite eine Menge ganz leerer Quellen ein, welche aber von den bessern künstlich abgesondert, und in einem dazu gebauten Kanale abgeleitet werden.

Dieser Kanal oder Stollen, der Grabenbach genannt, liegt gegen 40 Fuß unter der Dammerde, ist durchgehends mit harten Sandstein-Quadern ausgewölbet, und so (ursprünglich) eine halbe Stunde weit, theils unter der

Stadt

Stadt, theils unter Gärten und Wiesen nach der Salach fortgeführt worden. Der Kanal erhielt fünf aufgemauerte, zur Verbindung der Luft angebrachte Durchschläge, oder Lichtschächte, und 8 Fuß 1 Zoll Höhe, 6 Fuß 2 Zoll Breite im Licht.

Durch diesen Stollen ergießt sich nun so eine Menge Wassers, daß selbst bey einer etwas trocknen Zeit auf einem nicht kleinen Schiffe wohl gegen die 20 Personen ohne Antreibung mit einer stets zunehmenden Schnelligkeit unter dem Gewölbe ausfahren können. Die Zeit gestattete mir nicht, dieses Vergnügen zu genießen. Sie können sich aber von selbst vorstellen, und wer auf dem Grabenbach schiffte, wird gestehen, daß diese unterirdische Wasserfahrt bey dem Schimmer der Wachsfackeln, und dem eingeschlossenen, angenehm wiederhallenden Tone der Blasinstrumente ein seltenes Vergnügen gewähre. Nähert man sich dem Ende des Gewölbes: so zeigt sich schon in der Ferne die lichte Oeffnung, aus der sich der Grabenbach in's Freye, und endlich in die Salach ergießt.

Der Grabenbach, eine Merkwürdigkeit einzig in ihrer Art, ist das Werk Wilhelms IV:

wel-

welcher den Bau im Jahre 1524 angefangen am Tage nach Ulrich 1532 das Brunnhaus mit demselben erreicht *) und durch dieß große wohlthätige Unternehmen allein schon ein würdiges Denkmahl sich gesetzt hat.

Die sudwürdigen Quellen werden in besondere Kästen zusammengeleitet, zu Tage gefördert, theils in Reichenhall versotten, theils nach Traunstein und Rosenheim zu gleichem Zwecke weiter geleitet; die minderreichhaltigen, doch besseren Sohlen werden durch Salzsteine von Berchtesgaden an ihrem Gehalte verstärkt, indem das hineingeworfene sich auflösende Salz die Sohle auf die einfachste Art reichhaltig und sudbar macht. — Die schwachen Salzquellen endlich nehmen in zwey Leitungen ihren Weg nach den, außer der Stadt gelegenen Gradierhäusern. Jene Förderung zu Tage geschah in alter Zeit, und (wie man behauptet) 850 Jahre lang durch Menschenhände, indem 64 Schöpfer die Salzwässer mit ledernen Eimern, oder sogenannten Amperln schöpften, die ringhaltigen Flüsse aber bra=

*) Monum. boic. Vol. III. pag. 581.

brachten 436 Personen, zuweilen auch Pferde und Ochsen Tag und Nacht hindurch an den Ort ihrer Bestimmung. Nachmals geschah dieß durch fünf Büschel- oder Rosenkranz-Künste, späterhin durch Scheibenketten, nun aber verrichtet Reichenbachs treffliche Hebmaschine dieses Geschäft auf eine sehr einfache und sichere Weise.

Die Gradierwerke fand ich genau so beschaffen, wie sie ein rühmlich bekannter baierischer Schriftsteller*) im J. 1791 beschrieben hat, darum soll, was er hierüber sagte, wörtlich hier angeführt werden.

Die schwache Quelle wird, wie sie an den Gradierhäusern ankommt, durch die an jedem Ende dieser Gebäude angebrachte Kraft, welche in einem großen Wasserrade besteht, mittelst des am Kurbelzapfen verbundenen Kunstgestänges, den daran befestigten Kunstkrenzen und hier anhangenden Hebstangen bis unter das Dach aufgepumpt. Die Gradierhäuser selbst bestehen aus stufenweise übereinander ge-

*) Klement Alois (von) Baader rc., in seinen Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen. Band I, Augsburg 1795. S. 191.

gelegten langen Strecken von schwarzen Dorngesträuchen, über welche die zu verbessernde Sohle langsam hinunterträufelt, und durch sieben solche Abfälle in den untern Reserven verstärkt sich wieder sammelt. Vermöge den Gesetzen der Ausdünstung, vermöge der Mitwirkung des immer durch diese Hecken streichenden Windes wird der von oben herabfallende Tropfen, welcher sich auf den hervorragenden Spitzen der Dörner in viele Theile zerschlägt, von seinem fremden Wasser getrennt, und dieses zerstreut sich in vorzüglich sichtbarem nassen Staube in die Luft; die mitgeführten Salztheile trachten mittelst ihrer Schwere und dessen Hauptgesetzes zur Erde; und so erklärt es sich dann sehr leicht, daß bey dieser öftern Wiederholung und einer vortheilhaften Zeit die schwache (wegen dem Ueberflusse des süssen Wassers schwache) Quelle in dem untern Sohl-Kasten vollkommen gradirt, oder verbessert aufgefangen wird, und also, wie sie an der Mehrheit abgenommen, in der innern Güte oder Gehalt gewonnen hat. Wegen dem freyern Zutritt des Windes mußte man diese Gradierhäuser (von denen eines 270, das andere 250 Schritte in der Länge hat) so weit außer das Städtchen stellen, da dann wieder zwey Leitungen die (nun) gute Sohle dahin führen."

Die reichhaltigen Quellen, deren Salz ohne weiters durch das Feuer mit Vortheil kann geschie-

schieden werden, also die sudbaren Sohlen, kommen aus den Brunnhäusern, soweit sie nicht nach Traunstein oder Rosenheim abgeleitet werden, sogleich in das Sudhaus, welches aus zwey Gebäuden besteht, und 6 Pfannen enthält. Diese bestehen aus eisernen viereckigen, genau und gleich verfertigten Blechen, welche unter dem Eisenhammer als Platten ausgedehnt, dann durch eine große eiserne Schneidschere *) an den vier Seiten zugeschnitten, und in dem, an der Blechschmiede aufgestellten, besonders eingerichteten Ofen ausgeglühet werden. Man biegt sie dann im Quadrat um, und versieht diese umgelegten Ränder mit Löchern. Bey der Zusammensetzung aber kommen über jedes Quadratblech von unten wieder besondere Fugeisen, die allemal zwey und zwey zusammenhalten, und durch Schrauben in den andern Löchern fest verbunden sind.

Durch

*) Der längere Arm der Schneidschere wird durch einen Krumzapfen an einem Wasserrade bewegt, und schließt sich so genau und scharf am andern Eisen an, daß man hier zolldicke Eisenblätter wie Papier durchschneiden kann.

Durch die genaue Verbindung dieser Bleche entstehen nun die Salzpfannen, welche auf gegossene eiserne Ständer gesetzt werden. Ihre Vorzüge bestehen in der Dauer, und in der schnellen und leichten Auswechslung einzelner schadhafter Bleche, wodurch in Rücksicht auf Reparation allein schon große Summen im Jahre erspart werden.

Jede Salzpfanne besteht eigentlich immer aus zwey Pfannen, von welchen jede ihr besonders Feuer hat, und unter denen die kleinere, Vorbereitungs- oder Wärmpfanne genannt, die erste ist, worein die kalte Sohle gelassen wird. — Die Ursache dessen liegt in einem physischen Grunde, damit nämlich durch die, hier so hoch getriebene Hitze sich die gröbsten heterogenen Theile, welche die Sohle mit sich führt, früher absondern, zu Boden werfen, und daselbst sich als Pfannenstein (wenigstens vorzüglich) ansetzen: denn alle Sohlen enthalten ausser dem Kochsalze noch andere Salze und Erden, als Gyps, luftsaure Kalkerde, salzsaure Kalk- und Bittererde, die das spezifische Gewicht der Flüssigkeit jederzeit vermehren.

Nach

Nach Verlauf einiger Zeit wird das geläuterte Salzwasser in die größere Pfanne übergelassen, wo die, zur Salz-Erzeugung nun geneigtere Sohle ihre reinen Salztheile absetzt, die Wassertheile aber durch den Dunstfang in dichte Dämpfe übergehen. So wird durch den Niederschlag in einigen Stunden reines Salz erzeugt, welches an dem vordern Theile der Pfanne bey der Auszugstätte herausgezogen, und zur Dörre gebracht wird. Da nämlich das, aus der Pfanne erhaltene Salz noch Nässe in sich hat, schüttet man solches auf eiserne Bleche, welchen die unten von der Pfanne her durchgezogenen Wärme-Kanäle viele Hitze mittheilen. So wird das Salz gänzlich getrocknet, und dann zur weitern Bestimmung in die nahen Magazine geworfen.

Diese, sehr verbesserten, An- und Vorrichtungen verdanket die Saline dem Churfürsten Karl Theodor, und dem berühmten Herrn von Clais aus Winterthur *), welcher sich durch seine

*) Herr von Clais war kein Schweizer von Geburt, sondern von Badenweiler im Badischen.

seine vielen, in England und Frankreich gemachten Reisen ansehnliche Sachkenntnisse erworben hatte. Durch diesen ließ der Churfürst das ganze Salzsudwesen auf einen bessern Fuß setzen, und zu diesem Ende beyde Salzsudhäuser in Reichenhall und Traunstein vom Grunde aus neu erbauen. Dieß bewirkte auch einen so guten Erfolg, daß nicht nur dem Publikum ein weit reiners Salz geliefert, sondern auch die Salz-Erzeugung beynahe nm 100,000 Zentner gegen die vorige alte Sudart vermehrt, und dennoch jährlich über 5000 Klafter Holz erspart wurden, anderer wichtiger Vortheile nicht zu gedenken.

Bey dieser Voraussetzung faßten wir die Salinen-Gebäude überhaupt, vorzüglich aber die Claißischen, nämlich das kleine Brunnhaus, und die drey Sudhäuser desto mehr in's Auge. Sie sind folgende:

1) Das Salzhauptbrunnhaus, das mit einer Kirche über der Salzquelle steht, vom Herzoge Albert IV. im J. 1507 zu erbauen angefangen, indem das alte Salzbrunnhaus nur aus Holz gezimmert war. Dessen Söhne, Wilhelm IV. und Ludwig, die gemeinschaftlich regierten, haben dieß

große Werk durch den Baumeister von München, Erasmus Graßer fortgesetzt.

2) Das kleine Claißische Brunnhaus, im J. 1782 neu erbaut, erhielt zwischen meiner ersten und zweyten Reise nach Reichenhall (1797—1803) eine beträchtliche Abänderung, und im Jahre 1802 eine Baderische Sohlenförderungs-Maschine.

3) Unter den Sudhäusern ist das im Jahre 1782 neuerbaute, und von jenem Churfürsten benannte Karl Theodor-Sieden das vorzüglichste und schönste. Hierin sahen wir 4 Wärme- und 4 Kernpfannen: zu ebener Erde aber die geräumige Stoßstätte und das Salzgewölbe.

Nächst diesem steht das Landsalz-Sudgebäude, wo eine Wärme- nnd eine Kerrpfanne nebst zwey großen Salzaufschüttböden, und zu ebener Erde zwey Salzsäck-Füllböden angebracht sind. Es ward im Jahre 1785 neu aufgeführt.

Das schöne und große Wechsel-Sudgebäude, wo eine Wärme- und eine große Kernpfanne, nebst einer geräumigen Stoßstätte, und 2 großen Salzaufschüttböden, dann mehrere Wasserbehältnisse angebracht sind, ward im J. 1792 erbaut.

Sehenswürdig ist ferner:

4) Das schöne neu erbaute Salinen-Wachthaus, in dessen obern Stocke wir ein niedliches Museum angelegt fanden. Daselbst sahen wir verschiedene Modelle, viele Zeichnungen, mathematische und physikalische Bücher. Aber auch schon die Außenseite hatte etwas an sich, das uns angenehm auffiel; denn eine beträchtliche Sammlung verschiedener Gattungen der Stein- und Gebirgsarten von Reichenhall zieren sehr artig die Facciade dieses Brunnen-Wachthauses. Die größte Anzahl dieser Schaustücke, die nach der Form von Quadersteinen in fünf Reihen übereinander gesetzt, eingemauert sind, enthält vorzüglich Kalkarten, und zwar feinkörnige, uranfängliche, dichte und zusammengesetzte Kalksteine von verschiedenen Farben, gefleckt, geadert, oder gestreift. In einigen Arten sieht man Schnecken-Versteinerungen, besonders 3 und 4 Zoll lange Bucciniten oder Bezoarschnecken, auch Turbiniten. Ferner bestehen diese Schaustücke noch aus vielen Kalktuff- und Gypssteinen (mit grauen Thon-Nieren oder eingemengtem Fraueneis), aus Granit-Gneus-Sienit (Grünstein) Glimmerschiefer, aus Sandsteinen und vielen kalkartigen Breccien, und endlich auch aus mehrern Stücken von Nagelfluh, bey denen Geschiebe und Bindungsmittel verschieden sind.

5) Das Schloß an der Grutte, unmittelbar über Reichenhall, war schon frühzeitig durch den Erzbischof von Salzburg, Albert, zerstört worden. Da führte Herzog Ludwig I. 1219 eine neue Burg auf, die er mit festen Mauern und vielen Wachthürmen umschloß. Im J. 1585 brannte auch diese ab; worauf Herzog Wilhelm V. sie wieder neu aufführen ließ. Dieses Schloß war nachher den Hauptpflegern zur Wohnung überlassen, seit dem Jahre 1763 aber ist es zur Kaserne umgestaltet worden.

Außer der Stadt sind

5) Die Gradirhäuser nach ihrer Einrichtung bereits zur Sprache gekommen; in historischer Hinsicht aber bemerke ich Ihnen, daß Kurfürst Maximilian Joseph das erste im J. 1745 durch den Zimmermeister Anton Wenig 525 Fuß lang, 62 hoch, und 36 breit hat aufführen lassen. Vom Jahre 1761 bis 1764 ward das zweite 710 Fuß lang, näher an der Straße aufgestellt. Kurfürst Karl Theodor ließ es gegen Niedergang verlängern, so daß sie hierauf beyde zusammen 1368 Fuß in der Länge hielten. Aber auch Maximilian dem König verdanken sie eine beträchtliche Vergrößerung, und so manche mehr zweckmäßige Vorrichtung.

Nicht

Nicht wenig Vergnügen ward uns

7) in der Ansicht der großen Schneidmühle, welche Kurfürst Karl Theodor neu erbauen ließ, nachdem die erste, von Maximilian III. im J. 1751 errichtete, am 5. Dezember 1791 ganz abgebrannt war. In diesem schönen und wichtigen Gebäude sahen wir mehrere Sägen auf mancherley Art in Thätigkeit, unter welchen die Rundsäge besonders merkwürdig ist, indem sie täglich, oder in 12 Stunden 800 Böden für die Salzfässer zirkelrund schneidet. Eine andere Maschine enthält so viele Säge-Blätter, als erforderlich sind, den, in den Wagen eingelegten, Baumstock auf einem Gange in Bretter zu zerlegen. Und so verdienet der Mechanismus dieser nützlichen Schneidmühle alle Aufmerksamkeit, die uns auch veranlaßte, längere Zeit hier zu verweilen.

Die übrigen königlichen Gebäude sind dem Salinen-Oberamte und der Hauptkanzley, dem Landgericht und Rentamte eingeräumt.

So hätte ich Ihnen denn, werther Freund! das Wesentlichste vom Sehenswürdigen in Reichenhall zum Ueberblicke dargestellt, wenn nicht das neueste große Unternehmen die Solenleitung von Berchtesgaden nach jenem Städtchen, zur

Be=

Betrachtung noch übrig wäre. Soll jedoch dieser Brief nicht zum Riesen erwachsen: so muß ich ihn hier schließen, und diesen interessanten Gegenstand mit einigen historischen Bemerkungen über die Saline und die Stadt Reichenhall dem nächsten vorbehalten, heute aber nur noch die wiederhohlte Versicherung beysetzen, daß ich stets der Ihrige sey.

Einhundert sechs und zwanzigster Brief.

Die neue Solenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall. Veranlassung und Zweck, Ausführung und feyerliches Eröffnen derselben. Ueberblick der ältern Geschichte der Saline Reichenhall: eigener Betrieb der Herzoge; Verleihung beträchtlicher Theile vom Salzbrunnnen an Stiftungen und Privaten; Siedherren; Scheidung der süssen Wasser von den Salzquellen; Grabenbach; Einlösung der Sieden; weitere Unternehmungen bis zur Solenleitung nach Traunstein.

Allen Unternehmungen für den Flor der baierischen Salzwerke, und für Erweiterung ihrer Betriebs-Anlagen setzte die, in unsern Tagen ausgeführte, neue Solenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall die Krone auf. Die auf offiziellem Wege zum Drucke beförderte Darstellung

vom

vom 21. Dezember 1817 drücket sich über die Veranlassung und den Zweck dieses wichtigen Unternehmens in folgenden Sätzen aus:

„Noch fehlte den baierischen Quell-Salinen jene unumschränkte Willkühr in der Größe der Produktion, und jene Bürgschaft ihrer Fortdauer selbst gegen feindliche Naturkräfte, welche nur die innige Vereinigung mit einem ausgebreiteten Salzbergbau zu gewähren vermag.“

„In weiser Erwägung des Bedürfnisses der Gegenwart und des Gewinnes der Nachwelt geruhten demnach Seine königliche Majestät auf den Antrag von Allerhöchstihrer General-Salinen-Administration unter dem 28. April 1816 zu befehlen, daß der Salzbergbau zu Berchtesgaden durch eine, ganz auf baierischem Gebiethe anzulegende neue Straße und Solenleitung mit den altvaterländischen Salinen in Verbindung gesetzt werde.“

„Die Wahl des Terrains (so fährt die Darstellung fort), das Nivellement, der Entwurf des Anlags-Planes und dessen technische Ausführung — nachdem er am 4. September 1816 die allerhöchste Genehmigung erhalten hatte — wurde dem königlichen Salinen-Rathe Georg von Reichenbach in jenem allerhöchsten Vertrauen übertragen, dessen vollständige

Be-

Begründung in seinen frühern Werken an der Solenleitung nach Traunstein und Rosenheim lag."

„Dieser, alle Hindernisse besiegend, welche Grenzverhältnisse, Gebirgszüge, Jahreszeit und Witterung dem Unternehmen in den Weg legten, brachte es unter der rühmlichsten Mitwirkung der Salz Oberämter Berchtesgaden und Reichenhall in dem Zeitraume von 20 Monaten vom Tage des allerhöchsten Entschlusses dahin, daß Seiner königlichen Majestät am 16. Dezember 1817 die Vollendung dieses großen Werkes durch den — Bericht des Salinen-Raths von Reichenbach angezeigt werden konnte."

„Seine Majestät, unser allergnädigster König, erklärten in erhabener Bewegung Ihres königlichen Gemüthes, daß Allerhöchstdieselben dem feyerlichen Eröffnen der neuen Solenleitung in eigener Person beyzuwohnen gedächten, zur öffentlichen Beurkundung Allerhöchstihres Antheiles an dem gelungenen National-Werke, und zur ehrenden Auszeichnung vaterländischen Verdienstes."

Wie nun diese feyerliche Eröffnung vollzogen worden, giebt jene Urkunde ferner umständiche Nachricht, auf welche ich mich beziehe, und zusammenfassend nur folgendes melde.

Ohne

Ohne über das Gefrieren der Aufschlagwasser verlegen zu werden, hatte von Reichenbach seine Probe in Mitte des Winters abgelegt, und das Druckwerk besiegte nicht nur alle Gegenpotenzen, sondern leistete zum Erstaunen mehr, als die bescheidene Ankündigung versprochen hatte.

Am 20. Dezember wurden alle drey Druckmaschinen, vom Salzberge, von der Pfisterleiten, und jene zu Ilsank in Stillstand gesetzt. Abends zwischen vier und fünf Uhr erschien der Monarch in hoher Begleitung zu Berchtesgaden, und begab sich am folgenden Morgen nach geendigtem Gottesdienste in den Salzberg, um der ersten feyerlichen Solen-Abgabe beyzuwohnen.

Hierauf wurden in des Königs Gegenwart die Solen-Hebungs-Maschinen der neuen Leitung in den Gang gesetzt, indem Se. Majestät mit Ihrem hohen Gefolge nach Ilsang zur Haupt-Maschine fuhren., wo das Ausgießen der letzten Steigröhre in das Reservoir des vierten Brunnenhauses von dem Donner des Geschützes und dem Freudenrufe der zahlreichen, selbst vom

Aus-

Auslande herbeygeströmten, Zuschauer begleitet worden.

Da uns jene Heb-Maschinen auf der Reise nach Berchtesgaden ohnehin am Wege liegen: so kommt das Uebrige füglicher daselbst in Erinnerung. Nur bemerke ich noch, wie man schwerlich alle die Kraft-Aeußerungen, Versuche mancherley Art, und Kosten, welche vom Anbeginn dieser Saline bis zur gegenwärtigen Vollendung angewendet, und bestritten worden, sich vorstellen, und gehörig würdigen mag, wenn nicht der Geschichte ihrer, durch Jahrhunderte fortgesetzten, Verbesserungen die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird. Lesen Sie, mein Lieber! bey guter Muße die gehaltvolle Schrift des Herrn v. Flurls *) über diesen Gegenstand: und Sie werden mit inniger Theilnahme die

Für-

*) Aeltere Geschichte der Saline Reichenhall, vorzüglich in technischer Hinsicht bis zur Erbauung der Hilfs-Saline Traunstein. Abgelesen — den 12. Oktober 1809 in einer öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften. München, 1809. 4. 43 Seiten. Mit dem Bildnisse Hans Simon Reifenstuhls.

Fürsten und die Männer bewundern, welche an dieß große Nationalwerk mit mehr oder minderem Erfolge Hand angelegt, und zum Theile sich verewiget haben.

Zwar hatten die baierischen Herzoge, statt des vorhin geführten eigenen Betriebes der Salinen, wie an Salzburg, so auch an andere Stiftungen, z. B. Kloster St. Zeno bey Reichenhall, auch an verschiedene Bürger daselbst beträchtliche Theile vom Salzbrunnen Lehenweise vergeben: allein immer blieben sie im Besitze wenigstens von einem Theile der Quellen und Pfannen. Die Stifte und Klöster überließen in der Folge ihre Antheile bald stift- bald auch kaufweise an einige Bürger zu Reichenhall; nur das Kloster St. Zeno führte das Sudwesen auf seinen zwey Pfannen, das Pfaffensieden genannt, wegen seiner nahen Lage auf eigene Rechnung fort. Weil aber der Salzbrunnen größtentheils gemeinschaftlich war, so entstand auf diese Weise eine Art Gewerkschaft von Siedern, welche späterhin Siedherren genannt wurden.

Diese ließen das sogenannte Erz (den Salzbrunnen) auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten: sobald aber das Wasser zu Tage gebracht war, bezog ein jeder derselben seinen bestimmten Antheil, und gewann auf seinen eigenen Pfannen das darin enthal-

hal-

haltene Salz. Nach einigen noch vorhandenen Urkunden waren in dem mittleren Zeitalter zu Reichenhall noch 32 Pfannen, und da ein jeder Sieder wenigstens zwei Pfannen besaß, gegen sechzehn Siedherren vorhanden. Mit diesen ging aber ein beständiger Wechsel vor, da es einem jeden erlaubt war, seine Sieden mit Verwilligung der Herzoge an andere zu verkaufen, oder wie immer zu überlassen.

Wie aber diese Siedherren keineswegs freye Eigenthümer von diesen nutznießlich an sie überlassenen Salzwerken waren: standen sie mit dem Betriebe derselben unter Aufsicht der Landesherren, und ihrer aufgestellten Salzmeister, waren in polizeylicher Hinsicht an eine zweckmäßige Ordnung gebunden, entrichteten gewisse Abgaben, und verkauften das Salz nur um jene Preise, welche die Herzoge nach Zeit und Umständen zu bestimmen für gut befunden hatten.

So viel aber auch die Herzoge auf diesem Wege zur Vervollkommung des Betriebes, und Ausbreitung des Salzhandels in damahligen Zeiten gethan hatten, ist doch Alles mit jenem nicht zu vergleichen, was späterhin verfügt und unternommen worden.

Das vorzüglichste Hinderniß einer reichern Erzeugung des Salzes war die Vermischung der süssen mit den sauern Quellen. Um diese aufzuheben, und eine fortdauernde Absonderung zu erzielen, hatten zwar die Siedherren mit Genehmigung der Herzoge einige ihnen gemachte Vorschläge angenommen, und von Erhard Hann von Zabern, Büchsenmeister von Salzburg, die erste Kunstmaschine zur Förderung der Quellen aufstellen lassen. Sie bestand aus einem Kettengeschöpfe, einem sogenannten Paternoster-Werk, woran die Pauschen von Leder waren. Für die süssen Wasser wurde ein Kübelgeschöpf angebracht, und das ganze Werk im J. 1440 vollendet.

Allein das, von den Aufschlagwassern durchsitzende, und das übrige süsse Wasser (zusammen der Oerler genannt) forderte noch weitere Vorkehrungen, die gleichwohl eine immer merklicher werdende Abnahme des Salzbrunnens nicht verhinhindern konnten. Der Vorschlag zur Vorrichtung eines ordentlichen Salzbergbaues kam nicht zur Ausführung, und der schlechte Betrieb des Salzsudwesens brachte die Frohn-, Thor-, Zoll- und Mauthgefälle der herzoglichen Kammer von Jahr zu Jahr immer mehr zur Abnahme.

Herzog Georg der Reiche ließ nun die Ursachen dieses Verfalls im J. 1491 näher untersu-

chen.

chen. Man fand sie im geringen Gehalte der Quellen; aber dieser war nur darum schwach geworden, weil die süssen Wasser durch die angebrachten Kunstwerke, besonders bey nasser Witterung, nicht mehr konnten gewältiget werden. Nach der Angabe der Sieder standen die süssen Wasser im Salzbrunn zuweilen mehr als um vier Klafter höher, dann die sauern, so daß es ihnen unmöglich wurde, dieselben auch mit allen angewandten Künsten zu gewältigen.

Bereits war die Eröffnung eines Wassergrabens für den Ablauf der süssen Wasser in Vorschlag gekommen: allein die Kosten fielen den Siedern zu schwer und unerschwinglich. So blieb es dem Herzoge Georg vorbehalten, in's Mittel zu treten. Für die Aufnahme und Verbesserung der Saline bedacht, fieng er 1493 an, die Sieden nach und nach einzulösen; und kaum war er zum vollen Besitze der Saline Reichenhall gelangt, als er sogleich Anstalten machte, durch Werkverständige in genaue Ueberlegung nehmen zu lassen, auf welche Art eine Verbesserung vorzüglich im Brunnhause zu erzielen, und die süssen Wasser von den sauern abgebauet werden könnten.

Zu diesem Ende wurden viele inländische, nachhin auch ausländische, und sogar entfernte, italienische Wasserbauverständige, und andere Werkleute

nach

nach Reichenhall beschieden, wo sie hierüber sich berathschlagten, und Bauplane entwarfen; die Führung des Baues aber wollte keiner über sich nehmen.

Merkwürdig ist bey diesen wiederhohlten Versammlungen, daß unter so vielen Werkverständigen ein Mann war, dem allein die übrigen, sowohl In= als Ausländer, die Geschicklichkeit, das Unternehmen mit Glück auszuführen, zutrauten. Nur unter ihm wollten sie Hand an's Werk legen; und nur unter dieser Bedingung sich bey dem Baue gebrauchen lassen. — Dieser Mann war ein baierischer Bürger von München. Erasmus Graßer, ein geschickter Werkmeister und Steinmetz, den Herzog Albert auf des Herzogs Georg Ersuchen nebst dem Rathe Ludwig Pötschner, und zwey andern von München abgeschickt hatte.

Mit großen und fürstlichen Verheissungen gelang es endlich dem Herzoge, Graßern zur Uebernahme, und beständigen Abwartung des Baues zu bewegen: allein Herzog Albert verweigerte dessen Entlassung aus seinen Diensten, und der Bau mußte unterbleiben, da Herzog Georg bald nachher, im J. 1503 mit Tode abging, und der bekannte Erbfolge=Krieg entstand, der sich bis in das Jahr 1505 fortsetzte.

Nun

Nun aber gelangte Herzog Albert durch den eingetretenen Frieden zum Besitze von Reichenhall; und sogleich drang er an Erasmus Graßer, daß er nun dem Baue sich unterziehen möchte. Es wurden hiebey die, unter Herzog Georg gemachten, Vorschläge zum Grund gelegt; da jedoch die Kosten hiezu auf eine Summe von 20,000 Gulden angeschlagen waren, und dabey die Saline auf anderthalb Jahre in Stillstand gesetzt werden sollte, welches dem Herzog zu schwer fiel: so trat, nach neuen Berathschlagungen der Werkleute, Graßer hervor, und machte, mit Verwerfung ihrer anderweitigen bedenklichen Vorschläge sich anheischig, den Bau mit viel geringern Kosten, und ohne jenem Nachtheil zu Stande zu bringen. Die von ihm neuerdings gegebenen Vorschläge wurden daher angenommen, und im J. 1507 mit dem Baue wirklich der Anfang gemacht.

Die erste Sorgfalt verwendete Graßer darauf, das Eindringen der süssen Wasser in den Brunnen abzuhalten. Zu diesem Behufe setzte er am Tage einen Graben mit gehauenen Steinen aus, in welchem das Wasser des Stadtbaches, ohne mehr zu versitzen, abfließen konnte. Dann machte er 20 Fuß vom Salzbrunn entfernt gegen den Oexler eine 4 Fuß dicke und 18 Fuß tiefe Mauer, welche von Außen 2 Fuß dick mit Thon verschlagen war, um

das Zusitzen des Tagwassers abzuhalten. Hierauf faßte er den Salzbrunn durch einen 46 Fuß tiefen gemauerten Schacht ein, verbesserte die Schöpfwerke, und stellte das dermal noch stehende gemauerte Brunnenhaus mit der daran befindlichen Kapelle her.

In die große Kluft am Berge baute er Keller, und wölbte selbe von oben zu, damit kein Wasser in den Brunnen kam. Weiter machte er für die Aufschlag-Wasser des Alpgarten durch den Schloßberg einen gewölbten Kanal 473 Fuß lang und 12 Fuß unter der Erde. Der ganze Bau sammt dem Hause kostete nur 7085 Gulden.

Noch war zu voller Sicherstellung des Salzbrunnens ein Unternehmen nöthig, welches schon die vormahligen Siedherren in Anregung gebracht hatten, nämlich zur Ableitung des süssen Wassers einen tiefen Graben oder Stollen in der gehörigen Entfernung gegen den Brunnenschacht einzutreiben. — Denn ungeachtet des, vom Erasmus Graßer so zweckmäßig ausgeführten und soliden Baues mehrten sich die wilden Flüsse, oder süssen Wasser immer mehr und so häufig, daß die angelegten Maschinen selbe zu gewältigen nicht mehr im Stande waren. In den Jahren 1521 und 1522 wurden über den alten Vorschlag die Bauverständigen und Werk-

mei-

meister wiederholt vernommen, und als von ihnen jede Besorgniß beseitigt war, genehmigte Wilhelm IV. diesen Bau, womit auch im J. 1524 der Anfang gemacht worden. Bis zum Jahre 1532 war dieser Stollen schon bis zum Brunnenhause selbst vorgerückt, und erhielt den Nahmen Grabenbach.

Mit der Ausführung dieses großen wohlthätigen Unternehmens verband Herzog Wilhelm IV. noch andere wichtige Verfügungen. Er lösete die noch übrigen Privatsieden ein, schloß mit dem Erzstifte Salzburg Salzverträge ab, ließ die Gräuzen der, dort entlegenen, Salinen-Waldungen richtig stellen, und ein Waldlagerbuch verfassen. Nicht weniger bemühte sich dieser erhabene Fürst, für das Brunn- und Sudwesen probhaltige Verbesserungen einzuleiten. Ich übergehe die vielen, den Herzogen Albrecht V. und Wilhelm V. gemachten Vorschläge, und die verschiedenen Versuche, um Ihnen nur noch kürzlich zu melden, daß im Jahre 1565 Kaspar Seeler, Münzmeister zu Augsburg, darauf antrug, für die geringern Wasser eine Luft-Gradirung zu erbauen; *) — daß nach dem Vorschla-

N 2

*) „Diese Angabe wäre also älter, als die bisher bekannten Angaben, nach welchen die Luftgradirung erst im J. 1579 zu Naumburg soll erfunden worden seyn.“

schlage des Kammerraths Neuburger vom J. 1586 statt des eigenen reichen Salzes Berchtesgadner Futterstöcke vertränkt wurden, um die schwächere Sole siedbar zu machen; welches aber späterhin (zu Abwendung eines erfolgt nachtheiligen Rufes *) wieder abgestellt worden; — daß ferner im J. 1595 der Vorschlag gemacht worden, zu Reichenhall selbst einen Salzberg aufzuschließen. Man durfte nach des Projectanten Meinung nur neben dem Salzfluße einbauen, und diesen Bau fortsetzen, bis man den gesalzenen Kernberg erreichte. Diese Idee, welche schon die vormaligen Siedherren realisiren wollten, kam jedoch wegen (vermeinter) Gefährlichkeit für den Brunnen nicht zur Ausführung.

Wie

*) Die Arbeiter, welche keine bessere Bezahlung hiefür erhielten, gaben vor, das Salz werde davon härter und derber, wodurch das reiche Salz beim Absatze seinen guten Nahmen verloren hatte; denn es ist bemerkenswerth, daß das reiche (Reichenhaller) Salz bisher immer gegen andere Salze den Vorzug hatte, und im Handel mehr beliebt war. — Ein anderer falscher Wahn war es, daß man in der ganzen Gegend dafür hielt, man könne zu Reichenhall ohne Vertränkung von Berchtesgadner Salz gar kein Salz erzeugen.

Wie übrigens Maximilian I. zur Solenleitung nach Traunstein veranlaßt, und dieselbe bewerkstelligt worden, habe ich Ihnen, lieber Freund! bereits im 121sten Briefe erzählt; daher schließe ich den gegenwärtigen mit dem Wunsche, sein Inhalt möge Ihr Interesse eben so sehr in Anspruch nehmen, wie mich die erzählten Thatsachen und Verhältnisse gereitzt haben, meinen Freund hiemit zu unterhalten. Leben Sie wohl!

Einhundert sieben und zwanzigster Brief.

Reichenhalls Schicksale. Statistischer Ueberblick der Stadt und des Landgerichts. Bevölkerung und Nahrungsstand. Physikalische Beschaffenheit. Kultur und Industrie. Bildung und Lebensweise der Bewohner. Bekanntschaft mit einem würdigen Forscher der Geschichte von Reichenhall.

Ich habe Ihnen, mein Werther! bereits wiederhohlt gesagt, daß Reichenhall in der Vorzeit manch' hartes Schicksal zu befahren hatte. Hier will ich also das Wichtigste hievon chronologisch aufführen; da ich weiß, eine kurze Darstellung dessen, was das gute Städtchen, und sein Bezirk gelitten hat, könne Ihre Theilnahme eben so wenig, als die meinige verfehlen.

Vorerst drückten die schon genannten Hallgrafen von Peilstein die Gegend auf mancherley Art, da sie

sie Schirmvögte des Klosters St. Zeno zu Reichenhall waren, und auf Karlstein ihr Raubnest hatten.

Um den Salzhandel zu erleichtern, war die Sale schiffbar gemacht: allein die tirannischen Vögte errichteten Salz-Zollhäuser bey dem Fluße, und die Grafen von Högel und Plain, der Peilsteiner geschworne Feinde, machten bey Piding und Schwarzbach die Schiffahrt und den Salz-Transport unsicher; indem ihre Reisigen die beladenen Schiffe raubsüchtig anfielen. Diese Unsicherheit machte Reichenhalls Bewohner zaghaft und arm.

Nachdem die Grafen von Peilstein, und auch jene von Plain im 12. Jahrhundert durch die unglücklichen Kreuzzüge aufgerieben, folglich die mißbrauchten Rechte der Schirmvogtey den Erzbischöfen zu Salzburg heimgefallen waren, traten diese in ihre Fußstapfen ein. Nicht zufrieden mit dem ruhigen Genuße des, ihnen geschenkten, dritten Theiles vom Salze in Reichenhall, forderten sie auch noch von den übrigen Salzsiedherren den zehnten Theil ihrer jährlichen Erzeugnisse, und nahmen noch so manches andere Recht in Anspruch. Diese Anmassungen wurden überdieß so strenge betrieben, daß die Salzfabrikation kaum die Kosten abtrug; daher sich die Bürger von Reichenhall in vollem Ernste weigerten, noch ferner den Zehend nach Salzburg zu entrichten.

Erz-

Erzbischof Adalbert, ein böhmischer Prinz, kannte kein besseres Mittel, seinen Geiz zu befriedigen, als tirannische Strenge. Als die Stadt, seinen Bannstrahl nicht achtend, auf Weigerung beharrte, befahl er im J. 1196 die Stadt und Gegend Reichenhall mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Dieser Auftrag ward unmenschlich vollzogen, und das Städtchen in die Asche gelegt.

Bald aber rächten die Herzoge von Baiern diese Greuelthat. Vorerst ward Erzbischof Adalbert in Werfen gefänglich eingezogen; alle salzburgischen Besitzungen in Baiern mit militärischer Wuth angefallen, selbst die Hauptstadt Salzburg feindlich behandelt, geplündert, und zum Theile auch abgebrannt. Diese Erbitterung schien unauslöschlich zu seyn, und dauerte über 60 Jahre.

Bey dem Kriege, welchen Herzog Heinrich von Niederbaiern mit dem Böhmer-König Ottokar, Salzburgs Bundesgenossen, im J. 1265 geführt hat, wurde Reichenhall zum zweiten Mahle durch Bruno von Ollmütz erst geplündert, dann gänzlich abgebrannt. — Die Herzoge von Baiern sahen sich genöthigt, ihre Gerechtsamen in Reichenhall mit Macht zu behaupten. Sie bauten die in Ruinen liegende Stadt neuerdings auf, machten den Gruttenberg zu einem sehr befestigten Platz, und die Schloß-Kom-

man-

mandanten zu Karlstein unternahmen mehrere sehr blutige Ausfälle, wodurch die Gegenden Salzburgs in Furcht gesetzt, und auf friedliche Gesinnungen gebracht wurden.

In der Folge, da Reichenhall neuerdings und kraftvoller als jemahls aufzuleben schien, ward diese Stadt im J. 1512 durch eine Bad=Dirne ganz in die Asche gelegt, und an den Rand ihres gänzlichen Verderbens gebracht. *) Die friedfertige Gesammt=Regierung der Brüder Ludwig und Wilhelm IV. war gesegnet genug, um die verunglückte Stadt zu retten. Aus ihren Ruinen ging sie neuerdings hervor, und mit ihr kam auch die mehrerwähnte kostbare Leitung des Grabenbaches zu Stande.

Was

---

*) Merian und Wening geben in ihren Topographien von Baiern das Jahr 1515 an. Letzterer nennet die Dirne Christina, und setzt bey, sie habe aus Neid und Rachbegierde gegen eine andere Weibsperson, deren Häuslein sie allein verbrennen wollte, die Stadt angesteckt. Nach Merian, der sich auf die augsburgische Chronik beruft, sollen 200 Menschen verbrannt, oder in den Gewölben erstickt seyn. Die Dirne wurde (wie Wening am Schluße erzählt) ergriffen, und lebendig verbrannt. Diese Nachricht fand er in einem Nekrolog des Klosters St. Zeno vom J. 1524.

Was Reichenhall im J. 1664 durch die Pest gelitten; wie es unter Maximilian Emanuel von den Tirolern geplündert, und unter Karl Albrecht im östreichischen Successionskriege durch den General Trenk auf die härteste Art mitgenommen worden, ist ohnehin noch nicht gänzlich vergessen.

Zur übrigen Geschichte dieses interessanten Bergstädtchens gehören folgende Notizen, die ich hier nachtragen will. Nach der Verwüstung durch Erzbischof Adalbert 1196 mußte es bald wieder aus seinem Schutte erstanden seyn; denn schon 2 Jahre nachher, nämlich 1198, hielt Herzog Ludwig I. daselbst einen Hoftag, bey welchem auch Heinrich Graf von Mittersil erschienen ist. *) Aus einer Urkunde dieses Herzogs, ungefähr vom J. 1220 geht hervor, daß Halle (Reichenhall) damals schon einen eigenen Richter und Bürger gehabt habe. **) Auch wird dieser Ort bald nachher in einer Urkunde Herzogs Heinrich von Baiern, gegeben zu Oting 1237, eine Stadt (civitas) genannt. ***)

Wol=

*) N. Abh. d. baier. Akad. d. Wissens. München 1791. B. III. S. 598. §. 17.

**) Mon. boic. Vol. III. p. 560.

***) Mon. boic. l. c. p. 565. Meichelbeck hist. Tom. I. p. 337.

Wollen Sie, mein Werther! einen statistischen Ueberblick der Stadt und des Landgerichts Reichenhall gewinnen: so liefere ich Ihnen folgende gedrängte Schilderung. Die Stadt zählet gegen 2200 Einwohner, deren Nahrungsstand, wie sich von selbst versteht, an jenem so reichen Geschenke der Natur, an dessen Veredlung und Verkehr seine vornehmste und beynahe einzige Stütze seit mehr als tausend Jahren findet; — denn unbedeutend sind dagegen die Vortheile, welche ihm von dem Straßen-Durchzuge, von dem unbeträchtlichen Fruchtmarkte, und dem Sitze eines kleinen Landgerichts- und Rentamts-Bezirkes zufließen. Dieser umfaßt nur wenige Quadratmeilen, von welchen die Gebirge bey weitem den größten Theil einnehmen. Es ist daher nur das romantische Thal der Sale angebaut, und die Volksmenge beträgt, über Abzug der städtischen Bevölkerung, kaum 2000 Seelen.

Seit der Abtretung Salzburgs an das Kaiserhaus Oesterreich zog sich dieß Landgericht in seine alten Gränzen zurück, indem die, bis dahin zugetheilte große Gemein, und das Pfleggericht Lofer davon getrennt, und mit Salzburg an jene Krone neuerdings übergegangen

sind.

sind. Die, inner diesen Gränzen liegenden Gebirge machen einen Theil des deutschen südlichen Bergrückens aus, welcher als Fortsetzung der rhätischen und Julischen Alpen zu betrachten ist.

Die höchsten Berge sind: der Staufen; der Lattenberg; das Luegerhorn und Alphorn; der Sessenthalerkopf, und das Ristfeuchthorn. — Zwischen ihnen liegt der schon genannte Thumsee, der jedoch in der Länge wenig über 2400 Schuhe, kaum die Hälfte in der Breite mißt, und nur geringes Fischwerk nährt. Unbedeutend sind die Teiche: am Schlosse zu Marzoll, der Listenweiher zu Fager, und jener bey den Siebenpalfen am Staufen. Unter den fließenden Wässern sind, außer der schon mehrmal genannten Sale, nur zwey Bäche zu nennen: der Steinbach, welcher nach Absterben der Grafen von Peilstein zu Reichenhalls westlicher Gränze bestimmt ward, und der Asingerbach, welcher die Besitzungen der Grafen von Plain gegen Reichenhall schied. Der Grabenbach ist das schon beschriebene Werk mechanischer Kunst.

Rauh ist das Klima dieser gebirgigen Gegend, doch nimmt die, im Thale eingeschlossene,

Luft

Luft in den Sommer-Monaten einen sehr hohen Grad der Wärme an. Das Thermometer fällt im Winter sehr oft auf 18 Grade unter den Gefrierpunkt herab, und erreicht im Julius sehr leicht 25 Grade über demselben. Unter den Winden herrschet der Nordost, und bringt beständige Witterung. Nach einem Durchschnitte von 6, in dieser Hinsicht beobachteten, Jahren zählt man hier jährlich 64 heitere Tage, 97 Mahle fällt Regen, und 32 Mahle Schnee. Der vermischten Tage sind 172. Nebel wurden gezählt 47, und 19 Donnerwetter; so verschieden ist das hiesige Klima von jenem im Flachlande.

Der Boden in den Ebenen des Bezirkes besteht aus grauer Kalkerde, welche fetten Dünger und etwas nasse Witterung liebt. Seicht ist die Dammerde, und selten erreicht sie mehr als einen halben Schuh in der Tiefe. Daher sind die Getreide-Gattungen vielen Unfällen, besonders bey trockener Witterung ausgesetzt, und der Landwirth kann ungleich weniger auf den Ackerbau, als auf den Wieswachs zählen; so erkläret sich die Doppelwirthschaft, welche hier, wie überhaupt im Gebirge, nothwendig statt findet, von selbst.

Die-

Diese Beschaffenheit des Bodens und Klima's nöthiget den Bauer zu Fleiß und ausdauerndem Eifer. Unerschütterlich zeigt sich hierin die Industrie der Bewohner in Fager, Karlstein, Jochberg und Fronau. Munter und ohne Furcht vor Gefahr fällen sie ihr Holz, und dringen in den Schooß ihrer Bergschluchten ein. Um auch steile Höhen nicht unbenützt zu lassen, tragen sie Dünger und Erde in Körben auf ihren Rücken hinauf, und spannen sich selbst in den Pflug, oder spalten und lockern das schwere Erdreich mit großen Hauen. Mit Fußeisen versehen, oder an ein langes Seil befestigt, suchen sie auf steilen Bergwiesen, oder wohl gar auf den Höhen schroffer Felsen etwas Futter für ihr Vieh zu erobern. Ueberhaupt werden Arbeiten mancherley Art vom Reichenhaller gesucht. Mädchen und auch Knaben lernen schon in zartester Jugend stricken, spinnen, nähen und Baumwollstreichen. *) Ein lebhafterer

*) Reichenhall hatte eine Baumwoll-Manufaktur, welche zerstörende Unfälle erlitt. Im Jahre 1760 den 20. März war eine Gesellschaft zusammengetreten, um die vielen Kinder des reichenhallischen und traunsteinischen Salinen-Volkes nützlich zu beschäftigen. Sie errichtete

terer Verkehr der Baumwoll-Arbeiten würde, besonders die weiblichen Hände in größere Thätigkeit setzen, und den Wohlstand der Familien sehr erhöhen.

Sie

---

daher mit landesherrlicher Genehmigung in Reichenhall und Traunstein eine Manufaktur von Baumwoll-Waaren auf ihre Kosten, Wagniß und Gefahr.

Die Gesellschaft erhielt die nämlichen Freyheiten, Vorzüge und Rechte, welche der Münchnerischen Bombasin- und Cattun-Manufactur zugestanden worden. Der Accis auf die Halleinischen Baumwoll-Waaren wurde erhöht. Der Landesherr selbst übernahm aus der ersten Einlage von 12 Actien zwey derselben, und sein Regierungs-Nachfolger, Kurfürst Karl Theodor begünstigte das Institut durch neue Erschwerungen der Einfuhr ausländischer Baumwoll-Waaren den 12. August 1783 und 7. Julius 1787. — Allein das reichenhallische Produkt konnte gleichwohl die Konkurrenz mit jenen nicht halten. Die inländischen Krämer und die fremden Lieferanten wichen allen Verordnungen mit vereinten Kräften aus, und das Volk wählte die ausländische, oft mehr geringhaltige, Waare vor der einheimischen bessern.

Sie werden sich diese Bestrebsamkeit und Anstrengung desto leichter erklären, wenn ich Ihnen sage, daß die meisten Bewohner zu wenig an Wiesgründen besitzen, um nur 10 Stücke Hornvieh das Jahr hindurch ordentlich füttern zu können, daher zu magerem Stroh ihre Zuflucht nehmen müssen, wobey das Vieh im Winter sehr oft darbet. Auch für Pferde mangelt das geeignete Heu; und ihre Zucht steht gegen andere Reviere weit zurück.

Bey solchen Verhältnissen kann man sich leicht denken, daß jedes kleine Plätzchen in Kultur gesetzt, sogar felsige Hügel mit schwerem Kraft-Aufwand bearbeitet werden, um nur dem Boden abzugewinnen, was immer möglich ist. Dennoch hat Reichenhall besonders an Weitzen großen Abgang; Gerste will gar nicht gedeihen; auch der Flachs erreicht keine besondere Güte, und wird anderswo, besonders in Rosenheim, gesucht.

Dagegen hat die Obstbaumzucht Fortschritte gemacht, seitdem der Reichenhaller das Vorurtheil ablegte, daß Obstkultur im rauhen Klima und steinigen Boden nicht gelingen möge. Kaum

lern-

lernte er, 3 Schuh tiefe, und 4 Schuh breite Gruben machen, selbe mit Dung und tragbarer Krautgarten=Erde anfüllen, Kern=Obstbäume in einer Entfernung von 15 Schuhen setzen, sie gegen die Lüsternheit des Viehes verwahren, dem Baum durch Beschneiden seine Krone geben, und ihn am Pfahle wohl befestigen: so wuchs auch edles Obst in allen Thälern zur Freude der Pflanzer heran; noch mehr denjenigen, die den Baum wohl zu reinigen und zu behandeln wissen. Besonders in und um das Städtchen Reichenhall gedeihet so edles Obst, vorzüglich Birnen, Aepfel, Mirabellen und Renglots, daß derley Baumfrüchte selbst nach München versendet werden.

In Hinsicht auf körperliche Gestalt und Nahrung des Landvolks habe ich zu bemerken, daß weder die Größe noch Stärke auszeichnend sey. Die meisten Weibspersonen sind, wiewohl lebhaft an Farbe, doch klein vom Körper. Da sowohl das Wasser, als auch die Luft sehr rein und gesund ist: dürfte wohl die magere Kost eine Hauptursache dieses Zurückbleibens seyn. Wirklich zeigen die Bewohner vom Jochberg, Ristfeucht und Jettenberg bey ihrer nahrhaften

Schmalzkost weit mehr Größe und Festigkeit im Knochenbau, welche ihnen bey schwerer Holzarbeit sehr zu statten kommt, und von dieser hinwieder befördert wird.

Ich darf Ihnen, lieber Freund! hier nicht sonderheitlich bemerken, wie wahr es sey, daß kernhafte, wohlgewachsene, kräftige Menschen nur dort erscheinen, wo sie gute nahrhafte Kost genießen können, und diese nur dort zu haben sey, wo die Güter nicht zu beschränkt, sondern den Bedürfnissen einer Familie zureichend sind. — Daher der auffallende Unterschied der Bewohner des nämlichen Gebirges. Den Bauer von Lenggries, aus der Jachenau, von Tegernsee, Schliersee, Zell und Auerburg finden wir nicht wieder, obschon der ganze Gebirgzug vom Lech herab bis an die Sale und Salzach in der physikalischen Beschaffenheit sich ziemlich gleich bleibt. Ein gewisser Spielraum für Kultur und Landwirthschaft ist nöthig, wenn kräftige Menschen erwachsen sollen; alles zu karge Zumessen des Grundes ist höchst nachtheilig, und durch Uebervölkerung, oder Schwächung der Kräfte des Volkes selbst dem Staate verderblich.

Ge-

Gehen wir zur Betrachtung der Kultur des Menschen über: so stellt er sich mit einem schlichten, gesunden Verstande dar. Mit mechanischen Ansichten und Handgriffen von Jugend auf vertraut, erreichen die Jungen in den Handwerks-Künsten einen ziemlichen Grad von Vollkommenheit; selbst ausgezeichnete Kunstwerke werden verfertigt. Nur die Leitung des Fröhlichkeits-Sinnes und der Leidenschaften war nicht immer, und nicht überall verständig und glücklich genug, obgleich stets mehrere Familien-Väter mit männlichem Ernste darauf sehen, Ordnungsliebe und Ruhe des Gemüths ihren Nachkommen einzupflanzen, wodurch das Toben wilder Triebe, welche in dem Jünglings-Alter die begonnene Geistes-Kultur nur zu oft rückgängig machen, in Schranken erhalten wird.

Darauf arbeiten denn auch seit dem, im J. 1802 verbesserten, Schulwesen 3 Lehrer eifrig hin, um Kopf und Herz der Kinder zu bilden; um ihnen geläuterte Begriffe über die, dem Menschen wichtigsten, Gegenstände beyzubringen. Dennoch scheinet der Zeitpunkt einer vollkommen geläuterten Denkart so nahe noch nicht zu seyn; indem der Bauer zwar so manche ir-

rige Begriffe und Meinungen, besonders in religiöser Hinsicht, abgelegt hat, gleichwohl aber weit weniger durch Gründe der Gesetze, als durch stetige Observanz zur Ausübung bewogen wird.

Reichenhalls Bewohner haben sich bey den gefährlichsten Verhältnissen durch alle Jahrhunderte als sehr treue Anhänger ihrer Fürsten und des Vaterlandes erwiesen, und verdienen mit Recht die schöne Benennung, daß sie Altbaiern sind. Offenheit und munterer Sinn, kunst- und trugloser Umgang, etwas Schwerfälligkeit bey gerader Handlungsweise sind die Hauptzüge ihres Charakters.

Bevor ich diesen langen Brief schließe, mache ich Sie mit einem würdigen Manne bekannt, dem ich die, hierin enthaltenen örtlichen Notizen verdanke, — mit dem gegenwärtigen Dekan und Pfarrer zu Berchtesgaden, Herrn Nikolaus Trauner. Als vormahliger Distrikts-Schul-Inspektor zu Reichenhall, noch mehr in früherer Zeit als Chorherr des nahe gelegenen regulären Stiftes St. Zeno, sammelte er nicht nur diese Lokalkenntnisse, sondern

auch eine Menge historischer Daten. Da ihm das Archiv und die Bibliothek jenes Stiftes zu Geboth standen: schrieb er (nach seiner mir in Briefen gemachten Versicherung) Vormerkungen für die Geschichte des Salinen = Städtchens Reichenhall in 200 Paragraphen nieder, so daß es ihm leicht wäre, dieselbe wenigstens in einer Skizze darzustellen. Möchte er doch diese schätzbare Sammlung dem Vaterlande mittheilen! Könnte ich ihn, bey seinen vielen Berufs=Geschäften, dennoch hiezu bewegen: so würde es mich erfreuen, auch Ihnen, werther Freund! einen jener angenehmen Dienste geleistet zu haben, zu welchen ich stets bereit bin.

Einhundert acht und zwanzigster Brief.

Topographische Bemerkungen über Reichenhall, Nonn, Karlstein, St. Zeno, Marzoll und Gmain. — Reise nach Berchtesgaden. Charakteristik dieses Ländchens. Situation des Marktfleckens Berchtesgaden. Zustand vor 700 Jahren. Merkwürdigkeiten desselben. Niederlagen von Holz- und Beinwaaren.

Im Begriffe, Ihnen meine Reise von Reichenhall nach Berchtesgaden zu beschreiben, kann ich füglich noch einige topographische Bemerkungen nachtragen, welche den Bezirk von Reichenhall betreffen. Dieser umfaßt fünf Dörfer, 15 Einöden, oder isolirte Hofgüter, und 24 Weiler; welch' letztere großentheils Ortschaften von 20 und mehrern Häusern sind, die aber von einander entfernt stehen, folglich den Nahmen: Dorf, nicht führen können.

Un=

Unter Reichenhalls Umgebungen, welche zur Pfarrey dieses Nahmens gehören, ist die Filialkirche zu Nonn *) wegen ihrem Alter merkwürdig; denn sie war schon im achten Jahrhundert unter dem Nahmen Nona ad S. Martinum bekannt. Die Obmannschaft Karlstein und der Weiler am Thumsee besitzen auf der schon beschriebenen, über 700 Fuß hohen, Bergspitze die Filialkirche zum heil. Pongraz, wohin man, der reitzenden Aussicht wegen, sehr gern lustwandelt.

Die Pfarrey zu Hal (ad Salinas quod dicitur Hal) bestand schon vor den Zeiten des heil. Ruperts, und umfaßte den ganzen Bezirk. Da nun die Sale mit jährlichen Ueberschwemmungen den Einwohnern hart zusetzte: erwählten sie einen, in Oberitalien sehr berühmten Wasser-Patron, Zeno, Bischof von Verona, zum Schirmheiligen, und bewogen Karl den Großen, da er sich eben zu Salzburg befand, demselben zu Ehren ein Gotteshaus zu erbauen. In der Folge änderten sie die Lage der

Stadt

*) Am linken Ufer der Sale in der Ebene gegen den Stauffen, nördlich von Reichenhall.

Stadt, indem sie dieselbe dem reissenden Bergstrom wie ein Bollwerk entgegen stellten, und die eingeengten Wässer durch fortgesetzte Abfälle gegen den Staufenberg hindrängten.

So stand also seit dem Anfang des neunten Jahrhunderts das Gotteshaus St. Zeno als Pfarrkirche da, bis im J. 1095 der selige Thiemo, Erzbischof von Salzburg, Anstalten machte, die Priester dieser Kirche unter einem Vorsteher zum gemeinsamen Leben anzuhalten. Diesen Vorsatz brachte Thiemo's Nachfolger, Erzbischof Conrad von Abensberg, im Jahre 1120 zur Ausführung, — ein Mann, der überhaupt für Wiederherstellung der Kloster-Disciplin eifrig gearbeitet, und sein Unternehmen in unserm Vaterlande glücklich durchgesetzt hat.

Das Stift St. Zeno unterlag im J. 1512 mit dem Städtchen Reichenhall dem gleichen Schicksale, durch den, schon angezeigten großen Brand gänzlich in die Asche gelegt zu werden. Nach der Wiederherstellung zierte der berühmte baierische Künstler Christoph Schwarz das Gotteshaus mit zwey Gemählden auf Holz, Mariens Tod und Himmelfahrt, welche Herzog

Wil-

Wilhelm V. dahin verfertigen ließ. Auch sahen wir daselbst des vortrefflichen baierischen Mahlers Ulrich Loth schönes Blatt: die heil. Maria auf einer Weltkugel, unter ihr die heil. Augustin und Zeno vorstellend. Loth mahlte dieses Bild im J. 1647.

Die Kirche, ein majestätisch-düsters Gebäude, in gothischem (altdeutschen) Geschmacke aufgeführt, mißt über 300 Fuß in der Länge, 90 in der Breite, und faßt wohl über 6000 Menschen. Die ansehnlichsten und ältesten baierischen Familien haben in derselben ihre Ruhestätte gewählt: die Taufkirch, Haslang, Törring, Nußdorf, Fraunberg, die edeln von Amerang, Truchtling, Schönbeck, Tatelheim, Mermoser und andere.

Auch die Kirche zu Marzoll ist der Begräbniß-Ort sehr alter Ritter: z. B. der salzburgischen Grafen Ueberacker, Trauner, Fröschl, Lasser ꝛc. Dieß Gotteshaus, dem heil. Valentin gewidmet, hat eine romantische Lage. Das bey selbem im J. 1808 organisirte Pfarrvikariat erstrecket sich über die Obmannschaften Schwarzbach, Türk, Weisbach und Marzoll.

Das

Das Dorf dieses letztern Nahmens, östlich von St. Zeno gelegen, stand mit seinem Schlosse dem Ritter Degenhard Fröschl zu. Von diesem oder dessen Erben kaufte den Edelsitz Johann Georg von Freising, Landsteuer-Einnehmer in Tirol. Späterhin brachte denselben Christoph Lasser von Lassereck ebenfalls durch Kauf an sich, dessen Nachkommen, die Freyherren von Lasser das Edelgut mit dem zugehörigen Schwarzbach seitdem behaupten.

Ehrwürdig durch sein Alter ist gleichfalls der Ort Gmain, südlich von St. Zeno und Reichenhall situirt, der seine Existenz als Pfarrbezirk den wilden Grafen von Plain oder Plaigin zu danken hat. Diese, nachdem von ihnen die Gegend mit Feuer und Schwert lang genug gepeinigt worden, suchten mit frommen Vermächtnissen (pro Redemtione animarum suarum) ihre Thaten zu versöhnen. Von der Gmain geschieht schon im achten Jahrhundert unter dem Nahmen: ad Muen Meldung. Die dermalige Kirche, wohin von jeher 500 salzburgische und 250 baierische Unterthanen eingepfarret waren, steht auf salzburgischem Boden, ist einer der ältesten Wahlfahrts-Orte des Erzstiftes,

und

und zeichnet sich durch Reinlichkeit und artigen Kirchen = Ornat vor Andern nicht wenig aus. Das Marien = Bild, welches auf dem hohen Altare steht, ist nebst jenen von St. Peter und Admont vom seligen Thiemo, Erzbischofe zu Salzburg, im Jahre 1080 mit eigener Hand gegossen worden.

Folgen Sie mir nun, mein Werthester! tiefer in's Gebirge, in eines der interessantesten Ländchen Oberdeutschlands, durch den Wiener= frieden seinem Mutterlande zurückgegeben; — folgen Sie mir nach Berchtesgaden! vielfach wird dieser Besuch Zeit und Kosten lohnen; denn hier stellt sich die Schweiz im Kleinen dar.

„Salzburg und Berchtesgaden — ein treues, wenn gleich verkleinertes Nachbild von Helvetien! sagt Meiners. *) Sie haben Schneeberge und Alpen, Steinböcke und Gemsen, Sennen und Sennhütten, Gletscher und Gletscherwasser, Seen und Wasserfälle, rege und schnell sich verändernde Thäler, endlich Höhen und Stand= punk=

*) Kleinere Länder= und Reise= Beschreibungen. I. Bändchen. Berlin, bey Spener 1791.

punkte, die unermeßliche Aussichten gewähren. — Freylich sind die salzburgischen Berge nicht so hoch, und so weit herab mit Schnee bedeckt, die Gletscher und Schneefelder nicht so groß, die Wasserfälle nicht so prachtvoll, die Gletscherwasser nicht so furchtbar, und mit so ungeheuern Granitblöcken angefüllt, die Seen nicht von einem solchen Umfange, die Alpen und Thäler nicht so arkadisch, als in der Schweiz. — Allein, wenn man die Natur im Salzburgischen und Berchtesgadischen sorgfältig beobachtet hat: so kann man den Abstand zwischen derselben und zwischen der Natur in der Schweiz leicht ausfüllen, und man darf nicht fürchten, daß man die Beschreibungen Schweizerischer Landschaften und Erscheinungen aus Mangel von anschauender Kenntniß nicht verstehen, oder gar mißverstehen möchte."

Mit diesem Vorgeschmack schlagen wir jenen Weg nach Berchtesgaden ein, welcher über den Hallthurm führt, und nur drey Stunden in Anspruch nimmt. Angenehme Erinnerungen von meinen zwei ersten Reisen in diese Gegend bestimmen mich zu solcher Wahl, obgleich die neu angelegte Straße über Schwarzbach und

Ram-

Ramsau den Vorzug hat, daß sie, bey mehr als doppelter Länge, einen größern Theil von Berchtesgaden, und zugleich die Maschinen der schon gerühmten Solen-Leitung zur Anschauung bringt.

Beynahe in vollkommen gerader Richtung nach Süden ist die Straße gebahnt, welche durch den Hallthurm zieht. Gleichwohl gestaltet ihre Linie eine Serpentine, die hier und dort auf Punkte trifft, durch mahlerische Ansichten verherrlicht. Der majestätische Untersberg ist lange hin ihr ernsthafter, doch Herzerhebender Begleiter.

Dieser mächtige Wolkenträger zieht von Nordost nach Südwest fort, und schwinget sich in der Gegend des Hallthurms plötzlich nach Süden. Seine kühnen und prächtigen Wände von der Abend-Sonne beleuchtet, standen uns zur Linken, indessen sich zur Rechten und vor uns allmählig die Aussicht erweiterte, und so manches artige Bild einer freundlichen Natur das Aug entzückte. So kamen wir über die Bischofs-Wiese ins Freye hinaus, sahen neue Gebirge rings umher sich erheben, und erreichten Berchtesgaden.

Die-

Dieser Marktflecken liegt ungefähr in Mitte des Ländchens an der Achen zwischen dem mächtigen Unter-berg und dem hohen Göhl, welcher letztere im Süden des Ortes ansteigt. Zwischen ihm und dem prächtigen Wazmann liegt der Königs-See, der nach der Länge fortsetzt, und weiterhin mit dem Obersee in Verbindung steht. Ein drittes Thälchen zieht von Berchtesgaden westlich über Ramsau nach dem Hintersee, dann mit einer Beugung gegen Süden über den Hirsch-Bühel nach Unterpinzgau und Saalfelden fort. Das Hauptthal aber nimmt seine Richtung mit der Achen nach dem Fuße des östlichen Abhangs vom Untersberg, umfaßt den Markt Schellenberg, und mündet sich hier gegen Hallein und die Salzach ober der Stadt Salzburg. Ueberall, auf Hügeln, Abhängen und kleinen Flächen liegen Wohnungen, einsiedlerisch zerstreut, in Gnotschaften (von Genossen der Ansiedlung sogenannt) eingetheilt.

Aber diese Kultur und Bevölkerung (ungefähr 8400 Seelen in runder Zahl) ist noch nicht über 700 Jahre alt. Noch um das Jahr 1060 waren die Thalgründe zwischen dem Göhl und Untersberg nur ein unwirthbarer Holz- und

Wild-

Wild-reicher Jagdbann der Hallgrafen, die am vordern Eingang unfern Gredig in der Kattenau das Grafengaden, Feste und Weiler, (heute Gartenau genannt) besassen. Wie es gekommen, daß diese Wildniß endlich bewohnbar gemacht, und bevölkert worden, darf ich Ihnen, werther Freund! nicht erst erzählen, da die „Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke in drey Büchern vom Ritter Jos. Ernst von Koch-Sternfeld. 1815." erschöpfende Nachrichten hierüber geliefert hat. Indessen will ich doch, zum schnellen Ueberblick, aus dem ersten Buche dieses schönen Werkes die wesentlichsten Stellen, woraus die sehr interessante Entwilderungs-Geschichte Berchtesgadens hervorgeht, ausheben, und in der Beylage dieses Briefes im Zusammenhange nachtragen. Indessen rathe ich Ihnen, wenn Sie den Verfolg der Thatsachen bis auf unsere Zeit zu kennen wünschen, die drey Bücher jener Geschichte bey guter Muße ganz zu durchlesen; denn Vieles wird Ihnen auffallen, was Ihrem Forschungsgeiste erwünschte Nahrung geben, und Sie darum angenehm unterhalten mag.

So vorbereitet wird jeder Reisende den Ort Berchtesgaden und seine Umgebungen noch anzie-

ziehender finden. Unter Erinnerungen an die Vorzeit, wie an die jüngern Ereignisse wird er am Fenster stehen, und sich an dem festlichen Anblicke der Gebirge weiden; lange wird er den hohen Göhl, den Schwarz-Ort, das Brett, den Jäner und die zwey majestätischen Spitzen des Wazmanns betrachten, und in eine Wonne sich vertiefen, welche nur von so großen Schönheiten eingeflößt wird, die freylich nicht für alle Menschen fühlbar sind.

Was wir in Berchtesgaden am ersten betrachteten, waren die Niederlagen von Holz- und Beinwaaren, welche noch immer bedeutend sind; denn das kleine Land Berchtesgaden gleichet einer einzigen großen Werkstätte. Die meisten Handwerker, Bauern und Taglöhner, sind zugleich Arbeiter in Holz, in Knochen und Elfenbein. Zum Feldbau und zur Werkstätte geschickt, pflügen und eggen, drehen und manufacturiren sie abwechselnd. Selbst die Weiber geben in Hinsicht auf Industrie den so thätigen Männern nichts nach. Sie besorgen oft zu einer und derselben Zeit drey verschiedene Geschäfte: sie treiben das Vieh vor sich her, tragen Lasten auf dem Kopfe, und stricken dazu. Die Frauen,

sagt

sagt der rühmlich bekannte Schriftsteller, Fr. M. Vierthaler *), scheinen von dem Stamme der alten Päonierinnen zu seyn, welche sich der große Sohn des Hystaspes so sehr zu Bürgerinnen gewünscht hatte.

Die Waaren, welche die Männer verfertigen, sind von der verschiedensten Art und Form: Kindertand und Instrumente der Kunst, Spiele der Laune und der Neugierde, und unentbehrlicher Hausrath. Man schätzt die Summe Geldes, welche dadurch in's Ländchen gezogen wird, auf 150,000 Gulden. Nur ein geringer Theil hievon fließt hinwieder dem Auslande zu, und zwar für Farben und Leim, dann für einige seltene Holzarten, da zu Schachteln größerer Art, zu allen Pipen (Faß-Hahnen) und einigen andern Waaren das einheimische Holz nicht tauglich ist.

Die Früchte dieser Berchtesgadner-Industrie werden hier in vier Niederlagen aufbewahrt: im Markte Schellenberg befindet sich eine; in der Stadt Hallein sind vier Verleger, welche aber

*) In seinen Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich. Th. 2. Wien. 1816.

aber zusammen in Gesellschaft handeln, zwey im Städtchen Reichenhall, und einer im entfernten Wien. Alle diese Niederlagen werden unmittelbar von Berchtesgadnern gehalten. Unter jenen zu Berchtesgaden zeichnet sich die Walner'sche durch Reichthum und Mannigfaltigkeit aus. Wir sahen diese mit großem Vergnügen, und fanden daselbst Stoff genug zum Lächeln und Bewundern. Vieles ist mit Geschmack bearbeitet, so daß man die Waare mit Vergnügen bezahlt; und so Manches verräth nicht geringe mechanische Kunstfertigkeit. Bekannt sind die Becher, derer 50 bis 100 in einander stecken, und so dünn als Papier sind; aber bemerkenswerther noch ist das menschliche Auge, welches nach allen seinen innern Theilen mit anatomischer Genauigkeit aus Holz gedreht, und zerlegbar, um einen sehr billigen Preis zu haben ist. Wir sahen Figuren von Schlangen, von Insekten und andern Thieren, musikalische Instrumente, Dosen, Tisch-, Altar- und Taschen-Geräth, Apparate zur Geburts-Hülfe, anatomische Figuren und Spielzeug aus Holz, Bein, Stroh und Metall.

Indem ich nach der Ansicht so vieler Gegenstände hier einen Ruhepunkt mache, und das

Ueb-

Uebrige dem nächsten Briefe vorbehalte, empfehle ich mich nur noch Ihrer fernern Gewogenheit.

Geschichte

der Stiftung und ersten Kultur Berchtesgadens aus der „Geschichte dieses Fürstenthums und seiner Salzwerke in drey Büchern, vom Ritter Jos. Ernst von Koch-Sternfeld. I. Band." gehoben, als Beylage zum 128. Brief.

Engelbert II. von der Lintburg (bey Aetl) Sohn des Hallgrafen Engelberts I. hatte sich mit Irmengard, Wittwe des Grafen Cuno von Mögling vermählt. Als er einst, der Sage nach, auf der Jagd hinter Grafengaden aus einer großen Gefahr sich gerettet sah, theilte er das Gelübd seiner ihn begleitenden Gemahlin. In der Wildniß Berchtesgaden, wo nur eine Jagdhütte und Viehschirme standen, und zur Zeit des Sommers vom Weiler Grafengaden geweidet wurde, erbaute Irmengard eine Capelle zum heil. Martin.

Irmengard mochte schon durch ihren Vater, den Pfalzgrafen Cuno von Rot, Stifter des dortigen Klosters, zu gleichmäßigen Anstalten aufgeregt worden seyn. Ueberdieß war sie durch ihren ersten Gemahl mit einem Hause verbunden, welches sich für die Chorstifte Au und Gars ähnliche Verdienste erworben hatte, und ihre, aus jener Ehe erzeugte Tochter Adelheit legte den Grund zur Stiftung des Klosters Baumburg. Ihr zweyter Gemahl, der Hallgraf Engelbert, stellte das Kloster Aetl wieder her, und verlegte zu diesem Behufe seinen Sitz von der Lintburg nach Wasserburg. Von solchen Vorgängen, und gleichzeitigen Unternehmungen entflammt, war sie demnach nur desto eifriger bedacht, ihren Vorsatz in Ausführung zu bringen, und Engelbert überließ ihr hiezu sein eigenthümliches Grafengaden, und das Waldgebieth in Berchtesgaden. Irmengard berief also vier Klausner zur neuerbauten Kapelle.

Diese fanden in den Thälern und Schluchten keine Spur einer frühern Ansiedlung, und wußten sich bey einbrechendem Winter vor grimmiger Kälte und dem Andrange der wilden Thiere kaum zu schützen. In furchtbarer Erstarrung lagen selbst zur Sonnenwende die Eisgefilde des zackigen Wazmanns und des Steinbergs vor ihren Augen.

Der Tod des Grafen Engelbert (um das Jahr 1090) unterbrach Irmengard in der Vollendung ihres frommen Beginnens. Sie gab für Engelbert Seelengeräth zur heil. Margareth in Baumburg, und nahm den alten Grafen Gebhard von Sulzbach, ebenfalls Witwer, zum dritten Gemahl; ihr Gelübde aber konnte sie nicht mehr persönlich in Erfüllung bringen.

Irmengards gepriesene Tochter Adelheid, zum dritten Mahle mit Grafen Berengar von Sulzbach (Gebhards Sohn) vermählt, und ihrem Ende nahe gebracht, erinnerte ihren Gemahl, der eben von einem Zuge gegen die Ungarn (1108) zurückgekehrt war, an die Angelegenheiten des Hauses, an ihre Gelübde, an die von ihrem ersten Gemahle letztwillig verordnete Erbauung des Klosters. Sie weinte, sie bath: und mit Hand und mit Mund gelobte Graf Berengar, was er so oft schon versprochen hatte.

Adelheid zog nun auch das Testament ihrer Mutter Irmengard, welches ähnliche, noch immer unerfüllt gebliebene, Gelübde enthielt, hervor: seine Verheißungen konnten sie, der Ewigkeit nahe, nicht mehr beruhigen; sie beschwor das Gewissen ihres Gemahls.

Da trat Graf Berengar mit zwölf seiner angesehensten Ritter vor Adelheits Krankenlager, und schwur, und alle zwölf Ritter schwuren mit ihm, ihren und ihrer Mutter Willen zu vollziehen, und ihre irdische Hülle nicht eher zur geweihten Erde zu bestatten, als bis das Kloster zur heil. Margareth vollendet seyn würde. — Das erheiterte die letzten Augenblicke der sanften Adelheit, und sie entschlummerte im Frieden.

Der Leichnam der Verklärten wurde in der Nähe der Schloßkapelle zu Sulzbach beygesetzt; und Graf Berengar ging ernstlich in sich, und erwog, daß er zur Ausführung des frommen Werkes frommer, kluger und beharrlicher Männer bedürfe, die der vielen Klöster ungeachtet, unter dem Troße von Schwärmern und Schwelgern schwer zu finden waren.

Im südwestlichen Baiern, nahe den Quellen der Ammer und den beschneiten Gebirgen des Vintschgaus hatten sich zwischen Buchenwäldern und See'n Klausner um eine gemeinschaftliche Zelle versammelt. Es war auf dem erblichen Boden der Welfe, den großen Beförderern der Chorstifter von Augustins Regel. Der fromm-eifrige Altmann, Bischof von Passau, von einer Bethfahrt aus Palästina zürückgekehrt, hatte den Herzog Welf I. bewogen, aus jener Zelle zu Rothen- oder Raiten-

tenbuch ein Chorherrn-Stift zu errichten. Dieses aufblühende Stift, seit 1083 vollendet, hatte sich bereits unter der Waltung des weisen Propsten Ulrich bald einen ausgebreiteten Ruhm klösterlicher Zucht und Würde erworben, und ward daher die Pflanzschule anderer Stifter in Baiern und Sachsen.

Hieher wand also Graf Berengar seinen Blick, und bath den Propsten Ulrich, ihm eine Anzahl würdiger und tauglicher Männer zur Gründung der Klöster zu Baumburg und Berchtesgaden zu überlassen. Der Propst sandte 4 Priester und 4 Laienbrüder, und darunter den Eberwein, einen jungen kraftvollen Mann, als Vorsteher. Dieser ward mit den Seinigen zu Baumburg so gut als möglich untergebracht, im Jahre 1109.

Propst Eberwein behalf sich, indem die Dotation noch nicht vollends zu Stande war, indessen nach Möglichkeit. Er führte einige Brüder in den Wald von Berchtesgaden, um auch da ein Chorstift anzupflanzen. Die Mönche bezogen die verlassene Zelle; es wollte ihnen aber hier nicht gefallen: sie suchten andere Plätze zur Ansiedlung auf Höhen und Niederungen, und kamen immer wieder an die alte Stelle zurück.

Zu den Schrecknissen der grauenvollen Wildniß, welche das älteste Buch der Sagen von der Stif-

tung

tung Berchtesgadens beschreibt *), zur Kälte, Unfruchtbarkeit, Gefahr vor den wilden Thieren, zur völligen Abgeschiedenheit gesellten sich noch außerordentliche Ereignisse der Natur am Himmel und auf der Erde; Gestirne bewegten sich in ungewöhnlichen Bahnen, und schienen zu fallen; flammende Körper fuhren durch die Luft; vom 3. Jäner Nachts (1117) bis zum 4. Abends, während brausende Orkane Bäume entwurzelten, erbebte die Erde in heftigen Stößen, daß die Gebirge erzitterten, Felsen donnernd in die Thäler stürzten, und die Wände der Bergseen brachen.

Solchen Vorbothen des jüngsten Tages, wie damals der Glaube allgemein war, vermochten die frommen Brüder nicht zu widerstehen, und von der Unzulänglichkeit der Hülfsmittel mehr als irgendwo niedergedrückt, verlangten sie, wieder zur Mutterkirche zurückgenommen zu werden.

Graf Berengar, von den einstmahligen Ministerialen der Irmengard und Adelheid, und jenen zwölf Rittern, Mitgenossen seines Schwures, angedrungen, die Stiftungen vollends auszustatten, verfiel

---

*) Libellus vetustissimus de fund. etc. Hund. II. 106. Lunigs teutsch. Reichsarchiv: Spicil. eccles. P. III. 1 — 58.

fiel auf den Gedanken, dem Stifte Baumburg beyderseitige Güter zuzuwenden, indem es verdienstlicher und zweckmäßiger seyn dürfte, anstatt zwey Gotteshäuser kümmerlich zu fristen, eines reichlich zu versorgen. Dieser Antrag fand Beyfall; Graf Berengar ordnete sogleich den Bau eines ansehnlichen Stifts zu Baumburg an, widmete alle Gaben und Güter dahin, und erhielt die päpstliche Bestättigung. So sank denn Berchtesgaden zum zweyten Mahle in sein ursprüngliches Loos zurück.

Der Klosterbau zu Baumburg hatte indessen (1120) die Vollendung in seinem ganzen Umfange erreicht, und dem Stifte einen noch reichlichern Zufluß verschafft. Allein der Erzbischof Conrad ward andern Sinnes. Den bestimmten Willen der frommen Irmengard erwägend, und für die Vermehrung der Stifter nach der Regel des heil. Augustins vorzüglich eingenommen, erließ er einen besondern Spruch, zur Folge dessen die für Berchtesgaden geopferten Güter wieder mußten herausgegeben, und einige Mönche in das Waldgebieth abgeordnet werden.

Propst Eberwein entschloß sich nun selbst, den gemächlichern Sitz von Baumburg mit den Beschwerlichkeiten und dem Ungemache einer neuen Ansiedlung zu vertauschen, und durch Muth und Beharr-

harrlichkeit gelang es ohne Aufenthalt, die verfallene Martins-Zelle zum Kloster umzubauen.

So erhob sich im Jahre 1122 an des westlichen Untersbergs letzten Vorhügeln auf dem mondförmigen Walle zwischen dem Lok-Kälber- und Priesterstein das Münster, welches Erzbischof Conrad zu Ehren der hh. Johann des Taufers und Peter weihte, und die Kapelle des heil. Martin aufrecht erhielt. Gleichzeitig, oder bald nachher wurden daselbst auch die Canonissinnen (nach dem damahligen Sinne für Doppelklöster) eingeführt. Zu Baumburg aber, mit dessen Verwaltung sich Eberwein nicht mehr befassen konnte, wurde ein zweyter Propst Nahmens Gottschalk gewählt, und Papst Calixt II. bestättigte die in Berchtesgaden getroffenen Einrichtungen durch eine eigene Bulle.

Das Gebieth dieses neuen Münsters gewann in kurzer Zeit einen ansehnlichen Umfang; denn Gebhardt, der Sohn Berengars, und Engelbert von Craiburg, der Gemahl Utta's (der Tochter der edeln Adelheit) hatten die Güter der frommen Ansiedler mit neuen vermehrt. Auch ward um die Zeit der vollendeten Erbauung des Münsters zwischen Nif und Grafengaden am Tuvalgebirge ein Salzlager entdeckt, und es schien den Chorherren eine neue Quelle des Wohlstandes eröffnet zu seyn. Allein

lein der Erzbischof Conrad eilte, diese Salzstätte seinen Domherren zu versichern, und jeden Dritten auszuschließen. Die Canoniker von Berchtesgaden, zu schwach, den mächtigen Erzbischofen den Berg zu entreißen, bewarben sich in Geheim um höhere Hülfe, und erhielten sie. Kaiser Friedrich I. erklärte im J. 1156 zu Regensburg: „Daß alles Salz und alles Metall, was innerhalb der Waldung von Berchtesgaden und auf irgend einem Grunde dieses Gotteshauses gefunden werden möge, den Chorbrüdern daselbst gehören, und ihnen und ihren Nachkommen verbleiben soll auf ewige Zeiten.“ Kaiser Heinrich bestättigte im J. 1191 den Ausspruch seines Vaters.

Unter der Aegide dieser kaiserlichen Machtgebothe wagten es nun die Pröpste als Kläger gegen die Erzbischöfe aufzutreten, und von ihnen den Tuval zurück zu fordern. Ihr Recht gewann durch ihren Muth. Die gewählte Schiedsmänner sprachen ihnen im J. 1198 den dritten Theil des Berges zu. Propst Bernhard baute eine Pfanne zu Schellenberg, und fieng an, mit dem Salze zu Land und zu Wasser zu handeln.

Einhundert neun und zwanzigster Brief.

Reflexionen über die Manufaktur in Berchtesgaden. Vormaliger Kasten- und Verlags-Zwang; Zahl der Manufakturisten; Nothwendigkeit guter Schulen zur Erhöhung dieser Industrie. — Eine Fahrt nach und auf dem Königs-See. Lage und Gestalt. Marmordämme. Schiffer-Legenden. Wallners englische Anlage. St. Bartholomä. Die Eiskapelle am Fuße des Watzmanns.

Die Ansicht der, im vorigen Briefe Ihnen beschriebenen Manufaktur-Gegenstände, führte uns zu langem Nachdenken. Man ist ungewiß, sagt Vierthaler, ob man mehr über die Wohlfeilheit dieser Waaren, oder über die Geschwindigkeit erstaunen soll, mit welcher sie verfertigt werden. Er war in dem Hause eines Bauers, der ihm 5000 Schächtelchen für einen Gulden anboth. Dieser war aber auch im Stande, mittelst

telst einer mechanischen Vorrichtung, welche er sich selbst erfunden hatte, binnen einer Woche gegen 20,000 derselben zu Stande zu bringen. Manche Familie weiß sich auf diese Art, da Weiber, Kinder und Greise Antheil an der Arbeit nehmen können, wochentlich 8 bis 10 Gulden zu verdienen.

Vormahls herrschte hier eine Sitte, die nur noch in Indien zu Hause ist, nämlich der Kastenzwang. Jedem Handwerker war die Gattung und Art der Waare vorgeschrieben. Er durfte nicht Artikel verfertigen, welche Andern zur Beschäftigung und zum Broderwerbe eingeräumt waren, sollten ihn auch Neigung und Gewinn noch so sehr dazu eingeladen haben. Derjenige, welcher kleine Schächtelchen zu machen berechtiget war, durfte keine großen verfertigen, und umgekehrt. Der Sohn folgte immer seinem Vater im Handwerke; nur der Drechsler konnte dort einen Drechsler, nur der Schnitzer einen Schnitzer, nur der Schachtelmacher einen Schachtelmacher u. s. w. erzeugen. Der Vater war immer auch der Meister des Sohnes.

Gering waren die Vortheile, welche aus dieser Zwangs-Einrichtung für die Arbeiter und ihre Produktion sich ergaben, ungleich größer die Nachtheile. Jene beschränkten sich darauf, daß den Zwistigkeiten vorgebeugt war, welche Neid und Eifersucht zwischen Arbeitern gleiches Faches erregen; es herrschte jener Geist der Ruhe und Ergebung, der den Bewohner Berchtesgadens auffallend charakterisirte. Auch gewähret Angewöhnung von Kindheit an einen Grad von Fertigkeit, welchen der Handwerker von reifern Jahren selten erreicht. Auf der andern Seite aber fehlte es an Konkurrenz, folglich auch an Nacheiferung, welche zur Vervollkommnung des Produktes antreibt, und das Handwerk zur Kunst erhebt. Mancher Arbeiter, welchem ein undankbarer Artikel zum Loose gefallen war, sah sich auf ewig zum darben verdammt; indeß er sich bey eigener Wahl Brod und Ehre hätte erwerben können.

Außer diesem Zunftzwang war die Industrie der Berchtesgadner auch dem Verlagszwang unterworfen. Die Arbeiter waren keinesweges auch die Verkäufer ihrer Erzeugnisse. Diese lieferten sie an die Verleger gegen einen festge-

gesetzten Preis ab, der ihnen aber nicht ganz ausbezahlt ward, indem der Verleger von jedem Gulden einen ebenfalls bestimmten Abzug machte, für welchen er dem Arbeiter Farben-Materialien, Leim, Pinsel und dergleichen Nothwendigkeiten seines Gewerbes abreichte.

Doch jener Zunft- und dieser Verlags-Zwang, den so manche Reisebeschreiber lebhaft gerüget hatten, sind lange schon aufgehoben; und der letztere verschwand noch eher, als der erstere. Jeder hausgesessene Arbeiter kann sich nach Talent und Neigung beschäftigen, und seine Waare selbst absetzen, wohin er will. Der schon genannte Verfasser der Geschichte von Berchtesgaden sagt in einer Anmerkung: „Als „sie (die Verleger) vor 12 Jahren (um das „Jahr 1803) in einer Reisebeschreibung einer „sehr wucherischen Betrückung der Arbeiter be„schuldigt wurden, sah sich die Regierung, nach „näherer Untersuchung veranlaßt, ihnen Genug„thuung zu verschaffen. Eine Art Uebergewichts, „wie es dem Mehrhaben gegen das Weniger„haben natürlich zukommt, wird auch stets auf „Seite der Verleger seyn. Ohne dieses wäre „des Verdienstes noch weniger. Ein geregelter

„Ver-

„Verlag bleibt der beste Hebel dieses Nahrungs-„zweiges." — Ferner versichert er, daß zur Zeit, da seit 12 Jahren der Absatz nach allen Gegenden hin stockte, es einzig die Verleger waren, welche das Verdienst unterhielten.

Die Zahl der Hausbesitzer, welche die Manufaktur treiben, beläuft sich noch gegen 450, nämlich: 176 Drechsler, 4 Pfeifenmacher, 165 Schachtelmacher und Mahler, 37 Löffel- und Kästchenmacher, 60 Schnitzer ꝛc. Die Klasse der Selbsterer (ledige Bursche, welche auf ihre eigene Faust in Herbergen leben, und arbeiten, daher auch im J. 1714 abgeschafft worden) ist noch immer nicht ganz verschwunden.

Werden die Schulen Berchtesgadens darauf hinarbeiten, den Kunstsinn zu bilden, durch Modele und Zeichnungen neue und bessere Ideen zu erwecken, und die glückliche Neigung zur Industrie auf das Brauchbare hinzulenken: so möchte es nicht fehlen, daß sich die Manufaktur wieder mehr erheben, und, unbeschadet der stets unentbehrlichen Landwirthschaft, neben ihrer Schwester, der Bildnerey und Glasmahlerey des Oberammergaus mit ehrenvollem Wetteifer bestehen werde.

Ver-

Vernehmen Sie jetzt, lieber Freund! wieder etwas vom Genusse der Ansicht wilder Natur-Schönheiten, die im Bezirke von Berchtesgaden so Schweizerisch gestaltet sind. Nur eine der vorzüglichen Situationen dieses anziehenden Bergländchens will ich Ihnen hier schildern, da mir Zeit und Umstände nicht erlaubten, mich allenthalben umzusehen. Wer vermöchte auch alle dieselben anschaulich genug darzustellen?

Es war der fünfte Oktober-Monats, dessen früher Morgen uns einen heitern Tag versprach; und so freundlich eingeladen, beschlossen wir, ihn mit einer Fahrt nach dem Königs-See zu feyern. Hatten wir schon auf dem Wege dahin durch reitzende Ansichten manches Vergnügen: so ward dieses weit übertroffen, als wir nach ungefähr anderthalb Stunden plötzlich den See erblickten.

Denken Sie sich ein langes Gebirgthal, ganz von Wasser bedeckt, aus welchem himmelhohe Felsen-Wände fast senkrecht über die Wolken aufsteigen: so wird Ihnen die Ueberraschung begreiflich, welche uns fixirte. Der Ausfluß dieses mächtigen See's ist mit Schleusen verwahrt,

die an Marmordämme sich lehnen. Das Abzugwasser, welches sich hier von dem See losreißt, und bey Berchtesgaden in die Achen fällt, wird mittelst derselben beherrscht; denn es kann nach Bedürfniß entweder verstärkt oder gehemmt werden. Ein schönes, gewaltiges Werk, von der baierischen Salinen-Administration zur Zeit hergestellt, da die Berchtesgadenschen Salinen „zu Pfann, Gries, Berg und Wald" durch den Hauptvertrag vom Jahre 1795 an Pfalzbaiern überlassen waren.

Wir eilten, den See zu befahren, und vernahmen, auf grünlicher Fluth ruhig dahin schwimmend, von den Schiffern so manche Legende. Hier zeigten sie auf das Inselchen St. Johann, bey welchem im J. 1711 vier Personen in den See gestürzt waren, sich aber ungeachtet des heftigen Sturmes, welcher da wüthete, glücklich an's Land gerettet haben. Die steinerne Statue des heil. Johannes ist ein Denkmahl ihrer Gefahr und ihres Dankes. — Dort wiesen sie auf ein Kreutz am Felsen, wo einst fröhliche Menschen plötzlich von den Wellen verschlungen worden; und weiterhin erzählten sie, daß am Fuße des Wazmanns, da, wo

im

im Westen von St. Bartholomä die kleine Kapelle St. Johann und Paul steht, schon zu einer Zeit, als Berchtesgaden selbst noch nicht war, fromme Jäger die erste Kirche des Landes erbaut haben.

Als wir den schmalen Kanal passirt hatten, welchen zur Rechten der Grünstein und zur Linken der hohe Jenner beschränkt, erschien uns an seiner Seite das hohe Brett, ein Lustort der Gemsen, welche da oft an den Felsenwänden spielen, und auf Schneefeldern ruhen. Da, wo sich der See erweitert, lud uns eine überraschende Scene freundlich zur Landung ein. Eine Bergschlucht mündet sich hier zur Linken, und stellt sich mit den Reitzen einer Anlage dar, wie sie Natur und Kunst in vertraulicher Wechselwirkung nur immer gestalten können. Ein Bürger von Berchtesgaden, der Verleger Wallner, hatte sich in Form eines englischen Gartens eine Eremitage angelegt, die sich einer Seits an den aufsteigenden Berg lehnt, zur andern eine erhebende Aussicht über einen Theil des majestätischen Sees beherrscht. In der Niederung, am Fuße des kleinen Hügels, welcher die Einsiedeley trägt, sind Ruhebänke und Tische zwi-

schen Baum= und Buschwerk aufgestellt, und im Hintergrunde des Kessels, wo senkrechte Wände den Winkel schließen, überrascht das Aug' ein mahlerischer Wasserfall, den jedoch mehr die Kühnheit der Umgebung als der Reichthum an Wasser auszeichnet, wenn nicht eben der Schnee im Gebirge zerrinnt, und in wild=schäumenden Wogen über die Felsen stürzt.

Wir fühlten ein angenehmes Behagen an diesem Plätzchen *), von dem wir mit Rührung schieden, um wieder zu Schiffe zu gehen. Jenseits eines kleinen Vorgebirges erweiterte sich der See; die Berge zur Rechten zogen sich etwas zurück, und deckten die Aue St. Bartholomä auf. In fröhlicher Erwartung ruderten wir darauf zu, und staunten bald den gewaltigen

Berg=

---

*) Hier fand sich der Herausgeber des Denkmals der Erinnerung. Salzburg, gedruckt bey Franz Xaver Oberer 1808, in hohem Grade begeistert, und die schöne Sammlung von Gedichten möchte die Frucht dieser Begeisterung seyn. Dem Vernehmen nach verdanken wir sie dem würdigen Pfarrer Wallner zu Ramsau.

Berg=Riesen, den zackigen Watzmann, und seine prahligen Wände an, bald entzückte uns wieder der reine Spiegel des Sees, auf dem das herrliche Bild der ganzen großen Natur=Gestaltung schwamm: Wälder, Wiesen, und Felsenwände, und Berge in mannigfaltigen Formen nnd Gruppen in den blauen Himmel tauchend, der unter und über uns schwebte. Freund! Es lag ein nahmenloses Entzücken im Beschauen dieser festlichen wild=schönen Natur.

St. Bartholomä, wovon sich ein zweyter Nahme des Königs=See's ableitet, ist auf einer Erdzunge des westlichen Ufers situirt, und besteht aus einer Kirche, am Rande des See's gelegen, und aus einem fürstlichen Land=Jagdhause, welches der Fürstpropst, Cajetan Anton von Nothhaft und Weissenstein zwischen den Jahren 1732 und 1752 erbaut hat, um jährlich einige Sommermonathe hier zu verweilen. Ungleich älter ist die Kirche; denn Liebe zur Jagd und zum Fischfang hatte schon frühe Menschen in diese einsame Gegend gelockt. Sie ward im Jahre 1134 geweiht, und 325 Jahre später mit Indulgenzen aus dem apostolischen Schatze belehnt. Daher versammeln sich, obschon der

stil=

stille Ort, von hohen Gebirgen und dem tiefen See allenthalben umgeben, von der ganzen übrigen Welt abgetrennt scheint, jährlich am Feste des Apostels Wallfahrer in ungeheurer Zahl. Ueber Tauern und Alpen herab, aus Klüften und Schlünden, wo selbst Thiere nicht ohne Gefahr wandeln, kommen sie vom Pinzgau hieher, um in der romantischen Gegend ihrem religiösen Sinne zu huldigen. Vierthaler muß einen solchen Tag gesehen haben, denn mit Wärme erzählt er es, und setzt hinzu: „Während der Nacht brennen dann auf der Kaunerwand und den Bergen umher große Feuer; St. Bartholomä und der See leuchten, wie vom Glanze des Vollmonds bestrahlt.“

Wir waren zufrieden, den Anblick einer lachenden Wiese zu genießen, welche in der Form eines Halbzirkels die schöne Einsiedeley umgiebt, und von einem stillen Eschen- und Buchenhain umgürtet ist. Nur bedauerten wir, nicht Muße genug zu haben, um in die enge Gebirgschlucht vorzudringen, wo die berühmte Eiskapelle eine Art Gletscher formiren soll. Ohne diese letztere Benennung zu rechtfertigen, besteht die Eiskapelle nach Vierthalers Beschreibung aus

einem

einem Eisgewölbe, das mehr als 2000 Fuß lang, und beschneit ist, dann sich wie eine Hochbrücke über den Eisbach krümmt, welcher unter demselben dampfend hervorstürzt.

Sie werden sich, lieber Freund! einer ähnlichen Scene erinnern, der Eisbrücke nämlich, welche ich im tiefsten Winkel des Rheinthals (im Landgericht Werdenfels) aufgesucht, und im fünften Briefe (Heft 1. S. 69.) kürzlich beschrieben habe. „Dort, sagte ich, hat der Frost eine Brücke gebaut, auf ewige Dauer. Der feurigste Sonnenbrand, keine Witterung vernichtet sie. Ueber ihr kommt die Partenach aus der Felswand plötzlich zu Tage, als eine mächtige Quelle, die säulenförmig herabstürzt, und unter dem Gewölbe der Eisbrücke murmelnd dahin rollt.“

Auch hier am Fuße des allgewaltigen Watzmanns, wie dort, im Hintergrunde des schrecklich-schönen Rheinthals, erscheint einer entzündeten Phantasie der Flußgott in voller Thätigkeit, der seine unzerstörbare Urne verschüttet, aber nie ganz zu leeren vermag. Wie dort die Partenach, so bohret sich hier der Eisbach

durch

durch Massen von ewigem Eise siegreich den Durchgang aus.

Ungleich weniger, als dort die Eisbrücke, kann hier die Eiskapelle von den Strahlen der Sonne zum Schmelzen gebracht werden. Der Ort gleicht einem Kessel, dessen Tiefe nur wenige Wochen, und in diesen nur wenige Stunden des Tages von denselben erreicht wird. *) Die

*) Herr v. Schrank sagt hierüber: „Südwestlich zieht sich in das Kalkgebirg eine bergan laufende, sehr steile Schlucht hinein; niemal hat sich hieher ein wärmender Sonnenstrahl verirret, kein Wunder demnach, wenn diese Schlucht mit ewigem Eise bedeckt ist; man nennt diesen Ort die Eiskapelle, oder auch die gläserne Kapelle. Ich versuchte ihm beyzukommen, indem ich längs des Baches, der da herab kommt, fortgieng; allein ich war noch kaum eine halbe Stunde weit gegangen, als mir's unmöglich ward, weiter zu kommen. Das Wasser kam in unzähligen Bächen von den Anhöhen herab, und war so kalt, da es Eiswasser war, daß ich es nicht wagen durfte, weiter vorzudringen.“ — Seit einigen Jahren ist

Die wilde Hechelwand decket den Kessel gegen Morgen und Süden, und der scharfe Watzmann gegen Westen. Nur gegen Norden liegt eine Schlucht, durch welche der Eisbach sich windet. So wird es begreiflich, eine Art von Gletscher in einem Thale zu finden, welches kaum 2500 Fuß über das Meer erhaben ist, da sonst die Schneelinie des Landes nur auf einer Höhe von 6 — 7000 Fuß erscheint. So werden Sie denn auch Vierthalers Schilderung als ächt erkennen, welcher sagt: „In diesem Kessel haucht der Geist des Lebens nicht; jede Spur von Vegetation ist, wie auf kahlen Gebirgen unterdrückt. Der Boden stellt das Bild der Zerstörung, und die Hechelwand das der Verwesung dar. Düster blickten wir über das Schneefeld hin, und achteten des Wasser-Falles nicht, welchen der Eisbach an der Wand des Watzmann's gestaltet. Die Scene des Todes ist zu groß, als daß sie der Bach mit Leben erfül-

ist ein bequemer Fußweg angelegt worden, welcher in die Tiefe des Eisthales führt; wie denn auch durch neue Bauten auf der Aue St. Bartholomä, und durch Anpflanzung dortselbst dem Reisenden manches Vergnügen bereitet ist.

füllen könnte. — Wir sehnten uns (daher) nach der grünen Insel zurück, und freuten uns, da wir sie wieder erblickten, wie wenn sie das Eiland der Seligen wäre.“

Sie wissen nun, lieber Freund! was es mit der Eiskapelle und ihrer nächsten Umgebung für ein Bewandtniß habe; diese vorläufige Kenntniß wird, bey einer Reise nach dem Königs-See, die Auswahl frappanter Natur-Scenen, welche Sie beschauen wollen, erleichtern; denn diese sind zahlreich; und wollte ich sie alle schildern, so müßte ich Ihnen mehr dann einen Riesenbrief schreiben. Ich will sie also nur anzeigen, heute aber die Feder niederlegen, und mich Ihrer Gewogenheit empfehlen.

Ein-

Einhundert dreyßigster Brief.

Länge, Breite und Tiefe des Königs-See's. Echo; Jagd- und Holzstürze auf demselben. Der Mitter- und Ober-See. Cascade ober der Fischunkel. Fischwerk. Uebrige See'n Berchtesgadens. Dessen vornehmste Gebirge. Der Watzmann. Wallfahrten dahin. Charakter des Volks. Hang desselben, auf Höhen zu bethen.

Wie ich Ihnen schon gesagt habe, mein Werther! konnten wir bis zur Eiskapelle nicht vordringen, noch den See weiter hinauf befahren; die Sonne neigte sich, und der Abend nahte, den wir im Salzberge zu feyern beschlossen hatten. Wir begnügten uns also mit den Ansichten, welche der freundliche, auf dem Königs-See genossene, Tag uns verschafft hatte. Indessen war die Phantasie durch so manche Schilderung der Schiffer und noch mehr durch jene eines begleitenden Freundes mit Bildern erfüllt,

wel-

welche die vielen andern Natur-Scenen zum Gegenstand hatten.

Der Königs- oder Bartholomäus-See (ganz unbekannt ist der Ursprung des erstern Nahmens) umfaßt zwey Stunden in der Länge, und bey der größten Ausbeugung eine halbe Stunde in der Breite. An den äußersten Enden, im Norden und Süden, nimmt er nur einen Raum von einer halben Viertelstunde ein. Ungleich ist seine Tiefe; am Schreybach beträgt sie 52 Klafter, beym Mitterling 100, und am Echo 106. Von diesem Echo werden Sie gegen das nördliche Ende des See's auf das angenehmste überrascht, wenn Ihr Fahrzeug bey den Engen am Falkenstein zwischen der Büchsenwand und der eisernen Kanne am Fuße der Klingalpe schwebt. Die Schiffer werden da ihre Ruder einhalten, und aus vollem Halse zusammen schreyen: „und Wälder und Felsen antworten; und die Worte des Rufenden tönen über Tiefen und Höhen sieben und acht Mahle wieder." —

Die Lage des Königs-See's und seiner gebirgigen Umgebung ward von den alten Pröpsten

und

und Fürsten des Landes zu feyerlichen Hofschauspielen benützt. „Freunde der Diana, wie sie waren, bothen sie oft ihre Bauern, Jäger und Hunde auf, und liessen sich von diesen das edle Wild aus den hohen Waldungen und von Felsen und Klippen herab in den See sprengen. Hier schossen sie sodann auf ihren Gondeln unter dem Schalle von Waldhörnern, Trompeten und Paucken die schwimmenden Rehe und Hirsche.“ — Lustspiele von anderer Art waren ihnen die Holzstürze auf dem Schrey- und Königsbach, welche zur Zeit der Fluth mittelst gewaltiger Schleussen vorerst gesperrt werden, um große Wasser-Massen zu sammeln. Diese stürzen bey geöffneten Schleußen, sich selbst, und Tausende von Holzblöcken, Schutt und Felsentrümmer, brausend und krachend in die Tiefe hianab, daß Luft und Wasser in Wirbeln sich drehen. „Auf Lustschiffen ruhend, sahen dann jene Prälaten diesen Holzstürzen jauchzend zu, wie die alten Cäsaren ihren Naumachien.“ Ich konnte mir die Wirkung eines solchen Schauspiels desto leichter vorstellen, da mir ein ähnliches noch lebhaft vor dem Auge schwebt, welches ich an der großen Kaiserklause in den Gebirgen des Landgerichts Miesbach genossen, und

Ih-

Ihnen, werther Freund! im 16ten Briefe (Heft II. dieser Reisen) beschrieben habe. Nur ist der Fall in letzterem Orte minder hoch, als am Kö=nigs=See.

Wenn Sie dem Besuche dieser Gegend mehr Zeit, als wir es konnten, opfern wollen: so mögen Sie den Königs=See ganz hinauf fah=ren, um auch an den Mitter= und Ober=See zu gelangen. Der letztere ist um zwey Drittheile kleiner als der Königs=See, und an den Sei=ten von Osten, Süden und Westen mit steilen Kalkgebirgen begränzt, von denen er theils durch kleinere Bäche, theils durch den Rettenbach sein Wasser erhält. Dieser Bach bildet ober der Fischunkel (einem südwestlichen Gebirgs=Reviere) jene hohe prächtige Cascade, von wel=cher Hr. v. Schrank in seinen Briefen sagt, sie verdiente, den Pinsel des vornehmsten Land=schaftmahlers zu beschäftigen.

Die Gegend zwischen diesen beyden See'n heißt die Saalat, und ist durch Berg=Ein=stürze gebildet worden, daher auch mit Felsen=trümmern bedeckt, gleichwohl von der Vegeta=tion großentheils in Besitz genommen. An der

Ost=

Ostseite der Saalat befindet sich der Ausfluß des Ober-See's. Dieses Wasser sammelt sich aber in einen zweyten See, der noch kleiner als der Ober-See ist, und weil er mitten inne liegt, der Mitter-See genannt wird. Die genannten drey See'n nähren außer den Salmlingen auch Lachsforellen, Hechten, Anpassen (unsere Flußbärse), und Truschen, oder Ruthen. Von den Salmlingen, welche im Königssee vorzüglich schmackhaft sind, kommt zu bemerken, daß die beste Zubereitung derselben ist, wenn sie im Seewasser mit einer Handvoll Salz abgesotten werden. Sonst sind sie unter dem Nahmen der Schwarzreiter berühmt; das ist Schwarzräucher, wenn sie nämlich stark geräuchert sind. Es werden aber nicht nur sie, sondern auch die, in gleichen Zustand gesetzten Lachsforellen unter dieser Benennung mitbegriffen.

Im Vorbeygehen zeige ich Ihnen noch die übrigen See'n Berchtesgadens an: den Grün-See, und zum Theile den Funden-See, den See bey den Sellern, den Hinter-See, und Tauben-See. Der Grün-See ist gleichfalls seiner vortreflichen Salmlinge wegen

be-

berühmt. Er liegt auf dem sehr hohen Gebirge an der Südseite des Königs-See's, und man kommt gewöhnlich auf einem schmalen, schauervollen Steig dahin, der immer die freyeste Aussicht gerade auf den See herab beherrscht. — Weiterhin, tief im Gebirge, liegt der Funden-See an der salzburgischen Gränze, welche denselben in zwey Hälften theilt. Die Natur hat ihm nur Pfrillen zu Bewohnern gegeben, denen Niemand in dieß unwegsame Gebirge nachzugehen Lust haben wird. — Unbedeutend ist auch der kleine See bey den Sellern, der sein Wasser nur allein von dem Schnee zu erhalten scheint, welcher die nahen Gebirge bedeckt. Sein helles, reines Wasser bewohnet kein Fisch; nur wird versichert, daß ihn oft die Nattern aus den hohen Umgebungen besuchen, und daß es deßwegen gefährlich sey, sich in demselben zu baden.

Interessanter und größer ist der Hinter-See, welcher ungefähr eine Stunde von der Ramsau entfernt liegt, und sich dadurch auszeichnet, daß er ebenfalls (zwar nur eingesetzte) Salmlinge nährt, welche die schönsten sind, in-

indessen jene des Königs-See's den Vorzug einer höhern Schmackhaftigkeit behaupten.

Durch das anmuthige Thal, welches von Ramsau in sanften Erhebungen am Lattenbach aufwärts zieht, gelanget man zum Tauben-See südlich des Lattenbergs. Sein Umfang ist nur gering; er hat nicht mehr als eine Viertelstunde in der Länge, und kaum soviel in der Breite; aber nicht unangenehm ist seine Lage, daher er doch immer einen Besuch von jenen verdient, welche die anziehendern Thäler, Schluchten und Höhen Berchtesgadens zu beschauen, und so das kleine Bergländchen allenthalben näher kennen zu lernen geneigt sind.

Nun sollte ich Ihnen auch wenigstens die höchsten Berge etwas näher zu kennen geben: allein, Sie wissen bereits, daß meine Zeit nicht gestattete, besondere Berg-Reisen, wie ich sie anderswo gemacht habe, auch hier zu unternehmen; wer möchte auch wohl alle die Berge von Berchtesgaden, die sich mehr oder minder auszeichnen, besteigen? Am besten werden Sie thun, wenn Sie auf einer Reise dahin Vierthalers Wanderungen durch Salzburg, Berchtesga-

den und Oesterreich, und zwar den zweyten Theil (Wien bey Carl Gerold 1816) mit sich nehmen. In diesem niedlichen Werkchen finden Sie unterhaltende Schilderungen von Bergen und Thälern, vom zackigen Watzmann, vom Thale Wimbach und Ramsau; vom Strub und der Schneckenbrücke, von der Engelwache, dem Hirschbühel und der Mooswache, von den Alpen am Kaltenbrunn und am Diesbach, von der Hochwiese, dem steinernen Meere, und den Murmelthieren, vom Bärenloch und der Saugasse; vom Passe am hangenden Stein und am Thurm. Nur von dem Giganten Watzmann will ich Ihnen das Wesentlichste ausheben, und diesem Briefe einschalten.

Vor diesem König unter den Bergen Berchtesgadens neigen sich der Hechelkopf, der Simmet, das Hocheis; auch der Sitters, der rothe Burgstall, die Mühlstürze, und die übrigen Oreaden des Landes. Selbst die Salzburgischen Berg-Riesen der ersten Linie: der Freiberg und der Eckenfirst, der hohe Thron und die Wiesel des Tännengebirges weichen ihm. Nur das große Teufelshorn darf es wagen, ihm zu trotzen; und die übergossene Alpe schwebt, einer

auf-

aufsteigenden Schneewolke gleich, hoch über ihm. Der Hohenstaufen, der Untersberg, der Sonntagskogel u. s. w. sinken dagegen zu seinen Füssen hin.

Dieses Riesen-Gebirg steigt mit seinen zwey Hörnern, welche ungeheuern Thürmen gleichen, aus der Tiefe des Königs-See's beynahe senkrecht über die Wolken auf. Die beiden Hörner scheidet ein scharfer, zackichter Kamm, die Scharte genannt, worauf ewiger Schnee starret.

Nach der trigonometrischen Messung von Seite des k. k. Generalstabes hat der Watzmann 1376 Wiener Klafter in seiner Höhe; aber der verwegene Bergsteiger Stainig fand auf der südlichen Spitze, welche man bis zu seinem Unternehmen für unersteiglich angesehen hatte, durch Barometrische Messungen, daß sie 8400 Fuß über das Meer erhaben sey. Ungeachtet dieser so bedeutenden Höhe ist der kühne Watzmann doch gefahrlos zu besteigen, und auf seiner Scheitel haben fromme Wallfahrer ein großes hölzernes Kreutz aufgerichtet, das sie selbst hinaufzogen. Neben dem Kreuze steht die rothe Kapelle, die nicht viel mehr als ein Opfer-

stock mit einem Frauenbilde ist. Aber freylich raget jene südliche Spitze, welche Stainig im J. 1801 der erste überwand, noch 200 Fuß über die Kapelle empor; — sie ist durch eine gräßliche Kluft von der östlichen getrennt.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Data zu sammeln, welche den Charakter des Völkchens von Berchtesgaden beleuchten. Vierthaler erzählt, daß die frommen Anwohner des Watzmanns an allen Sonnabenden und Feyertagen, wenn nur die Witterung es gestattet, diesen Berg hinan wallen, und, wie die alten Parsen, Gott auf den Höhen anbethen; daß sie ferner auf der südlichen, vorhin unersteigbaren, Spitze noch Trümmer von der Arche des Patriarchen Noah zu sehen wähnten, bis Stainig bezeugte, er habe nur ein Häufchen verwitterten Kalksteins daselbst gefunden, und die Oberfläche der Spitze habe so wenig Raum, daß er sich nicht ohne Gefahr um seine Scheibe bewegen konnte. Auf dem Wege nach dem Tauben-See sah Vierthaler von Zeit zu Zeit Männer und Weiber, welche bethend von einer Anhöhe herab gestiegen kamen. Seine Führer erzählten ihm, daß dieß der Kunder-

weg

weg sey, auf welchem die Mutter des Herrn nur erst vor 80 Jahren ihre Gegenwart kund gethan habe. Gottesfürchtige Menschen, welche ihre Zeichen verstanden, hätten ihr dann eine Kirche auf dem Berge gebaut, wo sie verehrt seyn wollte. Er sah die Thürme derselben aus dichten Bäumen hervorblicken.

Der berühmte Naturforscher von Schrank sagt in seinem dreyzehnten Naturhistorischen Briefe (über Oestreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden, Salzburg 1785. Band I. S. 227.) Folgendes: „Der Charakter der Einwohner dieses Landes ist der glücklichste von der Welt. Ihre Worte sind mir lieber, als anderwärtig Eide. Allenthalben, wo ich hinkam, fand ich sie offenherzig und uneigennützig; zwey Tugenden, die mit den Alpenpflanzen aus volkreichen Ländern verdrängt worden. Ihre Religion ist, wie ihre Berge, einfältig und groß: ihre Gottesfurcht ist daher ungeheuchelt, und kommt aus Ueberzeugung; gleich weit von Aberglauben und Starkgeisterey entfernt, sehen sie seltene Natur-Erscheinungen mit Unerschrockenheit an, ohne sie in ihrer Phantasie zu vergrößern ꝛc. — Einen vorzüglichen Zug im Charakter dieses Volkes

macht

macht ihre Genügsamkeit; ohne reich zu seyn, ja manchmal bey wirklicher Armuth sind sie mit ihrem Loose zufrieden u. s. w.

Auch wir fanden, setzt Werthaler hinzu, Religion in Berchtesgaden; nur war sie bey den Rohen (wie überall) mit Aberglauben, und bey den Guten mit Wunderglauben vermischt; und zugleich mit einem außerordentlichen Hange, die Gottheit auf Anhöhen anzubethen. So entstanden trotz der allgemeinen Armuth, welche das kleine Volk gebeugt hält, Kirchen auf der hohen Gern, auf dem Leopel und auf dem Eden- und Kunderberg. Daher sieht man auf der Kuppel des Watzmanns und selbst auf einer Klippe des steinernen Meers kleine Kapellen, und findet an heitern Tagen dort immer Menschen zum Himmel bethen, dem sie sich näher glauben und fühlen.

Was diesen Hang, auf Höhen zu bethen, daselbst Kapellen und Kreutze aufzurichten, betrifft, werden Sie, mein Lieber! denselben kaum anstößig finden, da Sie wissen, daß er tief in der Natur des Menschen sich gründe, und allen Völkern des Alterthums wie der neuern und gegen-

genwärtigen Zeit, Heiden und Christen, eigen war und ist. Vielleicht werde ich, da wir diese Erscheinung überall vor uns haben, meine Reflexionen hierüber sammeln, und in künftigen Briefen vortragen; es knüpfen sich erhabene Erinnerungen aus grauer Vorzeit daran. Lassen Sie mich also für heute schließen, und die Aufmerksamkeit auf den vornehmsten Gegenstand wenden; auf den Salzberg nämlich, die Saline, und die neue Solenleitung. Leben Sie wohl! —

Einhundert ein und dreyßigster Brief.

Einfahrt in den Salzberg. Prächtige Ansichten. Reichthum an verschiedenfarbigem Steinsalz. Umfang der Sinkwerke. Gewältigung des Salzstockes zur Solen = Erzeugung. Sprengen der Salzfelsen. Ausbreitung des Salzbaues. Uebergang desselben auf Baiern im J. 1795. Wichtige Bauten und Verbesserungen. Säkularisation und nachgefolgte Veränderungen. Berchtesgaden wird mit der baierischen Monarchie vereinigt, am 19. Sept. 1810. Musterhafte technische Bauten. Solenleitung und neue Straße nach Reichenhall. Uebrige Fossilien Berchtesgadens. Ein Blick auf das Pflanzen- und Thierreich. Flächen = Inhalt und Bevölkerung. Der Markt Schellenberg. Abschied von Berchtesgaden.

Noch am späten Abend des herrlichen Tages, den wir auf dem majestätischen Königs-See gefeyert hatten, fuhren wir mit neuen Erwartungen

gen in den Salzberg ein. Immer wünsche ich Sie, werther Freund! an meiner Seite zu sehen: aber hier war mein Verlangen, den Genuß unserer Wahrnehmungen mit Ihnen zu theilen, lebhafter, als irgendwo.

Ueber lange, in den Berg gehauene, Treppen stiegen wir den Schacht hinab, und wurden durch einen unterirdischen Gang geführt, der zum Theile, wo der Berg brüchig war, eine Verzimmerung hatte. Wir kamen endlich an verschiedene Nebengänge, die von ihm wie Zweige eines Baums auslaufen. Diese Nebengänge, welche sie hier Schaftritte nennen, werden jeder durch ein Sinkwerk begränzt, und sind ebenfalls an gefährlichen Stellen verzimmert.

Denken Sie sich nun, lieber Freund; wie beym Fackelschein Rubine, Diamanten und Saphire, und zwar in breiten Streifen abwechselnd, am Himmel und an den Ulmen (Decke und Seitenwände) dieser Gänge zu spielen schienen: so haben Sie einige Vorstellung von der Lust, die unser überraschtes Auge genoß; denn so schimmert das verschiedenfarbige Salz, welches hier die Natur bey einer ihrer frühesten

Ge-

Gebirgs-Formationen in Mitte des Alpenkalksteins an- oder abgesetzt hat. An vielen Stellen fanden wir uns von Salzsteinlagern umgeben; wir gingen und standen auf Salz. Denn der Tuval, obgleich im Grunde nur eine Fortsetzung des salzburgischen Thürnbergs, ist weit reicher, als letzterer. Gewaltige Massen von kleinkörnigem Steinsalze liegen in jenem (Berchtesgadenschen) Salzberge auf, nur von kleinen Thonstücken durchwirkt; und selbst diese sind mit Salz geschwängert; auch erreichen die Wasser den Sättigungs-Punkt früher, als in den Sinkwerken von Hallein.

Außer dem, was wir bisher in den Stollen gesehen hatten, war uns noch ein zweyfaches Vergnügen bereitet. In beleuchtete Sinkwerke geführt, glaubten wir uns in Sääle eines unterirdischen Feen-Pallastes versetzt. Eines dieser Sinkwerke, das bereits ausgeleckt, und schon sehr alt war, zeigte sich an allen Wänden mit den glänzendsten Selenit-Krystallen überzogen, welche dem Auge einen blendenden Anblick verschafften. In einem andern, frisch ausgehauenen, erschienen die schönsten Lagen vom ganz- und halb-durchsichtigen, graulich-

weissen,

weissen, fleisch- und ziegelrothen, berliner- und himmelblauen, zuweilen auch (wiewohl selten) grünen Steinsalze.

Bey einem Umfange, der bey alten Sinkwerken 1000 Fuß und über 300 im Durchmesser hält, konnte uns der unerwartete Anblick solch eines beträchtlichen Raumes, ohne Wölbung und Stütze seiner Decke, wohl bange machen: aber der flimmernde Kranz im weiten Zirkel dicht umhergestellter Grubenlichter ermunterte das Auge so, daß bald alle Furcht niedergeschlagen, unser Muth erhoben war; und dieß noch mehr in frisch ausgehauenen Sinkwerken, wo der Salzstock in seiner ganzen Mächtigkeit ansteht. Dieser wird durch Auflösung auf folgende Weise gewältigt.

Nachdem die Schaftrit, (der Stollen) so weit getrieben worden, als es nothwendig war, um in einen mächtigen Theil des Salzstockes einzudringen, haut man zu beyden Seiten einige kurze Gänge in denselben, und baut die gehörigen Vorrichtungen, um das Tagwasser in diesen Ort einzulassen, einen Damm, damit es nicht wieder ablaufe, und die Ablaßröhren, durch

die man die genugsam gesättigte Sulz nach Belieben ablassen kann. Nachdem dieß alles fertig geworden, und das Tagwasser nach den nun zugemauerten (verdämmten) Theil des Stollens zu fließen angefangen hat, verliert dieser den bisherigen Nahmen, und heißt nun ein Sinkwerk. Hier löset das Wasser, das nahe an den Himmel (First) steigen muß, allmählig den Salzstein auf, und sättiget sich mit seinem Salze, unterdessen die tauben Bergarten zu Boden stürzen.

Ist nun die Surr abgeleitet (wo sie dann zu Tage gefördert, in's Sudhaus gelangt): so gewähret das beleuchtete Sinkwerk, wie schon gesagt worden, ein ganz eigenes Schauspiel. Wo man hinsieht, blinket lebendiger, verschiedenfarbiger Salzstein, den das Wasser nach Bienenzellen-Form durchfressen hat, und an seinen Ecken spiegeln sich die Grubenlichter wie an Diamanten, bezaubernd.

Auffallender noch war uns ein zweytes Schauspiel; man zeigte uns die Art, wie mittelst des Feuers die Salzsteine in den Tiefen gewonnen werden. In einem großen Raume hatten

ten rüstige Knappen Lunten an die Mündungen der Röhre gelegt, welche vier Fuß tief gebohrt, und mit 5 — 6 Zoll Pulver gefüllt waren. Man entfernte die Lichter, und nur ein, größerntheils verdecktes, Lämpchen brannte über uns. So harrten wir, gegenüber der Pulvermine, auf einem erhöhten Platze in gespannter Erwartung der Explosion. Plötzlich erhellt ein Blitzstrahl die dichte Finsterniß im weiten Raume; der Salzfels ist zerrissen, und von dem schrecklichen Knalle erbeben die Gruben. Ein fürchterliches Donnergebrüll durchhallte nun die unterirdischen Kammern, und setzte ab, und kehrte rasselnd wieder, und drohte mit dem Bersten der Decke, mit dem Einsturze des über uns liegenden Gebirges. — Freund! es war eine furchtbar große Scene, es war, wie Vierthaler sagt, ein schreckliches Vergnügen! — Nie hatte mein Ohr einen so seltsam betäubenden und anhaltenden Eindruck empfangen.

Denken Sie sich nun in diesem Gebirge einen Salzbau, der, in 4 Hauptstollen ausgebreitet, damahls schon in dem Petersberg 68 Sulzenstücke oder Sinkwerke; im Frauenberg 37; im Griesstätterberg 7; und in

dem

dem Ferdinandsberg 23 enthielt; und alle diese, im gediegenen Salzfelsen nebeneinander liegenden, Kammern mit Hülfe jenes fürchterlichen Mittels in die Tiefe und Breite getrieben: so werden Sie sich lebhaft angezogen fühlen, den reichen Tuval zu befahren. Seit 600 Jahren ist sein Bergsegen der Wohlthäter von Berchtesgaden; und ohne demselben hätte es schwerlich die Würde eines Fürstenthums behaupten können; denn sein größter Reichthum besteht in Salz. Thäler und Anhöhen sind davon durchsetzt, und an manchen Stellen beißt es wirklich zu Tage aus: am Fieberbrunnen, an der Straße nach der Bischofswiese, im Thale Ramsau und an andern Orten. Auch Salzwasser quillt am Wege nach der Bischofswiese, nicht weit hinter der sogenannten Gmundnerbrücke aus einem Landberge hervor.

Welch' schwere Kämpfe indessen das Stift in verschiedenen Zeiträumen mit diesem und jenem Erzbischofe zu bestehen hatte, auch nachdem der ungestörte Salzgenuß ihm schon zugesprochen war, mögen Sie nach Belieben in den, bereits angeführten, drey Büchern der Geschich-

te

te von Berchtesgaden und seiner Salzwerke nicht ohne Theilnahme lesen.

Durch den Salinen=Zessions=Vertrag vom Jahre 1795 zwischen Baiern und Berchtesgaden wurden dessen Salinen zu Pfann, Gries, Berg und Wald gegen ein jährliches Aversum auf ewig an Baiern überlassen. Dieß Land erhielt alle Salinen=Gebäude zu Frauenreut und Schellenberg, das Mobiliare, die niedere Gerichtsbarkeit bey den Salinen, und überhaupt alle jene Befugnisse und Rechte, welche es in den Stand setzten, einen mächtigen und äußerst lebhaften Betrieb derselben vortheilhaft einzuleiten; und dieß geschah auch. Der Kurfürst ließ in den J. 1795 und 1796 die herrliche Schleuße aus gehauenem Marmor am Königs=See erbauen, die Straßen verbessern, und mancherley Vorrichtungen versuchen, die besonders auf Holzsparung in den Sudhäusern abzielten. Ueberhaupt hat der Bergbau und das Sudwesen einen höhern Schwung, und Baiern große Salzvorräthe gewonnen.

Salzburgs Klage gegen den Salinen=Zessions=Vertrag hatte zwar das Aufhebungs=Ur-

theil

theil des kaiserl. Reichshofraths vom 3. Febr. 1798 zur Folge, und Berchtesgaden selbst kündigte ihn nachher (im J. 1800) auf: gleichwohl erhielt sich Baiern im Besitze der Salinen, bis endlich der Friede zu Lüneville über die deutschen Hochstifter entschieden, der Großherzog von Toskana Berchtesgaden mit zur Entschädigung erhalten, und der Fürstprobst Joseph Conrad auf die weltliche Regierung verzichtet hatte (26. Febr. 1803). Die Salinen Berchtesgadens gingen also gemäß dem Vertrage beyder Kurhöfe von Baiern und Salzburg vom 18. April 1804 im Herbste an letztern über; doch erhielt Baiern sehr vortheilhafte Bedingungen für den Salzhandel.

Das Loos des Wechsels der Dinge mußte Berchtesgaden mehr als ein und zwey Mahl treffen. Das Jahr 1805 führte einen neuen Krieg herbey; der Friede, am 26. Dezember zu Preßburg geschlossen, wand Salzburg und Berchtesgaden dem Kaiserhause Oestreich zu. Dem erneuerten Kriege vom Jahre 1809 gab der Wiener-Friede sein Ende, und jene schönen Bergländer mit dem Innviertel, ꝛc. dem Mutterlande Baiern zurück. Doch dieß Alles darf ich Ihnen

nicht

nicht in Erinnerung bringen; die Thatsachen leben in frischem Andenken aller Baiern, so wie die nachgefolgte Wiederabtretung Salzburgs und des Innviertls rc. gegen anderweitige Entschädigung, und Beybehaltung Berchtesgadens, welches demnach seit dem 19. September 1810 als ein bedeutender Edelstein in Baierns Krone schimmert.

Daß aber auch sein Werth richtig geschätzt, und auf dessen Erhöhung so kräftig als wirksam hingearbeitet werde, zeigen vorzüglich die musterhaften technischen Bauten an dem Pfannhause zur Vereinfachung der Oekonomie und Minderung des Holzbedarfes, wie die neuen, in der Beylage I. verzeichneten Grubengebäude, und die dauerhafte Sicherung der ältern und neuen Gruben gegen das Eindringen der Tagwässer. An der Spitze aller Vorkehrungen aber steht die kunstreiche Leitung der Solen aus den Sinkwerken Berchtesgadens nach Reichenhall, welche im Monath Dezember des Jahres 1817 zur Vollendung gelangte, und unter den Augen des Königs feyerlich eröffnet worden.

Schon in meinen Briefen über Reichenhall habe ich Ihnen, mein Lieber! das Wesentlichste hierüber vernachrichtet; in der Beylage II. des gegenwärtigen erhalten Sie einen Auszug der offiziellen Bekanntmachung, welche dem dritten Stücke des allgemeinen Intelligenzblattes für das Königreich Baiern (Jahr 1818) beygelegt worden, und hierin die Anzeige der Maschinen sowohl, als ihrer Standorte. Es ist aber auch zum Behufe dieser Verbindung der Berchtesgadenschen Saline mit der altvaterländischen zu Reichenhall im Jahre 1816 eine neue Straße ganz auf baierischem Gebiethe angelegt worden, mit welcher bey dem Taubensee die Solenleitung zusammen trifft, um sie von nun an bis Reichenhall zu begleiten. In dem, diesen Briefen vorausgeschickten Verzeichniß der Straßen-Züge finden Sie ihre Richtung und die Stunden-Zahl genau angegeben.

Kaum darf ich Sie an die weitere offizielle Anzeige erinnern, welche über die neue Solenleitung in öffentlichen Blättern den 21. März 1818 erschienen ist, und einige nachtheilige Gerüchte widerlegt hat. Die beyden Maschinen an der Pfisterleite und am Illsang wurden

zwar

zwar nach dem 22. Dezember 1817 einige Zeit im Stillstande belassen, weil an dem Gange derselben noch einiges zu reguliren war; doch setzte man dieselben schon am 21. Jäner mit der ganzen Solenleitung in fortdauernde Bewegung mit dem Erfolge, daß in Reichenhall täglich 10 bis 11 Röhrl Soole einlaufen, wie dann vom 1. bis 28. Februar 281$\frac{3}{8}$, und vom 1. bis 14. März 143$\frac{7}{8}$ Röhrl in einem Gehalte von 24,6 bis 25,8 Prozent, zu Reichenhall in Empfang genommen, und in Rechnung gebracht worden sind. (Ein Röhrl, oder an andern Orten sogenannter Steften, liefert in 24 Stunden 276 Eimer oder 660 Kubikfuß Soole). Die Maschinen gehen, sagte ein amtliches Schreiben aus Berchtesgaden vom 3. März 1818 so gut und ruhig, daß sie nicht nur ihrem Zwecke vollkommen entsprechen, sondern sogar noch mehr leisten können, als ihnen jetzt zu leisten gestattet wird.

Ich sage Ihnen, bevor wir diesen eminenten Gegenstand verlassen, nur noch, daß außer dem Salzsudwerke zu Frauenreut bey Berchtesgaden in diesem Bezirke kein anders mehr in Betrieb gesetzt sey; denn die zweyte Pfanne,

welche sich unter der Regierung der Fürstpröpste im Markte Schellenberg (an der Straße nach Salzburg) befand, ist schon im Jahre 1805 von dem Kurfürsten zu Salzburg aufgehoben worden.

Außer dem Salze hat die Natur die Gebirge von Berchtesgaden eben nicht sehr bereichert. Die Kalkmassen derselben, welche in den verschiedensten Farben, selbst rosenroth brechen, scheinen auf Grauwackenschiefer oder auf Granit zu ruhen. Eine Art des letztern bricht in der Ramsau, und liefert Mühlsteine von vorzüglicher Güte. Auch findet man Torf, Gyps, Kreide und Versteinerungen am hohen Göhl und am Wimbach. Einst wurde auf Galmei gebaut. Man zeigte auf der Alpe Königsberg noch die Stätte, wo die Schmiede gestanden hatte, und sah die Spuren von den Stollen, welche tief hinein verfolgt werden konnten. Auf den alten Karten vom Jahre 1628 und 1643 sind diese Gruben richtig angezeigt. Diese nämlichen sind im Jahre 1805 unter Regierung des Kurfürsten Ferdinand mit guter Hoffnung wieder eröffnet worden; wenigstens untersuchte man dieselben, und war zu dem Versu-

che geneigt, sie, wo nicht auf Galmei, doch auf Zink wieder zu bebauen. Aber die Zeitumstände hinderten die Ausführung.

Wollen Sie im Pflanzenreiche sich umsehen? Herr von Schrank hat längstens eine flora Berchtesgadensis geliefert *), welche vortheilhaft auf das Ganze schließen läßt. Dieser Gelehrte hatte zwar mehrere Alpen, aber außer der Scharte am Watzmann kein Hochgebirg erstiegen; gleichwohl fiel seine Sammlung von Pflanzen ansehnlich genug aus. Wie groß müßte also das Verzeichniß werden, wenn sie alle aufgesucht, und zur Kenntniß gebracht würden.

Eben diesem verdienten Naturforscher verdanken wir eine Liste derjenigen Thiere, von deren Daseyn in Berchtesgaden er theils durch den Augenschein in der beschränkten Zeit von ungefähr vierthalb Monathen, theils durch glaubwür-

*) Naturhistorische Briefe über Oestreich, Salzburg und Berchtesgaden von Franz v. Paula Schrank und Karl Erembert Ritter von Moll. Salzburg 1785. im zweyten Bande S.

würdige Nachrichten überzeugt worden. *) Ich schweige also von den Produkten dieser beyden Reiche der Natur, und liefere Ihnen am Schlusse dieses langen Briefes nur noch eine sichere Angabe des Flächen-Inhalts und der Bevölkerung des Bergländchens, das ich nun zu verlassen im Begriffe stehe.

Berchtesgadens Flächen-Raum hatte man ehemals ziemlich hoch geschätzt: die Triangulirung des östreichischen Generalstabs gab jedoch zum Resultat den Umfang desselben auf 7 Quadrat-Meilen und 67½ Quadratzolle, und zwar den urbaren Boden auf 43¼ Quad. Zolle, die Felsen und Alpen auf 5 Quadr. Meilen 44½ Quadr. Zolle, die Wälder auf 1 Quadr. Meile 65 Quadr. Zolle, die Gewässer und Sümpfe auf 12¾ Quadr. Zolle, und dessen ewiges Eis (Kees) auf 2¼ Quadr. Zolle. Könnten wir recht bald allenthalben solch genaue Ausscheidungen des urbaren und unwirthbaren Bodens vor uns haben: wie sehr müßte die Landes-Kunde, und durch sie die Staatswirthschaft gewinnen.

Die

*) Sie findet sich im ersten Bande des, eben angezeigten Werkes, S. 297.

Die östreichische Konscription zählte im Jahre 1808 in 1224 Häusern des Fürstenthums 8329 Menschen, und darunter 4071 männlichen, 4258 weiblichen Geschlechts; und 1152 Ehepaare. — Die Anzahl von Rindvieh betrug über 8000 Stück jeder Art und Gattung, und 1100 Schafe. Die Vergleichung jener Volksmenge mit dem so sehr beschränkten Umfang des urbaren Bodens von weniger als einer Quadrat-Meile erhebt die Bevölkerung des Ländchens weit über das gewöhnliche Verhältniß; — aber auch überall weiset die Natur dessen Bewohner wohl vernehmlich auf die Industrie hin, welche wir kennen gelernt, und mit Vergnügen betrachtet haben.

Der Flecken Berchtesgaden blieb unter baierischer Regierung der Sitz eines Landgerichts II. Klasse, eines Salzober- und Forstamts: auch ward das Rentamt von Reichenhall dahin verlegt, um den Erwerb des Ortes wieder zu beleben. Empfindlich war schon früher dem Markte Schellenberg die Aufhebung dortiger Salzpfanne. Dagegen ward, ebenfalls seit der Vereinigung Berchtesgadens mit der Krone Baiern, eine Manufaktur für Salzsäcke eingeführt, um die versiegte Nahrungsquelle möglichst zu ersetzen.

Un-

Ungern, mein werther Freund! verlasse ich Berchtesgaden, und nur mit dem festen Entschlusse, wenigstens noch einmahl diese romantischen Thäler zu besuchen, und der Natur, die hier so groß, und doch an vielen Stellen so freundlich ist, neuerdings zu huldigen. Dann aber müssen Sie mich begleiten, und das Wonnegefühl mit mir theilen, welches ich auszudrücken keineswegs vermag. Ich sage daher nichts weiter, als daß ich unveränderlich der Ihrige bin.

Beylage I.

Neuere Sinkwerke im Salzberge von Berchtesgaden:

Kaiser Franz I.

König Maximilian Joseph von Baiern.

Neu anzulegendes Soolen-Erzeugungswerk im Frauenberge:

Königin Karoline von Baiern Sinkwerk.

Neue Haupt-Querstrecken im Peters- und Frauenberge:

Kronprinz Ludwig von Baiern Schachtricht, —

Prinz Karl Theodor von Baiern Schachtricht, —

Herzog von Leuchtenberg Schachtricht.

„Fer-

„Ferner hatten Seine königliche Majestät die allerhöchste Gnade, allen übrigen neuen Gruben-Gebäuden, welche zur Sicherstellung und Erweiterung des Salzberg-Baues gegenwärtig im Betriebe stehen, eigene Benennungen zu ertheilen, die das Andenken dieses glücklichen Tages (21. Dezember 1817) auf die spätesten Nachkommen übertragen werden. Diese Nahmen sind:

Fürst von Wrede, Schurf,
Graf von Reigersberg, Schurf,
Graf von Triva, Schurf,
Graf von Rechberg, Schachtricht,
Graf von Thürheim, Schachtricht,
Freyherr von Lerchenfeld, Schachtricht,
Freyherr von Keßling, Schachtricht,
Graf von Preysing, Schachtricht,
von Flurl, Schacht.

Beylage II.

Die Soolenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall.

„Nach der Ausfahrt (aus dem Salzberge) hatte der königliche Salinen-Rath von Reichenbach die Ehre, Seiner königlichen Majestät die erste Soolen-Hebungs-Maschine der neuen Leitung

vorzuzeigen, und sie in Allerhöchstihrer Gegenwart (den 21. Dezember 1817) in den Gang zu setzen.

Diese Maschine befindet sich in der Nähe des Stollenmundloches vom Ferdinandsberge; sie bestehet aus einem einfachen zehnzölligen Stiefel, welcher von einem oberschlächtigen Wasserrade betrieben wird, und die Soole auf eine Höhe von 50 Fuß hebet, von wo selbe in einer 3,500 Fuß langen Röhrenleitung, mit 17 Fuß Selbstgefälle dem zweyten Brunnenhause an der Pfisterleiten, nahe am Marktflecken Berchtesgaden zufließt.

Seine königliche Majestät geruhten sich auch zu diesem Brunnenhause zu begeben, in welchem eine nach neuem Prinzip erbaute Wassersäulen-Maschine aufgestellt ist, deren Vorzeigung und Anlassung durch den Erfinder in Allerhöchster Gegenwart erfolgte.

Diese Maschine besitzet einen einfach wirkenden Cylinder von 13¾ Zoll im Durchmesser, und hebt die gesättigte Soole in 4½ zölligen, 934 Fuß langen Steigröhren von Gußeisen, bis an die Locksteinwand auf 311 Fuß senkrechter Höhe; von hier fließet sie in einer 7480 Fuß langen Röhrenfahrt mit 37 Fuß Gefälle bis an das linke Gehänge der Gebirgsschlucht, durch welche das Bischofswieser-Wasser strömet.

Diese Schlucht übersetzt die Soole in einer 1225 Fuß langen Röhrenfahrt von gegossenem Eisen, mit einem

einem 192 Fuß betragenden Fallen am linken, und mit einem Ansteigen von 187 Fuß am rechten Berggehänge; von wo sie mit freyem Laufe in einer 12,073 Fuß langen Röhrenfahrt, bey 66 Fuß Fall, das dritte Brunnenhaus an der Illsangmühle erreichet.

Seine königliche Majestät fuhren mit Ihrem hohen Gefolge, und unter Begleitung des gesammten Dienst-Personals der Salinen, nach Illsang selbst, welches $1\frac{1}{2}$ Stunden von Berchtesgaden im Ramsauer- oder Hinterseeer-Thale liegt. Hier geruhten Allerhöchstdieselben Sich von dem Salinen-Rathe von Reichenbach die Haupt-Maschine der neuen Soolenleitung vorzeigen, und in Gang setzen zu lassen.

Diese Wasser-Säulen-Maschine, welche mit einem $25\frac{2}{3}$ Zoll haltenden Cylinder eine bisher noch nicht versuchte Aufgabe der Hydraulik vollkommen löste, hebt die gesättigte Soole durch einen $11\frac{1}{4}$ zölligen Stiefel in $4\frac{1}{2}$ zölligen Röhren von 3,506 Fuß flacher Länge mit einem Drucke, auf eine senkrechte Höhe von 1218 Fuß empor. Durch eine sinnreiche Kolben-Verbindung giebt diese Maschine der neben ihr stehenden Mühle das, zur Verlängerung der Drucksäule entzogene Aufschlagwasser mit einem Gefälle von 24 Fuß wieder zurück, wodurch diese für den Verkehr jener Gegend sehr wichtige Mühle erhalten wird.

Der Donner des Geschützes und der Freudenruf der zahlreichen, selbst aus dem Auslande herbeygeströmten, Zuschauer begleiteten das Ausgießen der letzten Steigröhre in das Reservoir des vierten Brunnenhauses, auf dem hohen Söldenköpfel, von wo die Soole in einer 34,274 Fuß langen Röhrenfahrt, mit 171 Fuß Selbstgefälle längs dem Lattengebirge hin, auf dem höchsten Punkt der Gebirgs-Einsattlung am Taubensee, bis zur sogenannten Schwarzbach-Wacht fließet.

Ein fünftes Brunnenhaus mit einem Reservoir, jedoch ohne Maschine, empfängt hier die Soole, und leitet sie in 18,339 Fuß langen Röhren 1258 Fuß tief durch das Schwarzbachthal hinab nach Jettenberg, wo sich das sechste und letzte Reservoir-Brunnenhaus befindet, welches die Soole in einer 20,390 Fuß langen Röhrenfahrt, mit 186 Fuß Gefälle unmittelbar in das Maximilians-Brunnenhaus nach Reichenhall fördert.

Ein kunstreiches Band, welches die Naturschätze Berchtesgadens mit den altbaierischen Salinen auf ewig verbindet!"

Inhalt.

Einhundert vier und zwanzigster Brief.

Reise nach Reichenhall, auf der Straße von Traunstein über Siegsdorf und Inzel. Bley- und Gallmey-Bergwerk am Rauschenberg. Der Nenweg. Salzwasser-Leitung und Brunnhäuser. Gegend am Thumsee. Der Karlstein. Erste Ansicht der Stadt Reichenhall. Der Sal-Fluß. Nahmens-Deutung und Urgeschichte der Stadt. . . S. 139

Einhundert fünf und zwanzigster Brief.

Reichenhalls innere Gestalt. Die Saline. Ursprung der Salzquellen. Zahl derselben, und verschiedener Gehalt. Ableitung der süssen Wasser; der Grabenbach, ein merkwürdiger Stollen. Förderung der Salzquellen zu Tage. Gradirwerke. Beschaffenheit und Unterschied der Pfannen. Verfahrungsart bey Versiednng der Soole. Salinen- und übrige Staats-Gebäude. S. 160

Ein-

Einhundert sechs und zwanzigster Brief.

Die neue Soolenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall. Veranlassung und Zweck, Ausführung und feyerliches Eröffnen derselben. Ueberblick der ältern Geschichte der Saline Reichenhall; eigener Betrieb der Herzoge; Verleihung beträchtlicher Theile vom Salzbrunnen an Stiftungen und Privaten; Siedherren; Scheidung der süssen Wasser von den Salzquellen; Grabenbach; Einlösung der Sieden; weitere Unternehmungen bis zur Soolenleitung nach Traunstein. . S. 177

Einhundert sieben und zwanzigster Brief.

Reichenhalls Schicksale. Statistischer Ueberblick der Stadt und des Landgerichts. Bevölkerung und Nahrungsstand. Physikalische Beschaffenheit. Kultur und Industrie. Bildung und Lebensweise der Bewohner. Bekanntschaft mit einem würdigen Forscher der Geschichte von Reichenhall. . . S. 192

Einhundert acht und zwanzigster Brief.

Topographische Bemerkungen über Reichenhall, Nonn, Karlstein, St. Zeno, Marzoll und Gmain. — Reise nach Berchtesgaden. Cha-

rakteristik dieses Ländchens. Situation des Marktfleckens Berchtesgaden. Zustand vor 700 Jahren. Merkwürdigkeiten desselben. Niederlagen von Holz- und Beinwaaren. . . . . S. 208

Einhundert neun und zwanzigster Brief.

Reflexionen über die Manufaktur in Berchtesgaden. Vormahliger Kasten- und Verlags-Zwang; Zahl der Manufakturisten; Nothwendigkeit guter Schulen zur Erhöhung dieser Industrie. — Eine Fahrt auf und nach dem Königs-See. Lage und Gestalt. Marmordämme. Schiffer-Legenden. Wallners englische Anlage. St. Bartholomä. Die Eiskapelle am Fuße des Watzmanns. . S. 230

Einhundert dreyßigster Brief.

Länge, Breite und Tiefe des Königs-See's. Echo; Jagd- und Holzstürze auf demselben. Der Mitter- und Ober-See. Cascade ober der Fischunkel. Fischwerk. Uebrige See'n Berchtesgadens. Dessen vornehmste Gebirge. Der Watzmann. Wallfahrten dahin. Charakter des Volks. Hang desselben, auf Höhen zu bethen. . S. 245

Einhundert ein und dreißigster Brief.

Einfahrt in den Salzberg. Prächtige Ansichten. Reichthum an verschiedenfarbigem Steinsalz.

salz. Umfang der Sinkwerke. Gewältigung des Salzstockes zur Soolen-Erzeugung. Sprengen der Salzfelsen. Ausbreitung des Salzbaues. Uebergang desselben auf Baiern im J. 1795. Wichtige Bauten und Verbesserungen. Säkularisation und nachgefolgte Veränderungen. Berchtesgaden wird mit der baierischen Monarchie vereinigt, am 19. Sept. 1810. Musterhafte technische Bauten. Soolenleitung und neue Straße nach Reichenhall. Uebrige Fossilien Berchtesgadens. Ein Blick auf das Pflanzen- und Thierreich. Flächen-Inhalt und Bevölkerung. Der Markt Schellenberg. Abschied von Berchtesgaden. . . . . S. 258

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obernberg, Joseph von, 1761-1845

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: 5,1

München 1817

Bavar. 1981-5,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377021-9